

„Am Anfang und am Ende ist doch immer die GEOLOGIE.“

**FREIRAUMLABOR
AUF 3.000
METER HÖHE**

**PILZE
ALS AUSGEZEICHNETE
NITRATSPEICHER**

**FORSCHUNGSGERINNE:
KÜNSTLICHER FLUSS
IN WIEN**

INHALT

- 3 Vizerektorin Barbara Hinterstoisser über die Lehre
- 4 Porträt über den Geologen Markus Fiebig
- 8 Karsten Schulz und Matthias Bernhardt forschen am höchsten Berg Deutschlands, der Zugspitze
- 12 Ausgezeichnete Nitratspeicher im Boden: Pilze
- 13 Dachgarten und Photovoltaik in einem
- 14 Ein künstlicher Fluss für die Forschung
- 16 Zu Besuch in Äthiopien an der Debre Markos Universität
- 17 Bioökonomie: Ein weites Feld
- 18 Das VIBT-Extremophile Center stellt sich vor
- 20 Forschung FAQ
- 21 Das Forschungsservice ist 15 Jahre alt
- 22 Strategische Kooperation BOKU-Umweltbundesamt
- 24 Ein Blick hinter die Kulissen der Lehrveranstaltungsevaluierung
- 26 Das war der Tag der Lehre und des Lernens!
- 28 Nachhaltigkeit in der Lehre
- 29 Hochschuldidaktische Impulse in der Lehre
- 30 Neues bei den Doktoratsstudien
- 31 Open Access
- 32 Splitter
- 36 Menschen an der BOKU
- 37 Wir sind mitten drin im Umbau!



4



8

Fotos: Ingeborg Sperl, Thinkstock, Christian Müller



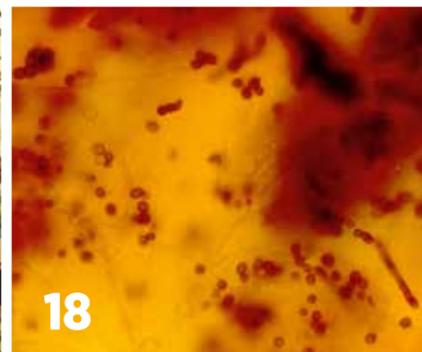
13



14



16



18



31



37

EDITORIAL

SEMESTERSTART

BARBARA HINTERSTOISSER

Vizerektorin für Lehre und Internationales



Robert Newald

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde der BOKU!

Die BOKU startet in ein neues Studienjahr. Wieder zieht es viele junge Menschen an unsere Universität, um hier zu studieren – junge Menschen, die die Gegenwarts- und Zukunftsrelevanz der BOKU-Studien, der BOKU-Themen erkannt haben, junge Menschen, die Lebenszeit in Studienzeit, in Bildungszeit investieren.

Sie kommen aus dem In- und Ausland. Engagierte Leute, die – auch wenn sie nicht immer die erforderlichen Vorkenntnisse aus der Schule mitbringen – bereit sind, von den Grundlagen- bis zu den praxisnahen Lehrveranstaltungen wissenschaftlich fundierte Kompetenzen zu generieren. Durch alle Studien zieht sich das Drei-Säulen-Modell, das naturwissenschaftliche, technische und sozio-ökonomische Inhalte bereitstellt. Damit erklärt sich auch bereits, warum Beiträge aus so unterschiedlichen Fachbereichen wie Geologie, Hydrologie und Genetik Themen in unserem Magazin sind. Alle Studien werden von mehreren Departments getragen. Die hausinterne Vernetzung ist groß und ermöglicht damit die Einbettung eines jeden Fachbereichs in ein Gebäude aus verwandten oder angeschlossenen Disziplinen. So haben etwa die Agrarwissenschaften die Forst- und Holzwissenschaften genauso als Nachbarn wie die Lebensmittel- und Biotechnologie und die Landschaftsplanung. Die Struktur der BOKU ermöglicht erst die Abbildung, Beforschung und Lehre ganzer Wertschöpfungsketten – die Sicht auf das Ganze. Und dieser Sicht bedarf es unbedingt, wenn es zum Beispiel um das wichtige, zukunftsweisende Thema der Bioökonomie geht. Für dieses gilt es, das Wissen um die ökologisch und ökonomisch nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen zu vertiefen und weiterzugeben. Als Grundsatz allem voran steht die Nachhaltigkeit der Entwicklung, also das Ziel, so zu wirtschaften, zu produzieren und zu leben, dass die Grenzen der ökologischen Tragfähigkeit unserer Erde nicht überschritten

werden. Kein einfaches Unterfangen, weswegen der Bioökonomie auch in diesem Heft ein Kapitel gewidmet wird. Nachhaltigkeit ist der BOKU aber auch ein wichtiges Anliegen, wenn es um die Lehre geht. Nicht nur Workshops fanden und finden zu diesem Thema an der BOKU statt, wie der Bericht in diesem Heft zeigt.

Keine Forschung ohne Lehre – keine Lehre ohne Forschung. Forschungsgeleitete, wissenschaftsbasierte Lehre ist der BOKU ein großes Anliegen, und gute Lehre erfordert engagierte, herausragende Lehrende – die Wegbereiter der Lehrinnovation. Auch heuer haben wir beim alljährlichen „Tag der Lehre“, der diesmal der „Tag des Lehrens und Lernens“ war, hervorragende Lehrende vor den Vorhang gebeten. Der Bericht über die interessanten Beiträge von Externen und Internen gibt einen kurzen Einblick in die gut besuchte Veranstaltung zur Sichtbarmachung herausragender Lehre an der BOKU.

Ins Rampenlicht stellen wir diesmal auch das Forschungsservice, das nunmehr seit 15 Jahren unsere Forscherinnen und Forscher bei der Projekteinreichung und -abwicklung unterstützt.

Damit sind nur einige Themen des Magazins angerissen. Vieles tut sich an der BOKU – ob in der Bibliothek oder bei den diversen Umbauten und Renovierungsmaßnahmen. Es freut uns, unseren Leserinnen und Lesern auch in diesem Heft viele spannende Informationen über die BOKU und von der BOKU präsentieren zu können – denn Stillstand gibt es an unserer Uni nicht!

IMPRESSUM: **MedieninhaberIn und HerausgeberIn:** Universität für Bodenkultur Wien (BOKU), Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien. **Chefredaktion:** Michaela Klement, **Redaktion:** Hermine Roth, Ingeborg Sperl **AutorInnen:** Lisa Bohunovsky, Elisabeth Denk, Ingrid Döller-Diem, Josef Glöbl, Hubert Hasenauer, Marie-Theres Hauser, Barbara Hinterstoisser, Martina Hörl, Dóra Kertész, Thomas Lindental, Reinfried Mansberger, Hermine Roth, Georg Sachs, Hannelore Schopfhauser, Christoph Schwarzl, Bernhard Spangl, Ingeborg Sperl, Rosemarie Stangl, Katja Sterflinger, Joseph Strauss, Tamara Zhuber **Lektorat:** Susanne Hartmann **Grafik:** Patricio Handl **Coverfoto:** 123RF **Druck:** Druckerei Berger **Auflage:** 9.000 **Erscheinungsweise:** 4-mal jährlich • **Blattlinie:** Das BOKU Magazin versteht sich als Informationsmedium für Angehörige, AbsolventInnen, Freundinnen und Freunde der Universität für Bodenkultur Wien und soll die interne und externe Kommunikation fördern. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und müssen mit der Auffassung der Redaktion nicht übereinstimmen. Redaktionelle Bearbeitung und Kürzung von Beiträgen aus Platzgründen vorbehalten. Beiträge senden Sie bitte an michaela.klement@boku.ac.at



„AM ANFANG UND AM ENDE IST DOCH IMMER DIE GEOLOGIE.“

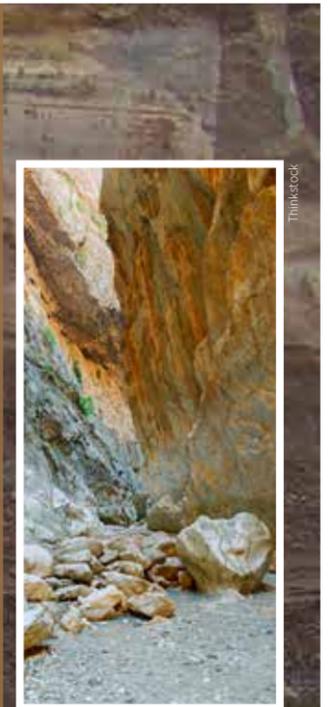
Von Georg Sachs

Von Georg Sachs

Markus Fiebig ist Professor für Quartärgeologie an der BOKU. In seiner Forschung wendet er neuartige Verfahren der Altersbestimmung an, um der Entstehung der Landschaft auf die Spur zu kommen – und bringt in die Diskussion um den Klimawandel eine langfristige Perspektive ein.

In Markus Fiebigs Arbeitszimmer gibt es viel zu schauen: 3-D-Pläne geben das Höhenprofil der Alpen wieder, bunte geologische Karten zeigen die in bestimmten Regionen vorkommenden Gesteine. Dazwischen türmen sich Arbeitsunterlagen, Fotos, Publikationen, Fachbücher. Fiebig ist Professor am Institut für Angewandte Geologie der BOKU, dessen Räumlichkeiten im dritten Stock des Adolf-Cieslar-Hauses liegen. „Wir sind über dem Rektorat“, bemerkt der Wissenschaftler augenzwinkernd und erläutert bereitwillig das gesammelte Anschauungsmaterial. Sein Spezialgebiet ist die Geologie des Quartärs, also des jüngsten, rund 2,5 Millionen Jahre umfassenden Abschnitts der Erdgeschichte. „Das Quartär ist durch einen Wechsel zwischen Eiszeiten und Warmzeiten charakterisiert“, erklärt Fiebig. Im Unterschied zu allen anderen Erdzeitaltern werden die aus dieser Epoche stammenden Sedimentgesteine daher nicht nach dem Fossilienbefund, sondern anhand der Abfolge klimatischer Veränderungen gegliedert. Die heute vorgefundenen Landschaftsformen wurden durch die geologischen Vorgänge dieses Zeitabschnitts geprägt. Umgekehrt lässt sich daher aus dem Alter bestimmter Formationen auf die Klimageschichte dieser Zeit schließen – ein Aspekt, der angesichts der lebhaften Diskussionen über gegenwärtige und zukünftige klimatische Veränderungen äußerst aktuell ist. „Die Geologie bringt hier eine langfristige Perspektive ein, die manches in ein ganz neues Licht rückt“, hält Fiebig fest.

Schon in seiner Kindheit entwickelte Fiebig eine Begeisterung für die Allgäuer Alpen, in denen er aufgewachsen ist. Ein Buch, das er damals geschenkt bekam, eröffnete ihm einen ersten Einblick in die geheimnisvollen Vorgänge, die zur Entstehung der Gebirge führten: „Dass Korallenriffe aus den Tiefen der Meere heute auf 3.000 Meter Seehöhe zu finden sind, war für mich damals unglaublich. Ich war fasziniert von den Kräften, die bei solche Vorgängen am Werk sind“, erinnert sich der Geologe. Einen weiteren Anstoß gab der Geografielehrer in der Schule, als er erzählte, dass Afrika und Südamerika vor Millionen Jahren in einem Riesenkontinent zusammenhingen. „Die Theorie der Plattentektonik ist gar nicht so alt“, erzählt Fiebig, „sie wurde – nachdem die Hypothesen ihres Pioniers Alfred Wegener noch bis in die 1950er Jahre in Ungnade gefallen waren – erst in den 1960er Jahren ernsthaft aufgegriffen und in den darauffolgenden Jahrzehnten an den Unis und im Schulunterricht etabliert.“



Geologische Schichten sind Klimaarchive



Markus Fiebig bei der Arbeit

LEHRZEIT IN THEORIE UND PRAXIS

Schon vor dem Abitur waren für Fiebig somit die Weichen für die Studienzeit gestellt. Das Grundstudium bedeutete dennoch zunächst ein Ernüchterung: „Da wurden wir durch alle Naturwissenschaften geplagt, um die Grundlagen zu erarbeiten, doch schon beim Vordiplom rückte die Geologie wieder in den Vordergrund“, erinnert sich Fiebig. Bereits während des Studiums begann er beim Geologischen Dienst des Landes Baden-Württemberg zu arbeiten, auch die wissenschaftlichen Arbeiten für das Diplom wurden hier durchgeführt. Von den Erfahrungen dieser Zeit profitiert Fiebig noch heute. Denn hier konnte er lernen, wie man vorgeht, wenn man draußen in der Praxis steht und die Dinge nicht so

liegen, wie sie im Lehrbuch stehen. „Mein wissenschaftlicher Betreuer hat mich überallhin mitgeschleppt. Ich habe gelernt, Bohrungen auszuwerten und aufzunehmen sowie bohrtechnische Fragestellungen zu lösen. Das war wie eine Lehre zu machen“, erzählt Fiebig.

Ein Stipendium ermöglichte ihm dann, einen Teil der Forschungen für seine Dissertation in Neuseeland durchzuführen. „Ich konnte die geologischen Verhältnisse in den neuseeländischen Alpen mit denen der europäischen vergleichen und die Korrelation zwischen den Hemisphären untersuchen“, erzählt Fiebig. Wichtige Impulse erhielt der Geologe überdies im Rahmen eines Post-doc-Aufenthalts in Bern. „Dort gab es einen neu berufe-

nen Professor, der das Flaggschiff der mitteleuropäischen Quartärgeologie war. Er war eine faszinierende Gestalt, weil er sehr unabhängig gedacht hat und nicht einfach glaubte, dass die Dinge sind, wofür man sie hält“, so Fiebig. All diese Kenntnisse konnte Fiebig einbringen, als er später Leiter der Quartärgeologie am Bayerischen Geologischen Landesamt wurde und 2004 schließlich den Ruf an die BOKU erhielt.

LEUCHTENDE ZEICHEN DER ZEIT

Eine seiner ersten Aufgaben war hier der Aufbau eines Labors für „Optisch Stimulierte Lumineszenz“ – eine Methode, die den Forschern eine gute Möglichkeit zur Datierung geologischer Formationen an die Hand gibt. „Eine wichtige Aufgabe



Alles ist in unserer Welt in dauernder Veränderung – auch der Meeresspiegel.

der Quartärgeologie ist es, die in unseren Landschaftsformen vorgefundenen Sedimente zeitlich einzustufen. Es ist ja ein Riesenunterschied, ob sich ein Gletscher vor 500 oder vor 5.000 Jahren an einer bestimmten Stelle befunden hat“, so Fiebig. Vieles sei auf diesem Gebiet noch nicht ausreichend erforscht. Das gilt sogar für so bekannte Formationen wie die Wiener Terrassenlandschaft. „Es gibt bis heute keine gute Datierung der Wiener Stadterrassen, geschweige denn der höher gelegenen Terrassen“, gibt Fiebig zu bedenken. Zur Lösung derartiger Aufgaben kann man sich physikalische Vorgänge im Gestein zunutze machen. Natürlich vorkommende radioaktive Isotope lassen Schäden in der Kristallstruktur von Mineralien entstehen, die bewirken, dass die

Elektronen sich auf höheren Energieniveaus befinden. Durch Einstrahlung von Sonnenlicht werden diese Veränderungen für gewöhnlich wieder rückgängig gemacht. Nicht so in Sedimenten: „Weil diese in tieferen Schichten liegen und daher dem Sonnenlicht nicht ausgesetzt sind, häufen sich dort Strahlenschäden. Diesen Effekt nutzen wir, indem wir Proben im Dunkeln nehmen, diese im Labor mit Laserlicht bestrahlen und die Lumineszenz messen, die beim Zurückfallen der Elektronen in ihren Grundzustand entsteht.“

In dem in Kooperation mit dem Geo-Zentrum der Universität Wien aufgebauten Labor nimmt Fiebig's Team Altersbestimmungen an Sedimenten des österreichischen Alpenvorlands und von klimarelevanten

Thinkstock

Sedimenten auf der ganzen Welt vor. Ein Aspekt ist dem Geologen dabei wichtig: „Wir sind kein Dienstleistungs-, sondern ein Forschungslabor.“ Denn viele Fragen rund um die erst seit rund 10 bis 15 Jahren breitflächig in der Datierung angewandte Optisch Stimulierte Lumineszenz sind noch ungeklärt und bedürfen einer methodisch orientierten Forschungsarbeit.

LANGFRISTIGE PERSPEKTIVE IN SCHNELLEBIGER ZEIT

Was die Quartärgeologie zutage fördert, stellt so manche aktuelle Diskussion in sehr viel größere Zusammenhänge. „Die meisten Menschen haben keine Vorstellung davon, wie stark die Klimaveränderungen waren, die sich zwischen Eis- und Warmzeiten abgespielt haben. Da finden wir Unterschiede der globalen Durchschnittstemperatur von rund sechs Grad Celsius“, sagt Fiebig. Manche Prognosen würden auch für das 21. Jahrhundert einen Anstieg um fünf Grad voraussagen. „Wir haben uns heute noch gar nicht darauf eingestellt, wie groß die Veränderungen sind, die damit verbunden sein können“, so Fiebig: „Im Vergleich zu dem, was möglich ist, sind die Klimaveränderungen, die wir bis jetzt erlebt haben, minimal.“ Fiebig tritt auch der Ansicht entgegen, im Unterschied zu heute seien Veränderungen in geologischen Zeiträumen sehr langsam vor sich gegangen: „In frühen Phasen des Holozäns hat sich der Meeresspiegel über sehr lange Zeiträume um deutlich mehr als einen Meter pro 100 Jahre verändert. Und wir glauben, dass auf der Erde nur heute der Bär los sei.“

Der gegenwärtigen Diskussion um den Klimawandel würde nach Fiebig's Meinung die langfristige Perspektive, die die Geologie anbieten kann, guttun: „Sonst agieren wir wie blind und überschätzen die eigenen Möglichkeiten stark.“ Das dafür erforderliche geologische Grundverständnis vermisst er in Politik und Öffentlichkeit aber meist schmerzlich: „Die Geologie hat da ein Vermittlungsproblem. Biologie und Physik haben es viel mehr in die Öffentlichkeit geschafft. Wir kommen ja nicht einmal als Unterrichtsfach in der Schule vor.“ ■

Der Autor ist Chefredakteur der Zeitschrift *Chemiereport/Austrian Life Sciences*.



EIN RIESIGES FREIRAUMLABOR

Karsten Schulz und sein Mitarbeiter Matthias Bernhardt wollen hoch hinaus – besser gesagt, sie sind schon dort. Nämlich auf der Umweltforschungsstation Schneefernerhaus (UFS) auf der Zugspitze, dem mit knapp 3.000 Metern höchsten Berg Deutschlands. Von Ingeborg Sperl

Umweltforschungsstation (kurz: UFS) Schneefernerhaus

Die Zugspitze hat für die Wissenschaft eine besondere Bedeutung. Seit 1900 gibt es hier eine Wetterstation und es existieren durchgängige meteorologische Messreihen, die für die Wissenschaft von unschätzbarem Wert sind. Langjährige Messreihen wie diese sind im Hochgebirge selten, und somit gibt es nur wenige Orte, die Rückschlüsse über die Klimaentwicklung der letzten 100 Jahren erlauben. Ergänzt werden die Messungen seit dem Jahre 1999 durch intensive Forschungen an der Umweltforschungsstation Schneefernerhaus. Das Gebäude wurde im Jahre 1931 zunächst als Hotel am Südhang der Zugspitze unterhalb des Gipfels eröffnet. Wissenschaft spielte zu diesem Zeitpunkt noch keine Rolle. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente es als Erholungsheim für US-Soldaten. Nach massiven Beschädigungen durch Lawinen wurde das Schneefernerhaus nach langwierigen Umbauarbeiten ab 1999 zur Umweltforschungsstation Schneefernerhaus. Die Einrichtung derselben wurde dabei stark vom Bayerischen Umweltministerium unterstützt und vorangetrieben.

Karsten Schulz und Matthias Bernhardt sind in dieser Forschungsstation seit mehreren Jahren aktiv und befinden sich dort in bester Gesellschaft. Bis zu 40 WissenschaftlerInnen können im Schneefernerhaus versorgt werden. Sie kommen von den führenden deutschen Universitäten, von der Max-Planck-Gesellschaft und vom Helmholtz Zentrum, und sind über ein virtuelles Alpenobservatorium (VAO) mit anderen renommierten wissenschaftlichen Höhenobservatorien aus ganz Europa vernetzt. Die an der UFS genutzten Messinstrumente entsprechen dem höchsten wissenschaftlichen Standard. Die Daten aus dem hydrometeorologischen Messnetz werden alle 10 Minuten automatisch ins Netz eingespeist, dazu gehören Parameter wie etwa Windgeschwindigkeit, Luftfeuchtigkeit, Strahlung, Schneehöhe oder Wassergehalt des Schnees. Terrestrische Laserscanner erzeugen digitale Geländebilder, mit deren Hilfe die Mächtigkeit der Schneedecke gemessen werden kann. „Früher“, erzählt Schulz, „ist man mit Messstangen durch den Schnee gestapft. Heute liefert uns der Scanner in einem Bruchteil der Zeit genauere Aufnahmen.“ Weiterhin wurden Verfahren entwickelt, die Webcams in Skigebieten für die quantitative Beobachtung der Schneedeckenentwicklung in Wert setzen können. Und das ist für den Tourismus wichtig, denn der Klimawandel kommt bestimmt. „Fakt ist, dass der Temperaturanstieg in den letzten 100 Jahren an der Zug-



Schneehöhenmessung am Zugspitzplatt mit LIDAR-System



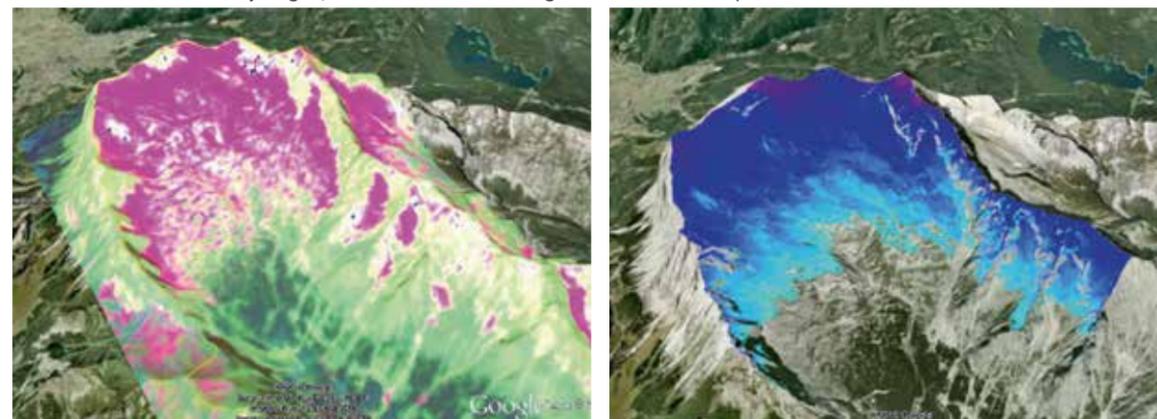
Schneehöhenmessung am Zugspitzplatt



Bildeindrücke aus der mehrjährigen, stündlichen Beobachtung des Schneefernerkopfs



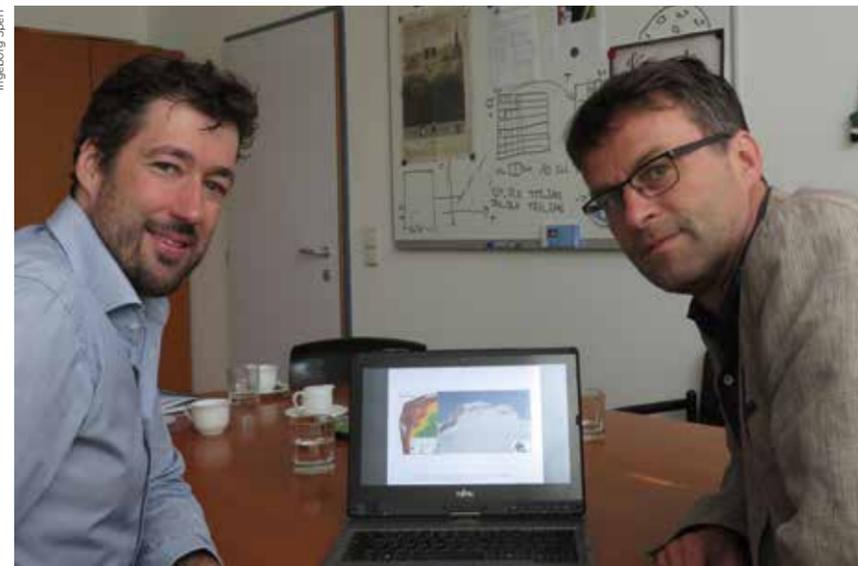
Installation der Messstation Ost am Zugspitzplatt



Ableitung der Schneeflächenverteilung (pink) am Zugspitzplatt aus Landsat-Satellitendaten

Modellierung des Schneewasseräquivalents am Zugspitzplatt mit dem Modell Alpine3D

Ingeborg Sperl



Matthias Bernhardt und Karsten Schulz

Sarah Asam, EURAC



Morgenstimmung am Zugspitzplatt (von der UFS Schneefernerhaus)



Blick vom Zugspitzgipfel auf Hohe Munde, Gatterl und das untere Zugspitzplatt

spitze doppelt so hoch ist wie im globalen Mittel“, berichten die Wissenschaftler. Für viele Regionen die von Skitourismus abhängen, kann dies bedeuten, dass der Einsatz von Schneekanonen intensiviert werden muss und daher ein höherer Wasser- und Energieverbrauch zu erwarten ist. Für Österreich sind die Veränderungen im alpinen Gebiet ohnehin hoch relevant.

Insbesondere aus hydrologischer Sicht ist das Zugspitzgebiet einmalig, da hier verkarstetes Kalkgestein ansteht, das Gebiet aber dennoch über einen definierten Quelltopf entwässert. Dies ermöglicht – im Gegensatz zu anderen alpinen Karstgebieten – eine Bilanzierung der Niederschlagsmenge bzw. der Schnee- und Gletscherschmelze im Gebiet über den Abfluss und die Ableitung von neuem Prozessverständnis. Auch geografisch ist die Zugspitze bemerkenswert, gehört doch der südliche Kamm, der mit einer Seilbahn erreichbar ist, zu Österreich. Doch das ist nur eines von vielen Themen, mit denen man sich auf der Zugspitze beschäftigt. Botanik, die sich mit der Biodiversität befasst, Geologie, die den Permafrost beobachtet, Hydrologie, Risiko- und Lawinenforschung sind hier zugegen, ja selbst die Umwelt- und Höhenmedizin kann an diesem Standort wichtige Erkenntnisse gewinnen. Speziell der extreme Einfluss der Temperatur auf die Schnee/Wasserdynamik, die nicht zuletzt wegen der Hochwässer Implikationen für die Bevölkerung hat, interessiert die BOKU-Forscher. Nicht zu vergessen die Klimaprognosen: In Hochgebirgen gibt es global nur wenige Dauermessstationen, erklärt Schulz.

Eben deshalb plädiert er dafür, dass die BOKU „Konsortialpartnerin“ dieses Zentrums für Höhen- und Klimaforschung wird und sich in das Forschungsnetzwerk einklinkt. Neben dem Zugriff auf eine einmalige Forschungsinfrastruktur ist man mit einem solchen Verbund als Partner auch sehr viel besser für EU-Anträge gewappnet und hat in dieser Position Zugriff auf alle Messwerte anderer europäischer Stationen. Auch andere BOKU-Institute und -WissenschaftlerInnen haben bereits großes Interesse an einer Mitarbeit geäußert. ■

BODENPILZE ALS NITRAT-SPEICHER IM BODEN

NEUER MECHANISMUS DER NITRAT-REGULATION ENTDECKT

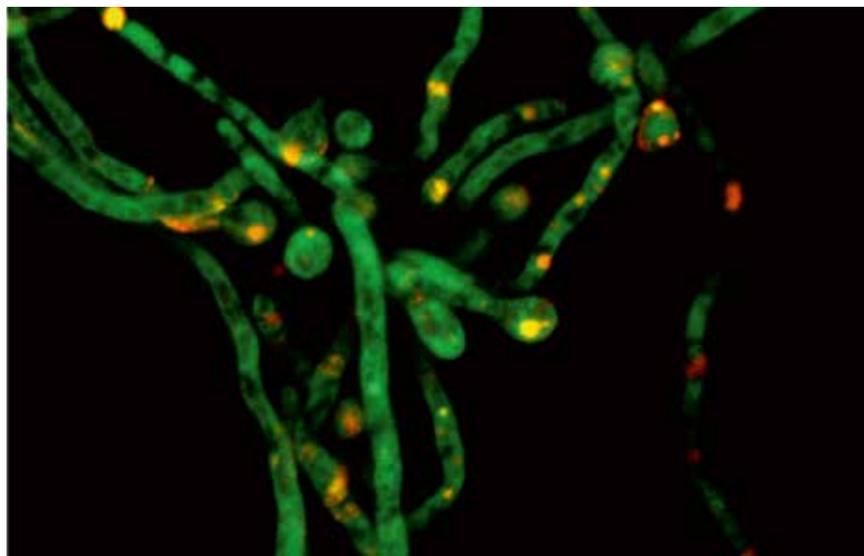
Bodenpilze spielen bei der Speicherung von Stickstoff und daher bei der Verhinderung von klima- und gewässerschädigenden Emissionen eine essenzielle Rolle.

Von Joseph Strauss

In einer neuen Publikation der Pilzgenetik-Forschungsgruppe um Joseph Strauss im renommierten Genetik-Journal „PLOS-Genetics“ haben die ForscherInnen jetzt einen vollkommen neuen molekularen Mechanismus entdeckt, wie Nitrat im Boden von den Pilzen aufgespürt und damit biologisch gespeichert werden kann (Publikation siehe www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/26132230).

Die Speicherfähigkeit unserer Böden für Nitrat und andere Formen von Stickstoff ist in natürlichen Ökosystemen enorm und vor allem in der landwirtschaftlichen Produktion eine essenzielle ökologische und wirtschaftliche Komponente. Umweltgerechte, nachhaltige landwirtschaftliche Produktion kann nur mit einem guten Stickstoffmanagement erreicht werden.

Die Forschungsgruppe um Joseph Strauss arbeitet seit Jahren am Thema der biologischen Stickstoff-Speicherung im Boden, und die Gruppe gehört zu den weltweit führenden in der Aufklärung, welche Rolle Bodenpilze und ihre Stoffwechselprodukte (Enzyme, Toxine, epigenetische Regulatoren) bei diesem Prozess spielen. Gemeinsam mit der Gruppe von Markus Gorfer vom Health and Environment Department des Kooperationspartners AIT am Bioressourcen Campus Tulln haben die WissenschaftlerInnen über die letzten Jahre hinweg Bodenpilze vor allem in landwirtschaftlichen Böden mit molekularen Methoden inventarisiert und die Rolle dieser Organismen, die ein riesiges zelluläres Netzwerk im Boden bilden, bei der Fixierung von Nitrat untersucht. Diese im Boden dominierende Form des frei verfügbaren Nitrat-Stickstoffs stammt zum Teil aus natürlichen Umsetzungsprozessen im Boden und aus organischen Düngern, bei



Aspergillus nidulans (unter dem Mikroskop mit verschiedenen Fluoreszenz-Sonden des Nitrat-Stoffwechsels markiert)

der intensiven Landwirtschaft zum Großteil von synthetischen Düngemitteln. Alle diese Arbeiten haben beweisen können, dass Bodenpilze bei der Stickstoffspeicherung in allen Ökosystemen eine zentrale Rolle übernehmen, sofern die Böden über ausreichend Humus verfügen. Eine Balance im C:N-Zyklus ist also eine der Voraussetzungen, um die enormen Emissionen von klimaschädlichen Stickstoffoxiden (etwa Lachgas) und die Verunreinigung von Gewässern mit Nitraten und anderen Düngemitteln zu minimieren.

Die aktuelle Arbeit beschreibt einen neuen molekularen Mechanismus anhand des Modells *Aspergillus nidulans* – wie es diese Bodenpilze schaffen, die Anwesenheit von Nitrat im Boden bzw. in ihrer Umgebung zu entdecken und dieses Signal so umwandeln, dass es für die Produktion jener Enzyme genutzt werden kann, welche Nitrat in Aminosäuren umwandeln und damit biologisch speichern können.

Es konnte in dieser Arbeit ein regulatorischer Bereich des Signalgebers (Transkriptionsfaktors) identifiziert werden, der durch die Anwesenheit von Nitrat oxidativ verändert und dadurch umgestaltet wird, sodass er von einer inaktiven in eine aktive Form übergeht. Die Resultate dieser Studie, die unter Mitwirkung von BiochemikerInnen der Universität Graz und des Leibniz Forschungsinstitutes in Jena (Deutschland) durchgeführt wurden, verbessern das Verständnis der Zusammenhänge im Stickstoff-Zyklus. Das exakte Wissen um die Rolle von verschiedenen Organismengruppen bei diesem wichtigen biologischen Speicherprozess kann in der praktischen Umsetzung zu einer Verbesserung der Düngemittelleffizienz genutzt werden. Außerdem unterstreichen diese Ergebnisse wieder einmal die Bedeutung des Humus und der Kohlenstoffversorgung unserer Böden für die Erhaltung dieser essenziellen natürlichen Ressource. ■

Fungal Genetics & Genomics Unit



Fotos: Ingeborg Sperl

STROM UND GRÜN AUF EINEM WIENER DACH

KOMBINATION AUS PHOTOVOLTAIK UND DACHGARTEN FÜR ENERGIEGEWINNUNG UND MEHR

Künftig müssen sich Bauherren nicht mehr zwischen Stromgewinnung per Photovoltaik und Begrünung entscheiden: Denn das Institut für Ingenieurbiologie und Landschaftsbau und das Institut für Konstruktiven Ingenieurbau bringt Strom und Grün auf ein Dach. Der erste kombinierte Probe-Dachgarten sucht nun nach konkreten Bauprojekten, bei denen der Multifunktionsgarten umgesetzt werden kann.

„Das Projekt hat flächenkonkurrierende Bereiche zusammengebracht“, betonte Rektor Martin Gerzabek bei der Präsentation des Prototyps auf dem Dach des Schwachhöferhauses. Denn mithilfe der Dachgartenmodule können gleich drei Funktionen erfüllt werden: Mehr Lebensraum – inklusive Urban-Gardening-Mög-

lichkeit – für die BewohnerInnen bzw. NutzerInnen des Gebäudes, Begrünung, die für ein besseres Mikroklima sorgt, und Stromgewinnung durch lichtdurchlässige Photovoltaik-Module.

Die pergolaartige Konstruktion sorgt zudem für Schatten, speichert Regenwasser für ein intelligentes Bewässerungssystem und bietet Möglichkeiten, um Haustechnikaufbauten zu verstecken. Auch in den kommenden Hitzesommern kann der Dachgarten ein bisschen Abhilfe schaffen: Die gefühlte Temperatur ist im Sommer drei bis fünf Grad niedriger – im Winter wird die Temperatur als wärmer und angenehmer empfunden. Die Pflanzen dienen zudem als Feinstaubfilter.

Die Kosten für die Stahl- bzw. Alu-Holz-

Konstruktion seien vergleichbar mit jenen für einen Wintergarten, so Susanne Lins. Ein 56-Quadratmeter-Modul kommt auf 79.500 Euro. Allerdings könne mit der Dachkonstruktion auch Geld gespart werden: Die Photovoltaik-Anlage erzeuge jährlich etwa 5.500 Kilowattstunden Strom, zudem gebe es geringere Abwasserentsorgungskosten und es könne weniger Dämmmaterial eingesetzt werden, betonte die Projektleiterin.

Grundsätzlich ist der kombinierte Dachgarten eher für Neubauten gedacht, je nach Statik kann er aber auch auf bestehende Gebäude aufgesetzt werden. Derzeit sucht das Team der BOKU noch nach konkreten Umsetzungsprojekten, ein erstes könnte auf den Mellergründen in Wien-Liesing entstehen. (red) ■

Ein künstlicher Fluss in Wien: DAS FORSCHUNGSGERINNE WURDE ERÖFFNET

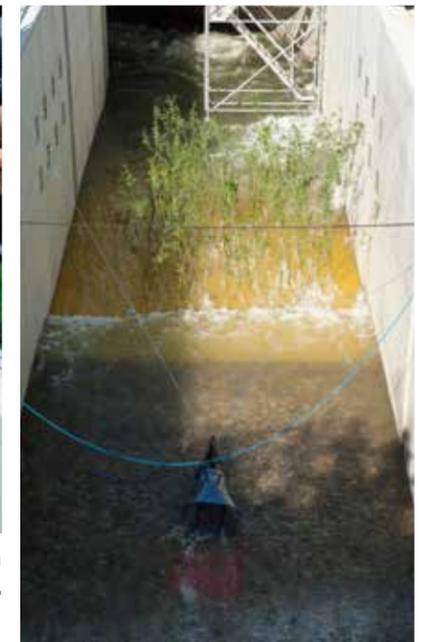
Knapp hinter der Abzweigung des Donaukanals von der Donau hat man in Wien in den vergangenen Jahren ein Forschungsgerinne zwischen den zwei Gewässern gegraben. Dieser künstliche Fluss, der im Juni offiziell eröffnet wurde, bietet weltweit einzigartige Forschungsmöglichkeiten. Das Forschungsgerinne soll helfen, Fragen zur Eintiefung der Donau, zum Hochwasserschutz und zur Wasserkraft zu untersuchen. Der Bau ist ein Teil des Donauraumstrategie-Flagship-Projekts DREAM (Danube River Research and Management) und ist ein grenzüberschreitendes Projekt, an dem auch die Technische Universität Budapest beteiligt ist.



Alle Fotos: Christian Müller



„Das Forschungsgerinne in Wien-Brigittenau wird von einem etwa elf Meter breiten Einlass aus der Donau gespeist, wo ein Rechen verhindert, dass Fische oder Treibgut hineingelangen“, so Helmut Habersack vom Institut für Wasserwirtschaft, Hydrologie und konstruktiven Wasserbau. Der Kanal kann ungefähr so viel Wasser führen wie der Kamp durchschnittlich.



Der Bereich, in dem die ForscherInnen ihre Versuche aufbauen und durchführen können, wird etwa 30 Meter lang und 5 Meter breit sein. Maximal 10 Kubikmeter Wasser pro Sekunde können durch den Kanal geleitet werden.



In einem Abschnitt ist Donauschotter eingebracht, um zu beobachten, wie die einzelnen Steine transportiert werden: Mit in den Kanal eingebauten Messschleifen und Codes in den Steinen wird genau registriert, wann und wie sich die Steine bewegen.





ZU BESUCH AN DER DEBRE MARKOS UNIVERSITÄT IN ÄTHIOPIEN

Ein Lokalausgang von Vizerektor Josef Glöbl und Prof. Reinfried Mansberger

Samstag, 4. Juli 2015, früher Morgen

6.000 Menschen sind auf dem Weg zur jährlichen Graduierungsfeier auf dem Campus der Debre Markos Universität (DMU) in Äthiopien. Unter Ihnen BOKU-Vizerektor Josef Glöbl und Prof. Reinfried Mansberger vom Institut für Vermessung, Fernerkundung und Landinformation – beide als Ehrengäste dieser Feierlichkeit.

Debre Markos liegt ca. 200 km nordwestlich von Addis Abeba im äthiopischen Hochland. Die noch sehr junge Universität wurde 2007 gegründet und bietet insgesamt etwa 40 Studienprogramme an. Derzeit sind etwa 23.000 Studierende an der DMU eingeschrieben. 11.000 davon sind Studierende, die in Abendkursen und in den Sommermonaten ihre Ausbildung machen.

Im nationalen Plan der äthiopischen Bildungspolitik soll die DMU Kernkompetenzen im Bereich der Agrar- und Umweltwissenschaften übernehmen. Für den Präsidenten der DMU, Dr. Tilaye Gete, ist aufgrund der gemeinsamen Lehr- und Forschungsfelder die BOKU „internationaler Wunschpartner Nummer eins“ für eine universitäre Zusammenarbeit. Zu-

sätzlich wurde in Kooperation mit der TU Wien und der äthiopischen Bahir Dar Universität ein gemeinsamer Projektantrag für „Implementation of Academic Land Administration Education in Ethiopia for Supporting Sustainable Development“ ausgearbeitet und eingereicht.

TRADITION

Die Kooperation zwischen äthiopischen Universitäts- und Forschungsinstitutionen und der BOKU hat Tradition. Erfolgreich abgewickelte und laufende Forschungsprojekte, die Zusammenarbeit von zahlreichen BOKU-Institutionen wie dem CDR, der Austausch zwischen WissenschaftlerInnen, die vielen äthiopischen BOKU-Studierenden und -AbsolventInnen sind sichtbare Zeugnisse für diese langjährige Erfolgsgeschichte. So hat auch das erste BOKU-Alumnitreffen im Februar 2013 außerhalb Österreichs mit AbsolventInnen in Afrika in Äthiopien stattgefunden.

Bei der Graduiertenfeier wurden in der durch äthiopische Folklore geprägten Zeremonie die Titel an 2.765 Studierende verliehen und die Besten der Jahrgänge und der einzelnen Studienprogramme ausge-

zeichnet. Die Studierenden waren in Talare gekleidet, deren unterschiedlich gefärbte Schärpen die einzelnen Studienrichtungen kennzeichneten. Am Vortag und am Tag der offiziellen Feier war das Stadtbild von Debre Markos durch die bunten Gewänder der AbsolventInnen und ihrer Angehörigen geprägt. Dr. Tilaye Gete hob in seiner Rede die Notwendigkeit von Bildung für die gedeihliche Entwicklung seines Landes hervor. Bestärkt wurde er durch Vizerektor Glöbl, der die Rolle der Universitäten in der Erarbeitung wissenschaftlich fundierter Lösungsvorschläge zur Bewältigung der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts – wie Klimawandel, Ernährungssicherheit, nachhaltige Landwirtschaft, Erosionsschutz, Abfallmanagement und sozial gerechtes Landmanagement – sieht.

Persönlich konnten sich die beiden BOKU-Vertreter vom großen Engagement der Universitätsleitung und deren MitarbeiterInnen beim Aufbau und der Weiterentwicklung der DMU überzeugen. Doch der Besuch zeigte auch den international hohen Stellenwert der BOKU auf, die sich einmal mehr als interessante Partnerin für „junge Universitäten“ erweist. ■

BIOÖKONOMIE

AUF DER SUCHE NACH EINER BIOÖKONOMIE-STRATEGIE

Es mehren sich die Stimmen, die darauf hinweisen, dass die Weltwirtschaft nicht ewig auf Wachstum und das zur Neige gehende Erdöl als wichtigste Energie- und Rohstoffquelle aufgebaut sein kann. Im Rahmen der Alpbacher Technologiegespräche diskutierten ExpertInnen daher, wie man ein nachhaltiges, klima- und umweltfreundlicheres Konzept umsetzen könnte: die sogenannte Bioökonomie.

Bei der Bioökonomie geht es darum, dass sich Wirtschaft und Industrie die Natur mit ihren Energie- und Stoffwechselkreisläufen zum Vorbild nehmen und nachhaltig sowie möglichst energie- und ressourcenschonend haushalten. Statt Erdöl sollen nachwachsende Rohstoffe aus der Land- und Forstwirtschaft nötige Rohmaterialien und erneuerbare Energie liefern. Sie sollen analog zu biologischen Kreisläufen in Wertschöpfungs-Kreisläufen statt -Ketten genutzt und nicht in erster Linie „thermisch verwertet“ – also zur Energiegewinnung verheizt – werden. Wie all dies optimal geschieht, soll auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren.

Auf diese Art könnte man nicht nur lokale und globale Wirtschaftssysteme umwelt- und klimafreundlicher sowie sozialer gestalten, sondern auch den ländlichen Raum fördern und eine wachsende Weltbevölkerung mit Nahrung, Energie und anderen Produkten versorgen, zeigen sich ExpertInnen überzeugt. „Es ist ein sehr umfassender Ansatz, den wir aber ganz dringend brauchen“, so Rektor Martin Gerzabek.

Einerseits würden die Ressourcen – inklusive der erneuerbaren Energie- und Rohstoffquellen – für die wachsende



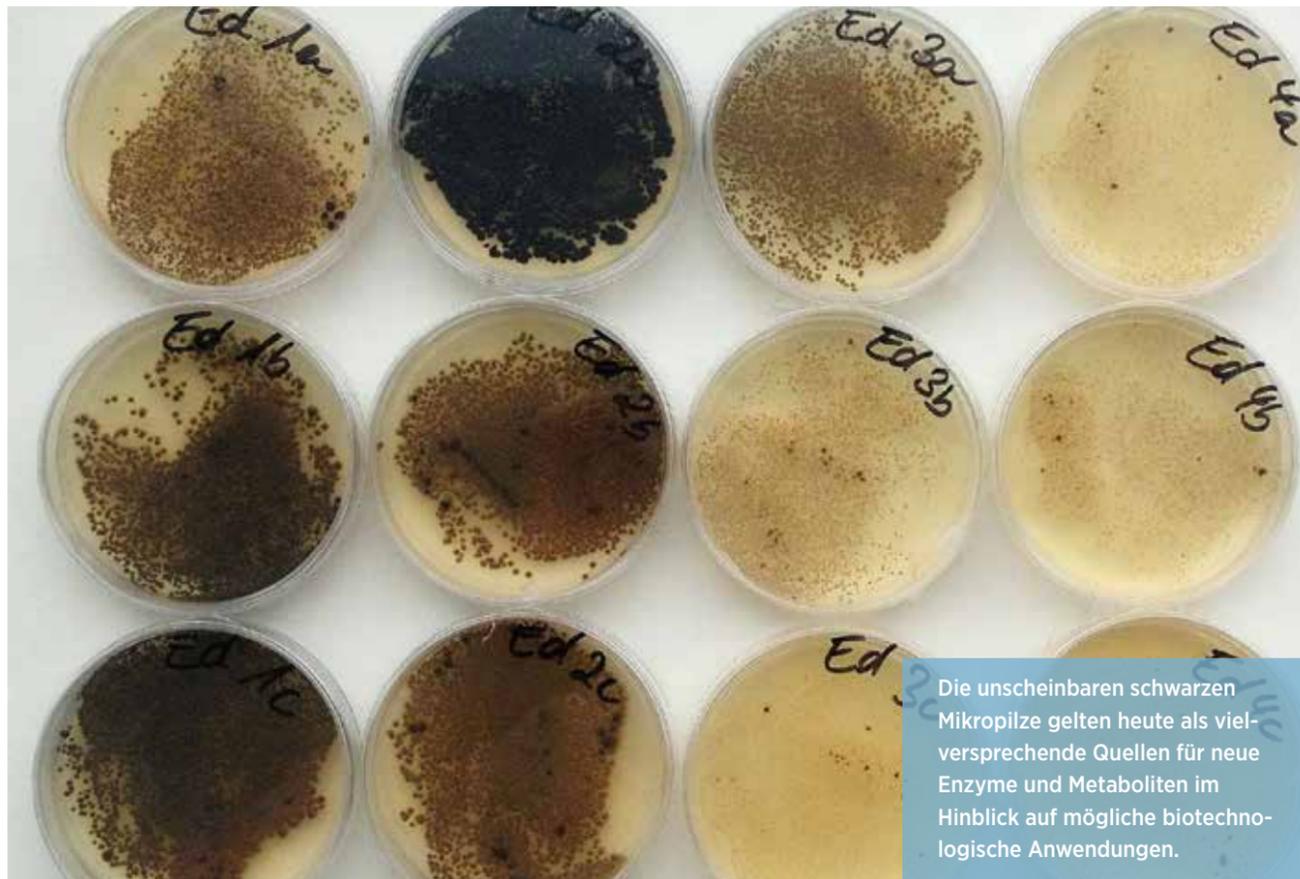
Weltbevölkerung knapp, andererseits müsse man die Industrie unterstützen, wenn ihr die fossilen Rohstoffe ausgehen. „Hier gibt es schon einige Technologien, wie zum Beispiel statt der Erdölchemie verstärkt die Zellulosechemie einzusetzen, doch da beschäftigt man sich noch stärker mit der Forschung als mit der Umsetzung“, so Gerzabek. Die Bioökonomie sei hierzulande dennoch schon heute einer der wichtigsten Wirtschaftsbereiche, denn: „In Österreich sichern die verschiedenen Sektoren der Bioökonomie etwa 230.000 Arbeitsplätze und generieren acht Prozent des Bruttoinlandsprodukts.“ Dieser Beitrag von 14,6 Mrd. Euro sei signifikant, genauso wie die entsprechenden zwei Billionen Euro und 22 Mio. Beschäftigten in Europa. (red) ■

Politisch verankert wurde das Thema Bioökonomie in Österreich erstmals 2013 mit einem „Policy Paper“. Die BOKU hatte eine Veranstaltung für die Wissenschaft und Wirtschaft organisiert und den „Vater der Bioökonomie“ in Europa, Christian Paternmann, dazu eingeladen. KonsortiumspartnerInnen um den Verein BIOS Science Austria erstellten schließlich dieses vier Seiten schlanke Werk über die Herausforderungen und Ziele der Bioökonomie und präsentierten es den EntscheidungsträgerInnen sowie der Öffentlichkeit. Das Thema Bioökonomie wurde daraufhin in das Koalitionsabkommen der Bundesregierung aufgenommen.

BOKU GOES EXTREME

DAS VIBT-EXTREMOPHILE CENTER STELLT SICH VOR

Von Katja Sterflinger-Gleixner
und Ingrid Döllner-Diem



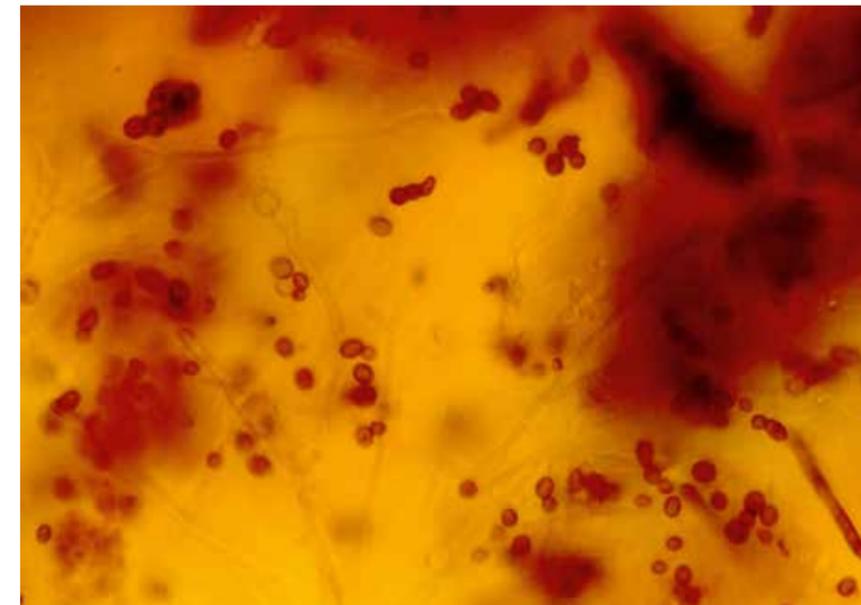
Die unscheinbaren schwarzen Mikropilze gelten heute als vielversprechende Quellen für neue Enzyme und Metaboliten im Hinblick auf mögliche biotechnologische Anwendungen.

congratulate the funding institutions for their far-sighted and brave decision to establish this modern research and biotechnology center. It is highly attractive because of its innovative research but also because of its powerful high-end research equipment, so that I really plan to seek for cooperation with the EC in the near future. (...) To summarize, the EC is a successful foundation of an excellent research facility with a strong outreach into biotechnology, as well as industrial and institutional co-operations. Mit diesem Zitat aus einem der Gutachten für das VIBT-Extremophile Center, dessen Evaluierungsbericht nach nur zwei Jahren Laufzeit einer strengen Prüfung unterworfen wurde, ergeht Lob nicht nur an die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern auch und vor allem an die Fördernden, die mit Weitsicht und gebün-

delten Kräften das Extremophile Center (EC) erst ermöglicht haben. So basiert die Gründung des Centers im Jahr 2013 auf einer gemeinsamen Finanzierung durch die Equipment BOKU VIBT GmbH, das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft und nicht zuletzt auf in-kind Leistungen der BOKU.

Langfristiges Ziel ist es, die Erkenntnisse über das Leben der Mikroorganismen unter Extrembedingungen in biotechnologische Anwendungen umzusetzen und für pharmazeutische, medizinische und auch kosmetische Anwendungen nutzbar zu machen. Während weltweit zahlreiche Forschungseinrichtungen an extremophilen Prokaryoten arbeiten – zum Beispiel hat die Entdeckung thermostabiler Enzyme aus dem Bakterium *Thermus aquaticus* die Vervielfältigung von DNA in der Poly-

merase-Kettenreaktion revolutioniert – beschäftigt sich das EC als eine der führenden Gruppen weltweit mit der Erforschung eukaryotischer extremophiler Organismen. Die „Haustiere“ des EC sind derzeit schwarze mikrokoloniale Pilze und schwarze Hefen, die weltweit Extremhabitate besiedeln und aufgrund ihrer enormen Resistenz gegen hohe und tiefe Temperaturen, gegen Austrocknung, UV-Strahlung, extreme pH-Werte und sogar Radioaktivität zu wichtigen Modellorganismen systembiologischer Forschung geworden sind. Neben der Faszination, die die außergewöhnliche Lebensweise dieser Pilze auf ForscherInnen ausübt, geraten die Pilze zunehmend auch in den Fokus der Medizin, da sich bei einigen schwarzen Hefen ein evolutionärer Trend hin zur Pathogenität für den Menschen abzeichnet. Die Erforschung neuer, gegen diese außerordentlich widerstands-



Environmental Emulation Chamber EES 4667



ION-PROTON-System

fähigen Pilze wirksamer Therapeutika ist daher eine der großen Herausforderungen für die nächsten Jahre. Die unscheinbaren schwarzen Mikropilze gelten heute als vielversprechende Quellen für neue Enzyme und Metaboliten im Hinblick auf mögliche biotechnologische Anwendungen.

Basis für die Erforschung der Stressresistenzen ist die Möglichkeit, die natürlichen Lebensbedingungen der Mikroorganismen im Labormaßstab nachzubilden oder diese sogar noch zu verschärfen. Dafür wurde für das EC eine einzigartige Spezialanfertigung gebaut: Die „Environmental Emulation Chamber EES 4667“, eine in Europa einzigartige Klimakammer, die eine Nachahmung aller relevanten klimatischen Faktoren erlaubt, die sich auf das Genom, das Transkriptom, das Proteom und das Metabolom von Zellen auswirken

können. In die Reaktionskammern der EES 4667 können Pflanzen, Zellkulturen oder Mikroorganismen eingebracht werden, wo sie einer frei einstellbaren Kombination aus folgenden Umweltfaktoren ausgesetzt werden: Temperatur, relative Feuchte (10 % rF bei -40° C bis 100 %), Druck (minimal einstellbar 200 ha, >8.000 Höhenmeter), Gasmische (CO₂, O₂, N₂, Ozon), Licht (Tageslicht Erde, UV-Licht; Salznebel in separater Kammer). Die Bedingungen in der Kammer können über Stunden oder Tage statisch gehalten werden oder in Zyklen verändert werden. Drei entkoppelbare Reaktionskammern erlauben Zeitserien ohne Störung des Experimentes durch Probenentnahme. Die Inkubation der Mikroorganismen in der Simulationskammer ist aber nur der erste Schritt zum Verständnis der Lebensweise unter Extrembedingun-

Über die EQ-BOKU-VIBT GmbH

Die Equipment BOKU Vienna Institute of Bio-Technology-GMBH (EQ-BOKU-VIBT GmbH) wurde 2010 gegründet und ist eine Gesellschaft der Universität für Bodenkultur Wien, die – von der Stadt Wien und der Universität für Bodenkultur Wien gefördert – wissenschaftliche Großgeräte für Forschungsprojekte erwirbt und diese an Forschungseinrichtungen, Start-ups und Unternehmen vermietet. Neben der Vermietung von wissenschaftlichen Großgeräten werden zusätzlich technische und wissenschaftliche Dienstleistungen für den Betrieb dieser Geräte vermittelt. Des Weiteren sind die Initiierung von Forschungsprojekten und wissenschaftlichen Veranstaltungen, die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Publikationen sowie Kooperationen bei Forschungsprojekten vorgesehen. Zu den Schwerpunkten zählen (A) Biotechnologie/Nanobiotechnologie, Bioinformatik, (B) Lebensmittelwissenschaften, Enzymtechnologie, (C) Wasser, Abwasser sowie (D) Chemie, Biochemie, Genetik, Zell- und Molekularbiologie.



gen. Weiteres Kernstück ist das Gerät ION PROTON TM, ein Benchtop-Gerät für Next-Generation Sequencing. Es erlaubt die Sequenzierung von 15 Gigabasen (Gb) pro Lauf in nur 2 Stunden. Das ION-PROTON-System eignet sich für die Sequenzierung von ganzen Genomen, Metagenomen, Amplicons, Transkriptomen und Exosomen. Alle Geräte des EC stehen sowohl BOKU-MitarbeiterInnen sowie auch externen Unternehmen und Forschungseinrichtungen zur Verfügung.



Foto: Wilke

KONTAKT UND INFORMATION
Prof. Dr. Katja Sterflinger-Gleixner
katja.sterflinger@boku.ac.at

CD-Labor, COMET-Zentren & Co. Von Tamara Zhuber

WELCHE INTERNEN FREIGABEN WERDEN BENÖTIGT?

CD-Labore, COMET-Zentren, Spezialforschungsbereiche des FWF und ähnliche Vorhaben gelten als sogenannte **strategische Projekte**.

Hierbei handelt es sich um Projekte mit großer strategischer Komponente bzw. langfristigen Verpflichtungen und zusätzlichen Ressourcen (Infrastruktur, Geräte, Personal und andere Folgekosten), die nicht aus dem Projekt bzw. Vorhaben selbst finanziert werden können oder bei denen die nachzuweisenden Eigenleistungen nicht allein in der Verfügung des Departments stehen.

Diese Vorhaben bedürfen vor offizieller Antragstellung bzw. Angebotslegung beim Fördergebenden eines **Beschlusses des Rektorates**, der über den Weg des Vizerektors für Forschung (über den Forschungsservice) eingeholt wird, und haben somit eine entsprechend längere Vorlaufzeit als andere Projekte.

Es sollte daher **mindestens vier Wochen vor Projekt-Einreichung** das Team Projektsupport des Forschungsservice (FoS/PS) kontaktiert und mit der elektronischen Projektmeldung (ePM) begonnen werden.

Auch der Ablauf in der ePM unterscheidet sich etwas von dem „gewöhnlicher“ Drittmittelprojekte. Bei strategischen Projekten geben sowohl Forschungsservice als auch Instituts- und Departmentleitung Stellungnahmen zu dem geplanten Vorhaben ab. Diese bilden – gemeinsam mit den von den Projektwerbenden via ePM bereitgestellten Informationen und Dokumenten – die Grundlage für den Rektoratsbeschluss. Sofern der Beschluss positiv ausfällt, gibt der VR Forschung das Projekt anschließend via ePM zur Einreichung frei.



AUF WELCHE PUNKTE MUSS NUN BESONDERS EINGEGANGEN WERDEN?

Bei strategischen Projekten ist es vor allem wichtig darzulegen, wie viel **Eigenleistung** die BOKU einbringen muss und wie diese abgedeckt werden soll (Personal-, Sach-, Raumkosten). Ebenso muss besonders auf die **IPR-Strategie** des Konsortiums eingegangen werden. Gab es bereits Treffen/Gespräche mit den beteiligten Firmen, in denen diese über die IP-Regeln der BOKU informiert wurden? Soll eine GmbH gegründet werden? Wenn ja, was geschieht mit dieser nach Projektende?

Unterstützung bezüglich IPR erhalten Sie gern beim Team TechTransfer des Forschungsservice (FoS/TT).

Die genannten Punkte müssen aus den in der ePM eingegebenen Daten bzw. den hochgeladenen Dokumenten (Projektskizze, Kalkulation, sonstige Dokumente) hervorgehen.

Die betroffene/n Departmentleitung/en müssen in ihrer Stellungnahme in der ePM (Unterstützungserklärung des Departments) insbesondere darauf eingehen, wie das Vorhaben zum Entwicklungsplan der BOKU/der beteiligten Departments passt, sowie darauf, ob zusätzlicher Raumbedarf bzw. andere ressourcenmäßige Belastungen entstehen und diese gegebenenfalls aus Ressourcen des Departments abgedeckt werden können.

LINK Strategische Projekte & Checkliste der bereitzustellenden Informationen

www.boku.ac.at/fos/projektsupport/projektmeldung/strategische-projekte/ (Login erforderlich)

FoS/Projektsupport

www.boku.ac.at/fos/projektsupport/

FoS/TechTransfer

www.boku.ac.at/fos/technologietransfer/



KONTAKT

Mag.^a Tamara Zhuber
Forschungsservice
Projektsupport
tamara.zhuber@boku.ac.at

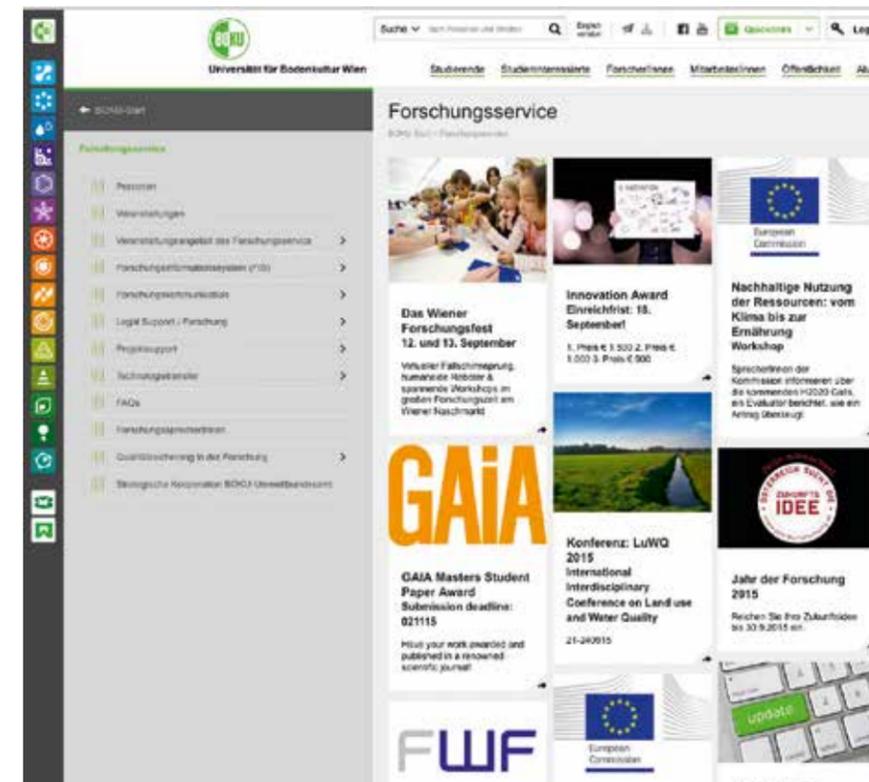
15 JAHRE FORSCHUNGSSERVICE

Von Elisabeth Denk

Alles begann Mitte der 90er Jahre des letzten Jahrtausends mit dem Wunsch nach einer möglichst umfassenden, allgemein zugänglichen Dokumentation der BOKU-Forschungsleistungen. Unter der Ägide des damaligen Vizerektors für Forschung, Professor Herbert Hager, fiel der Startschuss für das ehrgeizige Projekt „bokuDOK – Forschungsdokumentation“. Zwei direkt dem Vizerektor (VR) zugeordnete MitarbeiterInnen erhoben anfangs anhand von Fragebögen die Forschungsaktivitäten. Der Grundstein für die heutige Förder- und Einreichberatung wurde ebenfalls in diesen Anfangstagen gelegt.

Im Jahr 2000 wurde eine eigenständige Serviceeinheit unter der Leitung des Vizerektors für Forschung gegründet: der Forschungsservice (FoS). Das Inkrafttreten des UG im Jahr 2004 mit dem Übergang von der Teil- zur Vollrechtsfähigkeit brachte auch für den FoS eine Zeitenwende: Unter der Leitung von Professor Martin Gerzabek, damals VR Forschung, wurde die bokuDOK zu einem Forschungsinformationssystem (FIS) weiterentwickelt – auch im Hinblick auf die bald verpflichtende Wissensbilanz, um die Kennzahlen entsprechend genau und automatisiert erheben zu können. Die neuen rechtlichen Rahmenbedingungen erforderten außerdem die Entwicklung eines Projektmeldeprozesses (heute ePM) sowie des Technologietransfers. Information über BOKU-Forschungsleistungen und andere forschungsrelevante Themen nach innen und nach außen zählt seit Beginn zu den Aufgaben des FoS. So wurde etwa der Forschungsnewsletter (heute Forschungsteil des BOKU Magazins) entwickelt, aktuelle Informationen zu Förderungen und forschungspolitischen Entwicklungen erhalten BOKU-ForscherInnen über den wöchentlichen e-Newsletter.

Die in den letzten Jahren steigenden Anforderungen für die Unterstützung der



www.boku.ac.at/fos

ForscherInnen erforderten eine Weiterentwicklung der inneren Struktur, der Organisationsabläufe und der personellen Kapazität des FoS. In einem unter VR Glöbl eingeleiteten Strategieprozess wurde in einem ersten Schritt die heutige Teamstruktur erarbeitet. Einen nächsten Entwicklungsschritt brachte das universitätsweite Projekt „Verwaltung Neu“: Bis dato aus Drittmitteln finanzierte Stellen wurden verstetigt, mit Jänner 2015 wurde eine eigenständige Leitung eingesetzt.

Heute bewegt sich der FoS im Spannungsfeld zwischen gefühlt „überbordender Verwaltung“ und „sehr willkommener Unterstützung“, wie die im Jänner 2015 durchgeführte Umfrage zum Serviceangebot wieder zeigte. Liegt das Augenmerk auf der Einhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen, gesetzlicher Normen u. Ä., hört manche(r) das vermeintlich unnötige

Wiehern des Amtsschimmels. Gelingt es, einen maßgeschneiderten Call zu finden, eine unmögliche Bestätigung einzuholen oder unwillige KoordinatorInnen zur Auszahlung einer Förderrate zu bewegen, ist der FoS gerne gesehen.

Den MitarbeiterInnen des FoS ist es ein Anliegen, die ForscherInnen mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen bestmöglich bei ihrer Forschungstätigkeit zu unterstützen. Kontinuierliche Verbesserung von Prozessen und weitere Professionalisierung der Supportleistungen stehen im Zentrum einer bedarfsorientierten Weiterentwicklung des Forschungsservice. Damit eines Tages nicht mehr der Amtsschimmel wiehert, sondern der Lipizzaner tanzt – und die „WissenschaftlerInnen Hände und Hirn frei haben für ihr Kerngeschäft“, wie Professor Hager meinte.

Strategische Kooperation BOKU-UMWELTBUNDESAMT

Von Rosemarie Stangl

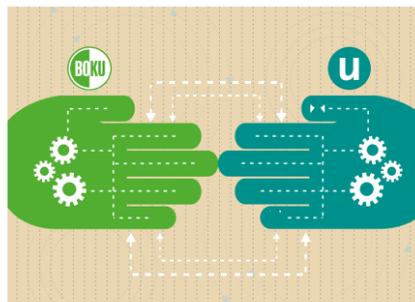
MEHR:WERT DURCH KOOPERATION 10 JAHRE STRATEGISCHE KOOPERATION BOKU- UMWELTBUNDESAMT

Die Strategische Kooperation BOKU- Umweltbundesamt feierte am 18. Juni 2015 ihr 10-jähriges Bestehen. Es wurden Beispiele gemeinsamer langjähriger und aktueller Kooperationsarbeiten präsentiert und Fragen zu Responsible Science, Mehrwert durch Kooperation und zur Vision 2050 diskutiert.

Christian Smoliner vom BMWFW, Abteilung Forschung und Innovation für die Zukunft, stellte in seinem Impulsvortrag die Kooperation BOKU-Umweltbundesamt einem Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft gleich. Diesen gilt es seiner Ansicht nach zu stärken durch die Verankerung von Responsible Science (gesellschaftsoffene Wissenschaft und Lehre) an den Universitäten und durch die Etablierung innovativer und partizipativer Modelle wie etwa Citizen Science.

Josef Glöb, Vizerektor für Forschung und Internationale Forschungsk Kooperation, präsentierte gemeinsam mit Karl Kienzl, Stellvertretender Geschäftsführer des Umweltbundesamtes, BIOS Science Austria, den Verein zur Förderung der Lebenswissenschaften. BIOS Science Austria ist eine Kooperationsinitiative von BOKU und Umweltbundesamt mit weiteren namhaften Institutionen, die derzeit zu Themen der Waldforschung, des Wildtier- und Bienenmanagements, zu landwirtschaftlichen und veterinärmedizinischen Versuchsgütern und Tierernährung sowie zu Bodenfor schung und Wasser Forschungsimpulse setzen.

„Die gemeinsame Nutzung kostenintensiver Forschungsinfrastruktur hochinstrumentierter Waldforschungsstandorte als Brücke zum europäischen Forschungsraum“ wurde von Michael Mirtl, Umweltbundesamt, Abteilung Ökosystemfor-



schung & Umweltinformation, und Sophie Zechmeister-Boltenstern, BOKU, Institut für Bodenfor schung, vorgestellt. Die gemeinsam gestützten und betriebenen Infrastrukturen erwiesen sich bereits mehrfach als wichtige Basis für erfolgreich evaluierte gemeinsame Anträge und Projekte im Monitoring zur Erforschung von Langzeittrends in Waldökosystemen.

Das von Ländern und Ministerium getragene Projekt „Plastik in der Donau“ wurde von Philipp Hohenblum, Umweltbundesamt, Abteilung Oberflächengewässer, und Helmut Habersack, BOKU, Institut Wasserwirtschaft, Hydrologie und konstruktiver Wasserbau, vorgestellt. Neben der Erhebung der Eintragspfade und der Auswirkungen auf die Ökosysteme wurde insbesondere an der Entwicklung einer Methode gearbeitet, um Mikroplastik im Gewässerprofil zu beproben und zu messen. Die Ergebnisse zeigten, dass jährlich ca. 20 Tonnen Mikroplastik aus diffusen Quellen über die Donau aus Österreich abtransportiert werden.

Martin König, Umweltbundesamt, Umweltfolgenabschätzung & Klimawandel, und Herbert Formayer, BOKU, Institut für Meteorologie, referierten über das Projekt „COIN 1.5: Klimakosten des Nichthandelns“ und zeigten anhand sektoraler Impact-Modelle (etwa für die Sektoren Landwirtschaft, Ökosystemdienstleistungen, Transport und Mobilität, Gesundheit), dass eine Nicht-Implementierung der österreichischen Anpassungsstrategie Folgekosten in Milliardenhöhe verursachen könnte.

Josef Hackl, Umweltbundesamt, Nachhaltige Entwicklung, stellte die Diskussionsreihe „Mut zur Nachhaltigkeit“, die gemeinsam mit Helga Kromp-Kolb, BOKU, Zentrum für globalen Wandel und Nachhaltigkeit, im Rahmen des Risiko:Dialogs vor sechs Jahren ins Leben gerufen wurde, als Beispiel für „Mut zur Kooperation“ vor. Er berichtete über den Perspektivenwechsel – von einem ursprünglich rein naturwissenschaftlichen hin zu einem inter- und transdisziplinären Zugang – und die künftigen Herausforderungen für die Nachhaltigkeitskommunikation.

Am Podium wurden die Transformation des Energiesystems als Jahrhundertprojekt, die Eindämmung der Ressourcen- und Lebensmittelverschwendung, die Ernährungs- und Energiesicherung sowie deren Kommunikation an die Gesellschaft und die Bewusstmachung der Werte als die wichtigsten Herausforderungen bis 2050 identifiziert.

Die hohe Komplexität der Themen und die komplizierter werdenden allgemeinen und politischen Rahmenbedingungen würden zunehmend die Kooperation der Institutionen im Suchen nach Lösungen für eine Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft erfordern. Sinn und Freude entstünden dort, wo gemeinsame Kräfte gebündelt würden. Wichtig seien gemeinsame Verantwortung und ein „Miteinander“, die als Vorbild und Werte an unsere Kinder weiterzugeben seien.

Die Jubiläumsfeier wurde im Sinne der Nachhaltigkeit als ÖkoEvent durchgeführt und erfüllte die Kriterien für eine ÖkoEvent-Veranstaltung. Wir bedanken uns bei den Gästen für ihr Kommen und für zahlreiches Ausstellungsmaterial und Poster-Projektpräsentationen, die uns für den Ausstellungsbereich zur Verfügung gestellt wurden!

AKTUELLES AUS DER KOOPERATION



Podiumsdiskussion anlässlich der Jubiläumsveranstaltung „10 Jahre Strategische Kooperation BOKU-Umweltbundesamt“

SYMPOSIUM ÖKOBILANZIERUNG

Als weitere Veranstaltung im Rahmen der Strategischen Kooperation BOKU-Umweltbundesamt fand am 29. Juni 2015 das „Symposium Ökobilanzierung“ statt.

Die international etablierte Methode der Ökobilanzierung (Life Cycle Assessment LCA) wird sowohl an der BOKU als auch am Umweltbundesamt vielfältig angewandt und weiterentwickelt. Durch die Betrachtung des gesamten Lebenszyklus eines Produktes oder einer Dienstleistung – von der Rohstoffgewinnung bis zum „End-of-Life“ – kann ermittelt werden, in welcher Lebensphase die größten Umweltauswirkungen, Kosten oder Effekte auftreten. Das Symposium bot Gelegenheit, die verschiedenen Bilanzierungszugänge, Lösungsansätze und Problematiken darzustellen und zu diskutieren.

Die Vortragsthemen folgten der Wertschöpfungskette Rohstoffe (Holz – Bereit-

stellung und Nutzung, Mais und Stroh zur Energieproduktion), Futter- und Lebensmittelproduktion (nachhaltige Milchproduktion durch alternative Proteinfuttermittel), Alltagsprodukte (Vergleich zwischen konventionellem und ökologischem Kinderschuh), Mobilität (Umweltauswirkungen unterschiedlicher Antriebe), neue Materialien (biogen verstärkte Kunststoffe), Gebäude (Vergleich von konventionellen mit modernen, ökovertäglichen Baukonstruktionen) und Abfall (Abfallvermeidung bei Photovoltaik-Anlagen). Den Abschluss bildeten Informationen über Environmental Production Declaration im Bau(stoff)sektor.

Die TeilnehmerInnenresonanz und das positive Echo aus dem Publikum ließen den Bedarf und das Interesse an der Etablierung einer Veranstaltungsreihe zum Thema ökologische Nachhaltigkeitsbewertung erkennen. Der Austausch zwischen der BOKU-LCA-Plattform und den Fachkolle-

gInnen des Umweltbundesamtes wird weitergeführt und intensiviert und so über die Häusergrenzen hinweg ein gemeinsames fachliches Netzwerk gepflegt.

LINK

Nachlese www.boku.ac.at/fos/themen/strategische-kooperation-boku-umweltbundesamt/veranstaltungen/



Christian Rechtenbacher

KONTAKT

für Fragen zu Kooperationsmöglichkeiten, PartnerInnen des Umweltbundesamts und Anliegen zu laufenden Kooperationen

Dr. Rosemarie Stangl
rosemarie.stangl@boku.ac.at
www.boku.ac.at/fos/themen/strategische-kooperation-boku-umweltbundesamt/

LEHRVERANSTALTUNGS-EVALUIERUNG

Von Christoph Schwarzl & Barbara Hinterstoisser

EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN

RAHMENBEDINGUNGEN UND VORBEREITUNG

Die Evaluierung aller Lehrveranstaltungen ist das zentrale Qualitätssicherungsinstrument für die Lehre an der BOKU und wird in jedem Semester eingesetzt. Die Studierenden geben dabei nach etwa zwei Dritteln des Semesters innerhalb eines dreiwöchigen Evaluierungszeitraums ihr Feedback zur Lehrveranstaltung ab. Da es zahlreiche geblockt abgehaltene Lehrveranstaltungen gibt, die zu einem großen Teil oder zur Gänze nach diesem Standard-Evaluierungszeitraum stattfinden (z. B. Exkursionen), können die Lehrenden zu Semesterbeginn abweichende Termine beantragen – im Sommersemester 2015 wurde für 250 Lehrveranstaltungen ein individueller Termin gefunden.

Neben den 17 geschlossenen Fragen, die für alle Lehrveranstaltungen gelten („Basisitems“), sind je nach Lehrveranstaltungstyp weitere spezifische Fragen zu beantworten, so wird bei einer Exkursion nach der Programmdichte oder bei Projektveranstaltungen nach der Einbindung der Studierenden in das Projekt gefragt. Zudem haben die Studierenden die Möglichkeit, in Form von offenen Antworten zu positiven Seiten und Verbesserungspotenzialen der Lehrveranstaltung Stellung zu nehmen.

RÜCKLAUF

Im Sommersemester 2015 wurden insgesamt 5.535 Evaluationsbögen durch die Studierenden ausgefüllt. Dies stellt eine Steigerung um etwa 35 % gegenüber dem Sommersemester 2013 dar, wo erstmals dieses „neue“ System der LV-Evaluierung eingesetzt wurde. Sehr erfreulich ist, dass der Anteil von Lehrveranstaltungen ohne Bewertung von knapp einem Drittel im Sommersemester 2013 auf aktuell 18,95 % gesenkt wurde. 46 Lehrveranstaltungen erreichten sogar eine Rücklaufquote von

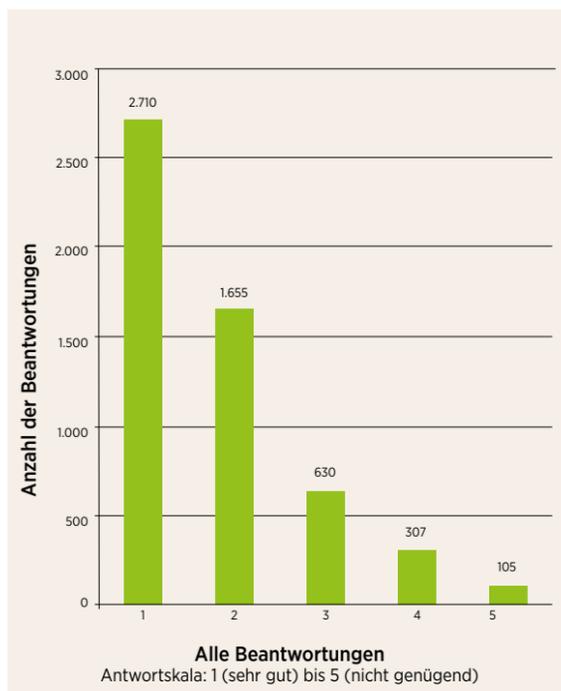


Diagramm 1: Basisitem „Gesamtbewertung“ („Die Lehrveranstaltung insgesamt bewerte ich mit ...“); alle Beantwortungen Sommersemester 2015



Diagramm 2: Basisitem „Gesamtbewertung“ („Die Lehrveranstaltung insgesamt bewerte ich mit ...“); Mittelwert je Lehrveranstaltung (gerundet)

≥ 40 %. Spitzenreiter sind dabei etwa eine Vorlesung-Übung (VU) mit 28 Studierenden und 89 % Rücklauf sowie eine Übung (UE) mit 10 Studierenden und 100 Prozent Rücklauf.

ERGEBNISSE SOMMERSEMESTER 2015

Um einen kleinen Einblick in die Ergebnisse der LV-Evaluierung zu geben, werden nachfolgend die Ergebnisse des Basisitems „Gesamtbewertung“ („Die Lehrveranstaltung insgesamt bewerte ich mit ...“) dargestellt. Die Antworten erfolgten auf einer Skala von „1 (sehr gut)“ bis „5 (nicht genügend)“.

Diagramm 1 zeigt alle 5.407 Beantwortungen dieses Basisitems im Sommersemester 2015. Dass dabei vier von fünf Antworten (80,6 %) im positiven Bereich (Antworten „1“ oder „2“) liegen, aber nur jede 13. Antwort (7,6 %) im kritischen Bereich („4“

oder „5“) liegt, ist ein deutliches Zeichen für die hohe Gesamtzufriedenheit der Studierenden mit der Lehre an der BOKU. Der Mittelwert der Beantwortung aller Fragen liegt bei einem ausgezeichneten

Wert von 1,65 in der Antwortskala von „1 (sehr gut)“ bis „5 (nicht genügend)“. Betrachtet man für dieses Basisitem „Gesamtbewertung“ („Die Lehrveranstaltung insgesamt bewerte ich mit ...“) die Mittelwerte der 324 Lehrveranstaltungen mit mehr als fünf Beantwortungen, zeigt sich ebenfalls ein sehr positives Bild (siehe Diagramm 2): Fast ein Drittel (98 Lehrveranstaltungen) weist einen Mittelwert von ≤ 1,3 auf. Davon brillieren sogar 25 Lehrveranstaltungen mit einem „glatten“ Sehr gut (1). Erfreulicherweise liegen nur 13 Lehrveranstaltungen (4 %) mit ihrem Durchschnittswert in der kritischen Hälfte der Skala (3,0 bis 5,0).

FANS & FEINDE: ELCHTEST FÜR EINEN MYTHOS

Seit einigen Jahren hört man an der BOKU immer wieder die „Urban Legend“, dass – insbesondere in Lehrveranstaltungen mit sehr großen Studierendenzahlen wie Grundlagenvorlesungen – die Ergebnisse der LV-Evaluierung nicht aussagekräftig seien, da fast nur „Fans“ (von der Lehrveranstaltung und/oder der Lehrperson begeisterte Studierende; diese geben ausschließlich sehr gute Bewertungen) bzw. besonders viele „Feinde“ (geben ausschließlich sehr schlechte Bewertungen) ihr Feedback evaluieren würden.

Ein Blick auf die Beantwortungen des Basisitems „Gesamtbewertung“ im Sommersemester 2015 (siehe Diagramm 1 und Tabelle 1) zeigt, dass 50,1 % der Bewertungen im sehr guten Bereich (1) und nur 1,9 % der Bewertungen im sehr kritischen Bereich (5) liegen, d. h. es würde demnach etwa jede zweite Beantwortung durch einen „Fan“ oder „Feind“ erfolgen. Umgekehrt liegen jedoch 47,9 % der Bewertungen in der „Mitte“ (Bewertungen 2, 3 und 4) – wovon der überwiegende Teil die Bewertung 2 betrifft.

Da oftmals die „Fans“ und „Feinde“ mit Lehrveranstaltungen mit größeren Studierendenzahlen in Verbindung gebracht werden, wurde eine Detailauswertung für jene 34 Lehrveranstaltungen mit ≥ 30 Beantwortungen durchgeführt (siehe Tabelle 1). Diese Auswertung zeigt, dass dort der Anteil an Extrem-Bewertungen (also sehr guten oder sehr kritischen Bewertungen,

Antwort	Alle Lehrveranstaltungen		Lehrveranstaltungen ≥ 30 Bewertungen	
	Anzahl an Bewertungen	Prozent	Anzahl an Bewertungen	Prozent
1	2.710	50,1 %	263	37,0 %
2	1.655	30,6 %	197	27,7 %
3	630	11,7 %	116	16,3 %
4	307	5,7 %	92	12,9 %
5	105	1,9 %	43	6,0 %
Gesamtanzahl	5.407	100,0 %	711	100,0 %
Mittelwert Bewertungen	1,787		1,950	

Tabelle 1: Basisitem „Gesamtbewertung“ („Die Lehrveranstaltung insgesamt bewerte ich mit ...“); Gegenüberstellung der Beantwortungen für alle Lehrveranstaltungen und Lehrveranstaltungen mit ≥ 30 Beantwortungen

also 1 oder 5) mit gesamt 43 % sogar kleiner als jener bei allen Bewertungen (52 %) ist. Hingegen liegt in der Gruppe der „großen Lehrveranstaltungen“ der Anteil an Bewertungen in der Mitte der Skala (Bewertungen 2, 3 und 4) mit 57 % deutlich höher als bei allen Lehrveranstaltungen. Würden also in den Lehrveranstaltungen mit großen Studierendenzahlen wirklich nur oder zumindest überproportional stark die „Fans“ und „Feinde“ abstimmen, müsste diese „Mitte“ schrumpfen und die Extreme (1 = sehr gut, 5 = nicht genügend) wachsen. Anhand der vorliegenden Zahlen kann diese Entwicklung allerdings nicht nachvollzogen und somit diese „Urban Legend“ nicht bestätigt werden.

WAS PASSIERT MIT DEN ERGEBNISSEN?

Da die Lehrveranstaltung nach dem Standard-Evaluationszeitraum noch weiterläuft, kann im Rahmen der Lehrveranstaltung eine Diskussion der Ergebnisse stattfinden. Für die Qualitätsentwicklung in der Lehre ist dieser Dialog als Kern der LV-Evaluierung essenziell. Dank automatisierter Auswertung stehen den Lehrenden sofort nach Ende des Evaluierungszeitraums die Ergebnisse in BOKUonline zur Verfügung, wodurch sie nun die Möglichkeit haben, diese direkt in der Lehrveranstaltung anzusprechen und Verbesserungsmöglichkeiten gemeinsam mit den Studierenden zu diskutieren.

Die Vizerektorin für Lehre erhält als für die Lehrumsetzung verantwortliche Person einen zusammenfassenden Bericht über

die Ergebnisse jedes Semesters. Die Analyse von kritischen Rückmeldungen führt zu Gesprächen mit den betreffenden Lehrenden. Dabei stehen Verbesserungsmöglichkeiten im Mittelpunkt, beispielsweise Änderungen in den Rahmenbedingungen wie Räumlichkeiten oder Art der Abhaltung (geblockt vs. laufend im Semester). Ebenso kann auch über didaktischen Nachholbedarf von Lehrenden beraten und auf die an der BOKU angebotenen Weiterbildungen hingewiesen werden.

AUSBLICK AUF DAS WS 2015/16

Der Standard-Evaluierungszeitraum für das Wintersemester 2015/16 ist mit 23.11.2015 bis 13.12.2015 festgesetzt. Alle Lehrenden erhalten zu Semesterbeginn eine E-Mail mit detaillierten Informationen, etwa bezüglich der abweichenden Evaluierungstermine. Wir hoffen auch in diesem Semester wieder auf eine rege Beteiligung der Studierenden und wünschen anregende Diskussionen der Ergebnisse in den Lehrveranstaltungen!

LINK
LV-Evaluierung
www.boku.ac.at/lv-eval-neu.html



KONTAKT
Dr. Christoph Schwarzl
Stabsstelle Qualitätsmanagement
christoph.schwarzl@boku.ac.at

TAG DER LEHRE UND DES LERNENS 2015

Verleihung der Boku Teaching Awards

Den ersten Preis in Höhe von 3.000 Euro erhielten **Dagmar Grimm-Pretner** und **Roland Wück** für ihre englischsprachige, internationale Lehrveranstaltung „Global Design Studio“.

Der zweite Preis, der mit 2.000 Euro dotiert ist, ging an die „Praktische Schnee- und Lawinenkunde“ von **Alexander Prokop**.

Über den dritten Preis in Höhe von 1.000 Euro konnte sich **Chris Oostenbrink** freuen. Der Titel seiner ebenfalls englischsprachigen Lehrveranstaltung: „Modelling and Simulation of Biomolecules“.

Für sein Lebenswerk in der Lehre wurde dieses Jahr **Florin Florineth** geehrt, der sich in einer launigen Rede mit Südtiroler Charme für die Auszeichnung bedankte. Die Laudatio hielt Gerda Schneider.

Florin Florineth leitet das Institut für Ingenieurbiologie und Landschaftsbau. In der Lehre liegen seine Schwerpunkte bei der Ingenieurbiologie und der Vegetationstechnik sowie verwandten Lehrveranstaltungen wie dem Ingenieurbiologischen Baupraktikum, dem Weidenbestimmungspraktikum oder dem Baumschulwesen. An der BOKU lehrt er seit 1995 und hat seitdem über 9.000 Einzelprüfungen abgenommen, 245 Diplom- bzw. Masterarbeiten und zehn Dissertationen betreut. Derzeit lehrt er über 20 Semesterwochenstunden pro Jahr – aber es waren auch schon mal 60!

Studierende schätzen an ihm besonders den Enthusiasmus für sein Fach, eine Begeisterung, die sich auf die HörerInnen überträgt. Es sei „eine sehr motivierende Vorlesung, die man gerne besucht“, ist in den Evaluierungen zu lesen, die auch Professor Florineths „massives Praxiswissen“



Einreichende Studierende, Vorjahressiegerin Elisabeth Weber, Erstplatzierte Dagmar Grimm-Pretner, VR Barbara Hinterstoisser und Rektor Martin Gerzabek (v. l. n. r.)



Lawinenexperte Alexander Prokop mit einreichenden Studierenden



Studierende reichten auch die Lehrveranstaltung von Chris Oostenbrink ein, der es offenbar schafft, die „Modellierung und Simulation von Biomolekülen“ spannend zu präsentieren.

Alle Fotos: Christoph Gruber, BOKU

Am 29. Mai diente der Tag des Lehrens und Lernens, der diesmal als Öko-Event im Festsaal der BOKU Augasse über die Bühne ging, als Rahmen für die Verleihung der BOKU Teaching Awards.

Von Hannelore Schopfhauser



Lehrlebenswerk-Preisträger Florin Florineth (Mitte) mit VR Barbara Hinterstoisser und Rektor Martin Gerzabek



Die Trophäe für das Lebenswerk in der Lehre ist traditionell eine Baumscheibe, die vom Institut für Holzforschung zur Verfügung gestellt wurde – diesmal von einer Tanne aus dem Jahre 1642 (Bad Goisern).

loben. Durch die interessanten Beispiele, aber auch dank der Erzählweise „behält man viel vom Erzählten im Gedächtnis“. Ergänzt wird die Lehrveranstaltung durch Exkursionen, u. a. auch zu Projekten, die Professor Florineth betreut.

Die Studierenden betonen die entspannte Lernatmosphäre sowohl in den Vorlesungen als auch während der Exkursionen: den motivierenden, lockeren Vortrag, die „humorvolle, augenzwinkernde“ und die „offene, lustige, freundliche und begeisterte Art“.



Die Lehrveranstaltungen werden durch ein „sehr gutes“ Skript ergänzt, das den Stoff nachvollziehbar und anschaulich präsentiert. Um die Inhalte auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat Professor Florineth 2012 das Buch „Pflanzen statt Beton – Sichern und Gestalten mit Pflanzen“ veröffentlicht.

Die Auszeichnung wurde von Rektor Gerzabek übergeben – in Form eines Stückes Tannenholz aus dem Jahr 1642. ■

LINKS

Buch

<https://patzerverlag.de/Portals/0/Shop/Produkte/B%C3%BCcher/tabid/80/List/0/ProductID/148/Default.aspx?SortField=ProductName>

FIS

https://forschung.boku.ac.at/fis/suchen.person_uebersicht?sprache_in=de&menue_id_in=101&id_in=57



NACHHALTIGKEIT IN DER LEHRE

DIE NACHHALTIGE BOKU

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) ist einer der größten Hebel, den Universitäten haben, um zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen. Meist wird darunter die Vermittlung von jenen Kompetenzen verstanden, die AbsolventInnen benötigen, um zu einer nachhaltigeren Welt wesentlich beizutragen.

Von Lisa Bohunovsky und Thomas Lindenthal

UM WELCHE NACHHALTIGKEITS-KOMPETENZEN HANDELT ES SICH?

Man spricht etwa von Systemanalyse-Kompetenz, antizipatorischer Kompetenz, normativer Kompetenz, strategischer Kompetenz und interpersoneller Kompetenz. Grob zusammengefasst bedeuten diese die Fähigkeit, komplexe Systeme zu analysieren; reiche „Bilder“ der Zukunft zu entwerfen; Nachhaltigkeitsziele zu definieren und zu verhandeln; Interventionen und transformative Governance-Strategien zu entwickeln; partizipative Forschung und Problemlösung zu initiieren und zu ermöglichen.

Auch im BOKU-Nachhaltigkeitsverständnis ist BNE ein zentraler Aspekt. Hier wird Nachhaltigkeit in der Lehre über Inhalte und didaktische Ansätze definiert, um Bewusstsein sowie Problemlösungskompetenzen für Ziele und Inhalte der nachhaltigen Entwicklung bei den Studierenden zu schaffen.

WO STEHT DIE BOKU?

Im Jahr 2012 wurden über 1.700 Lehrveranstaltungen an der BOKU anhand einer

„Jede/r Studierende der BOKU sollte zumindest einmal während des Studiums komprimiert mit grundlegenden Themen der Nachhaltigkeit in Berührung kommen“, so lautet das am höchsten gereichte Ziel der Nachhaltigkeitsstrategie. Was bedeutet das? Und welche Angebote gibt es an der BOKU?

Reihe von Nachhaltigkeitskriterien einer ersten qualitativen Bewertung unterzogen. Das Ergebnis zeigte, dass – trotz der vielfältigen beispielgebenden Aktivitäten der BOKU zur Nachhaltigkeit – nur etwa ein Drittel der angewandten Lehrveranstaltungen bzw. ein Viertel der Grundlagen-Lehrveranstaltungen an der BOKU mittlere bis hohe Nachhaltigkeitsrelevanz besitzen. Die Ursachen dafür: Es gibt an

der BOKU zwar eine große Anzahl an Lehrveranstaltungen mit hohem ökologischen Bezug, aber in Relation dazu wenige in Richtung einer konsequenten Umsetzung der Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung. Zudem werden nur in wenigen Lehrveranstaltungen Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit sowie ökologische und Resilienz-Probleme der Ökonomie vermittelt. Nur selten ist ein interdisziplinärer Ansatz erkennbar und eine Gesamtzusammenschau (holistische Perspektive) wird – in der nach wie vor stark disziplinär orientierten Universitätslandschaft – zu wenig umgesetzt.

WAS TUT SICH?

Um das anfangs genannte höchstgereichte Ziel der BOKU-Nachhaltigkeitsstrategie aktiv zu verfolgen, wurde im Juni 2015 eine Arbeitsgruppe BNE gegründet. Sie wird sich des Ziels annehmen, Nachhaltigkeit als Lehrinhalt zu stärken, die Sichtbarkeit von Nachhaltigkeits-orientierter Lehre zu erhöhen, Synergien und interdisziplinäre Bezüge zwischen bestehenden Lehrveranstaltungen zu verstärken sowie spezifische Lehrangebote weiterzuentwickeln. ■

HOCHSCHULDIDAKTISCHE IMPULSE: Statistik-Ausbildung im tertiären Bildungsbereich

Rund 30 Personen folgten am 11. Mai 2015 der Einladung des Institutes für Angewandte Statistik und EDV (BOKU), des Zentrums für Lehre (BOKU) und der Österreichischen Statistischen Gesellschaft, um an der Fortbildungsveranstaltung teilzunehmen und sich die Vorträge zum Medieneinsatz in der Statistik-Lehre und bei Prüfungen anzuhören.

Von Bernhard Spangl und Dóra Kertész

EIN PLÄDOYER FÜR BLENDED LEARNING

In seinem Eröffnungsbeitrag „E-Learning oder Blended Learning – Chancen und Probleme am Beispiel der Statistik für Wirtschaftswissenschaften“ beschrieb **Manfred Borovcnik** von der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (AAU) Merkmale erfolgreicher Blended-Learning-Veranstaltungen.

Die Studierenden benötigen in diesen stets die Möglichkeit zur direkten Kommunikation mit den Lehrenden, die die Struktur der Lernumgebung vorgeben. Dabei kommen sechs Faktoren zum Tragen:

- ▶ Eine bedarfsorientierte Softwareauswahl
- ▶ Geeignete Aufgaben
- ▶ Regelmäßiges Feedback
- ▶ Erleichterte Orientierung und Kontextbildung
- ▶ Applets
- ▶ Die interne Koordination der Lehrenden

MOTIVATION UND LERNERFOLG

Erfahrungsbasierte Lernszenarien zur Förderung der Motivation bildeten den Schwerpunkt des Vortrages von **Bertram Schäfer** (STATCON) „Erfahrungen bei der Nutzung praktischer Aufgabenstellungen zur Lehre in der Statistik: Erfolge, Misserfolge und Tipps“ am Beispiel einer Weiterbildungsveranstaltung.

Die Lernenden präsentieren hier in Zweiergruppen jeweils ein statistisches Verfahren als Lehrinheit im Plenum. Als Hilfestellung erhalten sie von der Kursleitung zweiseitige Faktenblätter zum Thema und eine Checkliste für den Lehr- und Lernprozess.



BEDARFSORIENTIERTE VIRTUALISIERUNG DER LEHRE

Um den Bedarf von an der Teilnahme verhinderten Studierenden zu decken, werden an der Johannes Kepler Universität Linz (JKU) Lehrveranstaltungen zunehmend als virtuelles Parallelangebot zur Präsenzlehre geführt. **Christine Duller** vom Institut für Angewandte Statistik an der JKU Linz berichtete in ihrem Vortrag „Virtuelles Lernen an der JKU Linz: KUSSS, MuSSS und Moodle an der JKU“ über ihre Erfahrungen.

Nach einem ersten Durchgang fällt der Lernerfolg bei den virtuellen Lehrveranstaltungen niedriger aus als in der Präsenzlehre. Ausbleibende Interaktion mit den Studierenden, verminderte Einflussnahme auf die Motivation und fehlendes Feedback an die Lehrenden gelten dabei als Problemfelder.

ONLINE-PRÜFUNGEN IM HÖRSAAL

Auch Prüfungen finden zunehmend online statt. **Gabriele Frankl**, Leiterin der Organisationseinheit eLearning der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (AAU), berichtete im Abschlussvortrag „Online-Prüfungen mit der ‚Sicheren Prüfungsumgebung‘ und Moodle“ aus der Praxis.

Um Online-Klausuren für bis zu 200 Studierende gleichzeitig abzuhalten, werden ihre Rechner mit einem Boot-Image der SPU versehen. Die Prüfung selbst erfolgt in Moodle. Auch Jahre nach ihrer Einführung steigt die Nachfrage nach dieser Prüfungsmethode kontinuierlich.

Wir bedanken uns bei allen Beteiligten für ihre Teilnahme und hoffen in den kommenden Jahren auf weitere Neuauflagen dieser fachdidaktischen Veranstaltung. ■

NEUES BEI DEN BOKU-DOKTORATSSTUDIEN

AN DEN BOKU-CURRICULA WERDEN LAUFEND ANPASSUNGEN Vorgenommen – SO AUCH IM BEREICH DER DOKTORATSSTUDIEN.

Von Marie-Theres Hauser & Hubert Hasenauer

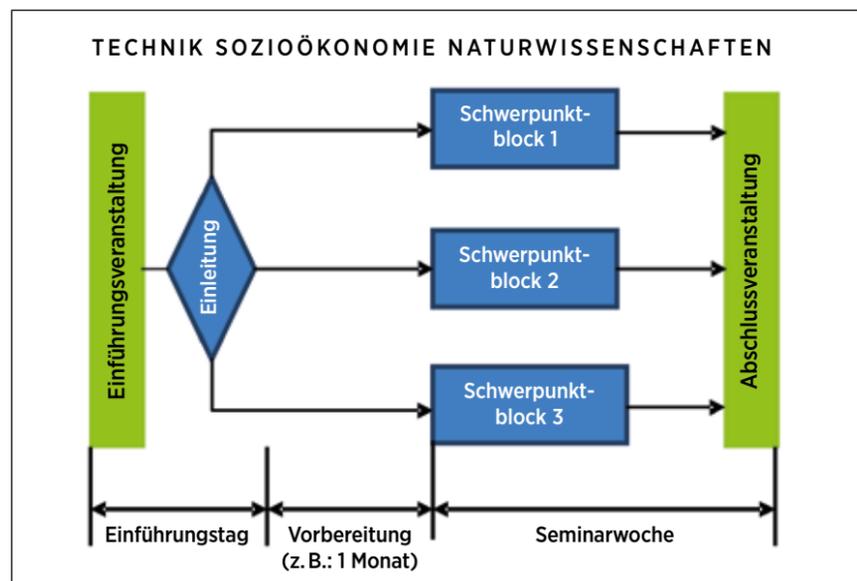
EINE NEUE LEHRVERANSTALTUNG AUF DOKTORATSNIVEAU

Charakteristisch für jedes BOKU-Studium, so auch für das Doktorat, ist die Berücksichtigung der drei Säulen (i) Naturwissenschaft, (ii) Technik und (iii) Sozialwissenschaft. Bisher war es für die Zulassung zum Doktoratsstudium an der BOKU erforderlich, diese Dreisäuligkeit im Vorstudium nachzuweisen. Bei Fehlen einer der „Säulen“ konnten bis zu 24 ECTS-Punkte an einschlägigen Lehrveranstaltungen als Auflage für die Zulassung gefordert werden. Dies führte in einigen Fachbereichen zu Problemen, da die geeigneten KandidInnen mit einem einschlägigen Studium (und ein oder zwei fehlenden „Säulen“) wegen der zusätzlichen Belastung durch Lehrveranstaltungen die Doktoratsstelle an der BOKU nicht attraktiv fanden.

Um den Zugang für Doktoratsstudierende mit Vorstudien anderer Universitäten an der BOKU zu vereinfachen, hat der Senat beschlossen, diese Auflage aufzuheben und stattdessen eine verpflichtende englischsprachige Lehrveranstaltung im Doktoratsstudium einzuführen, welche die Dreisäuligkeit eines typischen BOKU-Doktoratsstudiums vermitteln soll.

GESTALTUNG DER NEUEN LEHRVERANSTALTUNG

Der Titel der neuen Doktoratslehrveranstaltung lautet „Principles and challenges of research in socio-economics, natural resources and life sciences“. Das von der Doktoratsstudienkommission entwickelte Konzept sieht Seminare mit Impulsvorträgen vor, die geblockt sowohl im Winter als auch im Sommersemester mit jeweils einem Einführungstag, drei bis vier Seminartagen und einem Nachbereitungstag im Umfang von vier ECTS-Punkten statt-



Diese neue Regelung tritt am 1. Oktober in Kraft. Die erste Pflichtvorlesung wird im Sommersemester 2016 stattfinden!

finden. Die TeilnehmerInnenzahl beträgt max. 45 Personen pro Semester.

Der Einführungstag sieht Impulsvorträge zu BOKU-typischen Themen vor. Danach erfolgt die Aufteilung der Studierenden auf drei Schwerpunktböcke. Jeder Schwerpunktblock ist von drei Lehrenden jeweils aus den Bereichen Naturwissenschaft, Technik und Sozialwissenschaft betreut, die mit den DoktorandInnen Präsentationen und Diskussionen erarbeiten. Abschließend findet ein eintägiges gemeinsames Plenum statt. Für die Betreuung der Schwerpunktböcke können sich DozentInnen in Dreierteams jährlich bewerben. Beispiele möglicher Schwerpunktthemen wären: Nachhaltigkeit oder Klimawandel aus Sicht der verschiedenen Disziplinen (wie z. B. Biotechnologie, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Chemie,

Ökonomie ...), Risiken bei Lebensmitteln und Naturgefahren oder „Wissenschaft – Freiheit – Verantwortung“.

DIE LERNERGEBNISSE

Ziel ist es, Wissen zu übergeordneten Prinzipien und den Herausforderungen unterschiedlicher wissenschaftlicher Zugänge der an der BOKU vertretenen Disziplinen zur nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen zu erarbeiten und ein Verständnis für den globalen Wandel zu vermitteln.

ÜBERGANGSBESTIMMUNGEN

Die Änderungen wurden in den beiden BOKU-Doktoratsstudien sowie in den Richtlinien für die Umsetzung der Studienpläne umgesetzt. Sie treten mit 1.10.2015 in Kraft; Studierende der bisher gültigen Doktoratsstudien der Bodenkultur und der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der BOKU sind allerdings berechtigt, ihr Studium bis 30.11.2020 abzuschließen. ■



OPEN ACCESS

EIN WELTWEITER WEG DER WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION

Von Martina Hörl

Open Access bezeichnet den freien Zugang zu wissenschaftlicher Information im Internet. Die oft nicht mehr finanzierbaren Subskriptionsmodelle der wissenschaftlichen Verlage sollen langfristig durch diesen neuen Weg der Wissenschaftskommunikation abgelöst werden. Außerdem erhält die Öffentlichkeit dadurch Zugang zu oft von ihr finanzierten Forschungsergebnissen.

Grundsätzlich werden zwei Wege des Open-Access-Publizierens unterschieden: Unter dem „Golden Weg“ versteht man die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Beiträgen als Erstpublikation in Open-Access-Medien. Für die Publikation bezahlen die AutorInnen (oder ihre Institution) einen Beitrag. Wie bei den konventionellen Zeitschriften erfolgt auch hier ein Peer-Review-Verfahren. Die AutorInnen behalten aber bei Open-Access-Zeitschriften die Rechte an ihrem Werk. Der „Grüne Weg“ stellt die Zweitveröffentlichung von wissenschaftlichen Beiträgen in einem institutionellen oder fachlichen Repositorium dar. Dadurch ist auch eine dauerhafte Zitierfähigkeit gegeben.

Open Access fördert die größere Verbreitung von hochwertiger wissenschaftlicher Information und trägt zur weltweit höheren Sichtbarkeit des wissenschaftlichen Outputs bei. Durch den freien Zugang ergeben sich zusätzlich zum Peer-Reviewing auch neue Qualitätskriterien.

Unerwähnt darf allerdings nicht bleiben, dass die Open-Access-Bewegung für Bibliotheken bzw. Universitäten derzeit eine erhebliche finanzielle Mehrbelastung darstellt, da die Open-Access-Kosten zusätzlich zu den Subskriptionskosten anfallen.

In Österreich gibt es einige Initiativen zu Open Access, beispielsweise OANA (Open Access Network Austria) und e-infrastructures Austria (Ziel: Aufbau und Weiterentwicklung einer Repositorieninfrastruktur). Die Bibliothek konnte durch Teilnahme an diesen Projekten wertvolles Know-how gewinnen.

Auch an der BOKU nimmt Open Access einen hohen Stellenwert ein. Als wichtiger Schritt wurde vor Kurzem vom Rektorat eine Open-Access-Strategie beschlossen (Mitteilungsblatt 17 vom 24.6.2015)

und als sichtbares Zeichen nach außen die „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ unterzeichnet: <http://openaccess.mpg.de/3883/Signatories>

Seit 2010 ist die Bibliothek Mitglied beim Open-Access-Verlag BioMed Central und übernimmt für BOKU-WissenschaftlerInnen die Publikationskosten. Im Rahmen der Open-Access-Strategie soll darüber hinaus an der BOKU ein Publikationstopf eingerichtet werden, der die Finanzierung von Open-Access-Publikationen auch bei anderen Verlagen ermöglicht. Besonders interessant ist das soeben für die nächsten drei Jahre mit dem Verlag Springer abgeschlossene Zeitschriften-Konsortium. Dieses beinhaltet neben dem Zugriff auf alle Online-Zeitschriften dieses Verlags auch ein Kontingent für das Open-Access-Publizieren ohne Gebühren für AutorInnen teilnehmender Einrichtungen.

KONTAKT

Mag^a Martina Hörl
martina.hoerl@boku.ac.at

LINK

www.boku.ac.at/bib/

SPLITTER

BOKU-Lauf-Teams

Wieder großer Erfolg beim Österreichischen Frauenlauf



Ein Teil des BOKU-Frauenlauf-Teams

Über 33.000 Läuferinnen und Nordic Walkerinnen waren am 31. Mai beim Österreichischen Frauenlauf im Wiener Prater dabei.

Auch die BOKU war – bereits zum 10. Mal – auf Initiative des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen BOKU mit mehreren Lauf-Teams und Nordic-Walking-Interessierten bei diesem Laufereignis vertreten.

Über 30 BOKU-Studentinnen und -Mitarbeiterinnen sowie Alumnae

starteten im Team-Bewerb für Firmen und nahmen entweder die 5-km- oder die 10-km-Strecke auf sich.

Und die Ergebnisse der BOKU-Teams (jeweils fünf Läuferinnen) sind mehr als herausragend. Das beste BOKU-Team über die 5-km-Strecke erzielte den ausgezeichneten siebenten Rang, die weiteren BOKU-Teams über 5 km erreichten die Ränge 46, 127 und 203 von insgesamt 400 gestarteten Firmenteams.

Die beiden Teams über die 10-km-Strecke schnitten nicht weniger toll ab. Hier konnte von insgesamt 49 startenden Teams ein BOKU-Team den hervorragenden achten Rang belegen, das zweite Team schaffte Rang 27.

LINK: Teilnehmerinnen & Ergebnisse • www.oesterreichischer-frauenlauf.at/

KONTAKT: Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen BOKU • akglboku@boku.ac.at



AKNÖ-Wissenschaftspreis 2015

Associate Professor Hermann Peyerl wurde mit dem Wissenschaftspreis der Niederösterreichischen Arbeiterkammer ausgezeichnet. Für seine Habilitationsschrift an der BOKU zum Thema „Die Verlagerung von Einkünften – Einkünftezurechnung im nationalen und internationalen Steuerrecht“ erhielt er den Sonderpreis in der Höhe von 750 Euro. AKNÖ-Präsident und ÖGB NÖ-Vorsitzender Markus Wieser sowie AKNÖ-Direktor Helmut Guth überreichten die Auszeichnung im feierlichen Rahmen an der Donau-Universität Krems.

Wiener Töchtertag an der BOKU

Auch heuer wieder war die BOKU beim Wiener Töchtertag mit dabei.



Unterschriften-Board der Mädchen

Seit dem Jahr 2002 gibt es diese Initiative der Frauenabteilung der Stadt Wien, die BOKU macht seit 2007 mit. Ziel des Töchtertages ist es, Mädchen im Alter von 11 bis 16 Jahren sogenannte nicht-klassische Frauenberufe näherzubringen und Interesse an technisch-naturwissenschaftlich orientierten Berufen zu wecken. Auf diesem Weg soll so in einer ersten entscheidenden Phase der Berufswahl eine Orientierungshilfe geboten werden.

Insgesamt 16 Mädchen kamen am 23. April an die BOKU und konnten unter dem Motto „Was machen die Gene in den Pflanzen?“ beim Workshop am Institut für Angewandte Genetik und Zellbiologie selbst aktiv werden und die Forschungswelt der Pflanzenwissenschaften entdecken.

Neben dem Workshop wurden unter dem Titel „Die BOKU – das ist meine Universität“ von BOKU4YOU die BOKU und ihre Studienrichtungen näher vorgestellt. Abgerundet wurde das Programm am Nachmittag noch durch die „BOKU Tour“, einen Rundgang durch die BOKU Muthgasse, organisiert von der ÖH BOKU.

Auch nächstes Jahr wird die BOKU wieder am Wiener Töchtertag teilnehmen. Dazu werden noch BOKU-Institute und -Abteilungen gesucht, die am 28. April 2016 für die Mädchen einen Workshop im Bereich Türkenschanze oder Muthgasse abhalten möchten. Interessierte können sich gerne jetzt schon bei der Koordinationsstelle für Gleichstellung und Gender Studies melden.

KONTAKT: Koordinationsstelle für Gleichstellung und Gender Studies BOKU
Mag.^a Eva Ploss • eva.ploss@boku.ac.at



Erster BOKU Gleichstellungsbericht

Im Frühsommer dieses Jahres konnte erstmalig an der BOKU ein Gleichstellungsbericht veröffentlicht werden.

Jährlich werden an der BOKU (z. B. für die Wissensbilanz) im Rahmen verschiedener Gender-Monitoring-Maßnahmen zahlreiche Daten erhoben, die die Frauenquote sowohl für den Personalbereich als auch für den Bereich der Studierenden betreffen.

Der nun vorliegende Gleichstellungsbericht fasst diese erhobenen Daten in einem Bericht zusammen und enthält somit für das Jahr 2013 eine umfassende Darstellung des jeweiligen Ist-Zustands der Geschlechterverteilung an der BOKU.

Aus dem Bericht ergibt sich, dass in einigen Bereichen der BOKU eine annähernd ausgewogene Verteilung von Frauen und Männern bereits vorhanden ist. Der Bericht macht aber auch bewusst, wo der Anteil an Frauen noch gering ist und bietet somit die Basis für Reflexionen, wie durch gezielte Fördermaßnahmen weitere Schritte hin zu einem umfassenden Gender Mainstreaming an der BOKU gesetzt werden könnten.

So weisen zum Beispiel die Studien Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur, Lebensmittel- und Biotechnologie, Agrarwissenschaften sowie Umwelt- und Bio-Ressourcenmanagement einen hohen bzw. höheren Frauenanteil auf. Deutlich weniger Studentinnen finden sich hingegen etwa in den Studien der Forstwirtschaft sowie der Kulturtechnik und Wasserwirtschaft.

Im Personalbereich konnte der Anteil an Professorinnen seit 2004 von 14,3 % im Jahr 2004 auf 21,1 % für das Jahr 2013 erhöht werden, bei Habilitationen liegt der Frauenanteil bei knapp 23,7 %.

Gedruckte Exemplare des Berichtes können bei der Koordinationsstelle für Gleichstellung und Gender Studies angefordert werden. Der Bericht ist auch elektronisch verfügbar: www.boku.ac.at/besondere-organe-und-einrichtungen/koordinationsstelle-fuer-gleichstellung-und-gender-studies-ko-stelle/boku-gleichstellungsberichte/

KONTAKT: Koordinationsstelle für Gleichstellung und Gender Studies BOKU
Mag.^a Eva Ploss • eva.ploss@boku.ac.at

Neue Kooperation mit der TU im Bereich Personalentwicklung



VRⁱⁿ Anna Steiger, Heidi Pichler (TU Personalentwicklung), VR Georg Haberhauer und Andrea Handsteiner (BOKU Personalentwicklung)

Mit dem Wintersemester 2015/16 starten die TU Wien und die BOKU Wien eine verstärkte Kooperation im Bereich der Personalentwicklung. Geplant ist, dass ausgewählte Seminare aus dem internen Fortbildungsprogramm Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beider Universitäten offenstehen. Der Vorteil an gemeinsam angebotenen Schulungsthemen besteht nicht nur in Synergieeffekten in der Verwaltung, sondern auch in einer neuen Vernetzungsmöglichkeit der TU- und BOKU-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Zusammenarbeit beginnt im Wintersemester mit einem Deutschkurs für internationale Kolleginnen und Kollegen und einem Seminar für Führungskräfte über gesunde Führungskultur. Weitere gemeinsame Schulungsthemen werden neben Sprach- und IT-Skills verschiedene Aspekte in den Bereichen Diversity und Sozial- und Führungskompetenz betreffen. Die für die Kooperation ausgewählten Seminare sind jeweils mit dem Logo der Partneruniversität gekennzeichnet.

www.boku.ac.at/personalentwicklung/

START-Preis an Rupert Seidl



Rupert Seidl wird mit dem Projekt „Forest disturbance in a changing world“ in das START-Programm des Österreichischen Wissenschaftsfonds aufgenommen. Der Klimawandel hat tiefgreifende Auswirkungen auf eine Vielzahl von ökologischen Prozessen und beeinflusst zunehmend die Artenzusammensetzung, Struktur und Funktion von Ökosystemen. Ziel von Rupert Seidls START-Projekt ist es, ein tieferes systemisches Verständnis der Einflussfaktoren auf Störungsregimes zu erlangen, deren Auswirkungen auf biologische Diversität und Ökosystemleistungen umfassend zu quantifizieren, und basierend auf diesen Erkenntnissen Strategien zu entwickeln, wie Ökosystemmanagement und Gesellschaft mit derartigen Änderungen umgehen können.

SPLITTER

Rigoberta Menchu zu Gast bei der BOKU



Die Berg- und Nebelwälder in Guatemala sind die wichtigste Lebensgrundlage für die indigene Bevölkerung in dem mittelamerikanischen Land. Mit österreichischer Hilfe sollen die Wälder rund um Laj Chimel, der Heimatgemeinde von Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú Tum, nachhaltig bewirtschaftet werden. Ziel ist es, die lebenswichtigen Funktionen des Walds zu erhalten. Österreichisches Know-how über nachhaltige Waldwirtschaft wird international stark nachgefragt. Heimische ForstexpertenInnen sind in zahlreichen Ländern, unter anderem in Bhutan, Suriname, Singapur, Mali, Äthiopien und Georgien in verschiedenen Projekten tätig.



Staatspreis Mobilität 2015 für „Unterwegs“

Das Projekt UNTERWEGS des Instituts für Verkehrswesen befasst sich mit den Einstellungen und dem Verhalten von Jugendlichen zu Mobilität. Ziel ist es abzuschätzen, inwiefern Verhalten und Einstellungen durch Information und Aktivierung hin zu einer gesundheitsfördernden und umweltverträglichen Mobilität gelenkt werden können. Gemeinsam mit SchülerInnen von vier Schulen wurde ein altersgerechtes Erhebungsinstrument zur Erfassung des Mobilitätsverhaltens entwickelt. Darüber hinaus wurde ein Mobilitäts-Interventionsprogramm erstellt. Die Vorher-Nachher-Analysen zeigen unter anderem, dass Schülerinnen und Schüler, die an der Intervention teilgenommen haben, häufiger das Rad nutzen und dass die Einstellungen und Intentionen über bewusstseinsbildende Maßnahmen in die intendierte Richtung beeinflusst werden können. Die Ergebnisse führen zur Empfehlung, bewusstseinsbildende Maßnahmen im Bereich Mobilität in die Schulausbildung zu integrieren.



Die Preisträgerin von UNTERWEGS im Interview



Die Woche der Chemie wird von der Gesellschaft österr. Chemiker www.goech.at veranstaltet. Das Programm der BOKU finden Sie untenstehend.

Dienstag 29.9.2015		BOKU Universität für Bodenkultur Wien
Chemie und Gesundheit		
Eröffnung		Erika Staudacher
Schimmelpilzgifte in unserer Nahrung		Franz Berthiller
10:00 „Reizenden“ Lebensmittelallergenen auf der Spur		Sabine Baumgartner
11:50 Von Bienen, Blumen und falschen Allergiediagnosen		Friedrich Altmann
ESL-Milch – wollen KonsumentInnen tatsächlich „länger frische“ Milch?		Helmut Mayer
11:50 Pause		
Chemie und Medizin		
Warum müssen wir Schwermetalle essen? – Die Rolle von Metalloproteinen im Stoffwechsel		Christian Obinger
13:00 Engineering novel antibody biologics		Florian Rölker
14:40 Magnetic biomedical nanoparticles		Enik Reimhult
Massenspektrometrie von Glykanen und Proteinen		Clemens Gruber
14:40 Pause		
Süßer Schmuck tierischer Zellen		Katharina Paschinger
15:00 Pichia, eine Hefe als Werkzeug und Modell in der Biochemie		Martin Dragosits
16:40 Metabolomics – die Jagd nach kleinen Molekülen im Stoffwechsel		Christina Troyer
Bye, bye antibiotica, what's next?		Paul Kössma

Mittwoch 30.9.2015		BOKU Universität für Bodenkultur Wien
Chemie und Umwelt		
10:00 Chemie des Bodens		Georg Haberhauer
10:50 Was ist geschehen? Antworten auf Fragen von gestern und heute mit Hilfe moderner Isotopenanalytik.		Thomas Prohaska
10:50 Pause		
Synthese und Charakterisierung von Nano-Laternen		Eva Sinner
11:05 Analytik von nanoskopischen Materialien am Beispiel von Nano-Laternen		Tim Causon
12:20 Stoffkreisläufe sichtbar gemacht: Nano-Laternen im Einsatz in der Abfallwirtschaft		Marion Huber-Humer
12:20 Pause		
Chemie und Nachwachsende Rohstoffe		
13:30 Warum Holz genial ist – eine molekulare Betrachtung		Barbara Hinterstoisser
Chemie in der Papierrestaurierung		Ute Henniges
14:55 Bioaffinere – was aus Pflanzen alles werden kann		Stefan Böhmdorfer
14:55 Pause		
15:10 Cellulose ist überall – das Alltagspolymer		Anje Potthast
16:30 Was wird, wenn das Erdöl alle ist? Die Zukunft nachwachsender Rohstoffe.		Thomas Rosenau

MEINUNG

Offener Brief

Betr.: Stellungnahme zu Ihrem persönlichen Rückblick im BOKU Magazin vom Juni 2015

Sehr geehrter Herr Professor Sleytr!



Norbert Rozsenich

Es liegt mir fern, die historischen Verdienste des von mir hochgeschätzten Altrektors Manfred Welan bei der Institutionalisierung der Ultrastrukturforschung an der BOKU zu schmälern, aber in finanzieller Hinsicht verdanken Sie das meiste, was Sie als Professor an der BOKU an Personal- und Gerätesressourcen jemals verwenden konnten, den gezielten und massiven Förderungen durch das Wissenschaftsministerium bzw. dem kontinuierlichen Engagement von Frau Ministerialrätin Barbara Borek, Herrn Ministerialrat Kurt Persy und meiner Person: Sie haben sicher noch in Erinnerung, dass ich z. B. schon in den 80-er Jahren mit Zustimmung der damaligen Wissenschaftsminister Hertha Firnberg und Heinz Fischer als Bestandteil Ihrer Berufungsabwehr die Gründung und Dotierung des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Ultrastrukturforschung (und später des noch heute existierenden Nachfolgeinstituts für Nanostrukturforschung in der Erwin Schrödinger Gesellschaft) initiiert habe. Weiters habe ich aus Sondermitteln des BMWF bzw. über ein großzügig dotiertes Impulsprogramm „Nano-Engineering“ die jahrzehntelange Finanzierung Ihrer universitären Aufwendungen in einem Ausmaß sichergestellt, wie Sie es im Wege des normalen Hochschulbudgets nie und nimmer erreichen hätten können. In meiner Zeit als Forschungssektionschef im BMWF (1984–2000) sind insbesondere mindestens 28 Mio. ÖS an direkten Projektförderungen an Sie als Auftragnehmer ausbezahlt worden – in Wahrheit waren es wesentlich mehr Mittel, weil meine Aufzeichnungen Lücken aufweisen.

Kein anderes Institut der BOKU hat also jemals auch nur annähernd gleich hohe und regelmäßige Extrazuwendungen des BMWF erhalten. Ich bitte Sie daher um Auskunft, wieso Sie diese außerordentliche Unterstützung durch das Wissenschaftsministerium in Ihrem „persönlichen Rückblick“ (siehe BOKU Magazin, Juni 2015, S. 12–13) mit keinem Wort erwähnen. Weiters vermisse ich in Ihrem Rückblick eine Erklärung, wie Sie es mit Ihrem Gewissen und mit dem an friedlichen und humanitären Zielen orientierten Selbstverständnis der Universität für Bodenkultur in Einklang bringen, dass Sie seit zehn Jahren in beträchtlicher Höhe Forschungsgelder von der US Air Force beziehen – von einer aggressiven Kriegsmaschinerie also, die seit 1945 unzählige und zum Teil beispiellose Kriegsverbrechen bzw. Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hat und auch heute noch immer begeht.

Mit freundlichen Grüßen
Sektions-Chef i.R. Dr. Norbert Rozsenich

Leserbriefe spiegeln die persönliche Meinung der AutorInnen wider und nicht jene der Redaktion.

MENSCHEN AN DER BOKU



UNIV.PROF. DR. SC. NAT. MAG. RER. NAT
CHRISTIAN ZANGERL

WANN UND WO GEBOREN

11. August 1969 in Innsbruck

DAS HABE ICH GELERNT (Studium)

Erdwissenschaften an der Universität Innsbruck

ARBEITSGEBIET AN DER BOKU

Georisiken wie z. B. Massenbewegungen, Georessourcen im Bereich Hydrogeologie und Geothermie; Ingenieurgeologie, geomechanische und hydro-mechanisch gekoppelte Prozesse

MÖGLICHE ANWENDUNG IN DER PRAXIS

Lösungsansätze von Ingenieurs- und Umweltproblemen, die aus der Interaktion von Menschen mit der Geologie entstehen; Schutz vor und Prognose von geologischen Gefährdungen; Nutzung, Schutz und Prognose von Grundwassersystemen und nachhaltige Energiegewinnung; Erhöhung des Prozessverständnisses komplexer geologischer Systeme

DIE LEHRE IST FÜR MICH ...

Die spannende Herausforderung, das System Erde mit ihren komplexen geologischen Prozessen zu vermitteln, Verbindung zwischen Theorie und Praxis, belebender Austausch mit jungen Menschen

DAS ÄRGERT MICH ...

Unehrllichkeit, Desinteresse

MEINE FREIZEIT VERBRINGE ICH AM LIEBSTEN MIT ...

Meiner Familie in den Bergen

DAS WÜRDTE ICH GERNE KÖNNEN ...

Viele Sprachen

DIE BOKU IST ...

Ein angenehmes Umfeld mit großer fachlicher Vielfalt, in dem Zukunftsfragen zu Mensch, Technik und Natur im Vordergrund stehen

DAS WÜNSCHE ICH MIR

Weiterhin ein motiviertes und kollegiales Team, Wertschätzung in Gesellschaft und Politik, ein besser ausgebautes und sicheres Radwegenetz



UNIV.PROF. DR. AGR.
MARTIN GIERUS

WANN UND WO GEBOREN

14. November in Blumenau/Brasilien

DAS HABE ICH GELERNT (Studium)

In Brasilien habe ich Agrarwissenschaften mit Spezialisierung in Nutztierwissenschaften studiert und meinen Masterabschluss gemacht. Meine Promotion habe ich in Freising-Weihenstephan bei Prof. Kircheggner im Jahr 1999 abgeschlossen und habe mich für die Fächer Tierernährung/Futterbau an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel habilitiert.

ARBEITSGEBIET AN DER BOKU

Tierernährung und Futtermittelkunde

MÖGLICHE ANWENDUNG IN DER PRAXIS

Die Anwendung ist vielfältig, von der Steigerung des Milchtrages aus einem Hektar Grünland bis hin zur effizienten Nährstoffnutzung, die zur Schonung der Ressourcen beiträgt.

DIE LEHRE IST FÜR MICH ...

Die Erkenntnis, dass ich als Dozent selbst jedes Semester etwas dazulerne

DAS ÄRGERT MICH ...

Wenn Absprachen nicht eingehalten werden

MEINE FREIZEIT VERBRINGE ICH AM LIEBSTEN MIT ...

Meiner Familie

DAS WÜRDTE ICH GERNE KÖNNEN ...

Die Welt aus der Vogelperspektive betrachten

DIE BOKU IST ...

Eine Schatztruhe an Interdisziplinarität

DAS WÜNSCHE ICH MIR

Gesundheit



MITTEN DRIN ... *im Umbau*

Der Umbau und die Renovierungsarbeiten an der BOKU schreiten mit großen Schritten voran. Wir liegen im Zeitplan und halten Sie mit einer Fotodokumentation up to date.

Sollten Sie interessante Umbau-Fotos haben, freuen wir uns auf die Zusendung und die Veröffentlichung!





INGE DIRMHIRN STIPENDIUM 2015 zur Förderung einer gender- und/oder diversitätsspezifischen Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien

Der Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen BOKU vergibt im Wintersemester 2015 das Inge Dirmhirm Stipendium in Höhe von 2.200 Euro zur Förderung einer Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien.

Zur Bewerbung eingeladen sind alle an der Universität für Bodenkultur Wien zu einem Masterstudium zugelassenen Studierenden. Die Masterarbeit in deutscher oder englischer Sprache muss spätestens mit 1. Februar 2016 begonnen und innerhalb eines Jahres positiv beurteilt sein.

Das Inge Dirmhirm Stipendium wird für gender- und/oder diversitätsspezifische Themen mit BOKU-relevantem Inhalt ausgeschrieben. Besonders begrüßt werden Einreichungen von Arbeiten mit kreativen Ansätzen, die insbesondere interdisziplinär ausgerichtet sind und über den Durchschnitt guter Forschung hinausragen.

Anträge auf Zuerkennung des Stipendiums können bis spätestens **16. November 2015** ausschließlich in elektronischer/digitalisierter Form als PDF-Dokumente per Mail eingereicht werden.

Antragsformular und Richtlinien:
www.boku.ac.at/dirmhirm-stipendium.html



INGE DIRMHIRN FÖRDERPREIS 2015 für gender- und/oder diversitätsspezifische Bachelor-, Master/Diplomarbeiten und Dissertationen an der Universität für Bodenkultur Wien

Der Preis in der Höhe von insgesamt 3.000 Euro (jeweils 500 Euro für eine bereits approbierte Bachelorarbeit, 1.000 Euro für eine bereits approbierte Master/Diplomarbeit und 1.500 Euro für eine approbierte Dissertation) wird an Studierende bzw. AbsolventInnen der Universität für Bodenkultur Wien verliehen.

Eingereicht werden können fertiggestellte Bachelor-, Master/Diplomarbeiten und Dissertationen. Das Thema der Arbeit muss gender- und/oder diversitätsspezifische Themen mit BOKU-relevantem Inhalt aufweisen. Besonders begrüßt werden deutsch- oder englischsprachige Arbeiten mit kreativen Ansätzen, die insbesondere interdisziplinär ausgerichtet sind und über den Durchschnitt guter Forschung hinausragen.

Die Verleihung des entsprechenden akademischen Grades muss im Zeitraum 1.1.2013 bis 31.10.2015 (Datum des Verleihungsbescheids) erfolgt sein.

Anträge auf Verleihung des Preises können bis spätestens **16. November 2015** ausschließlich in elektronischer/digitalisierter Form als PDF-Dokumente per Mail eingereicht werden.

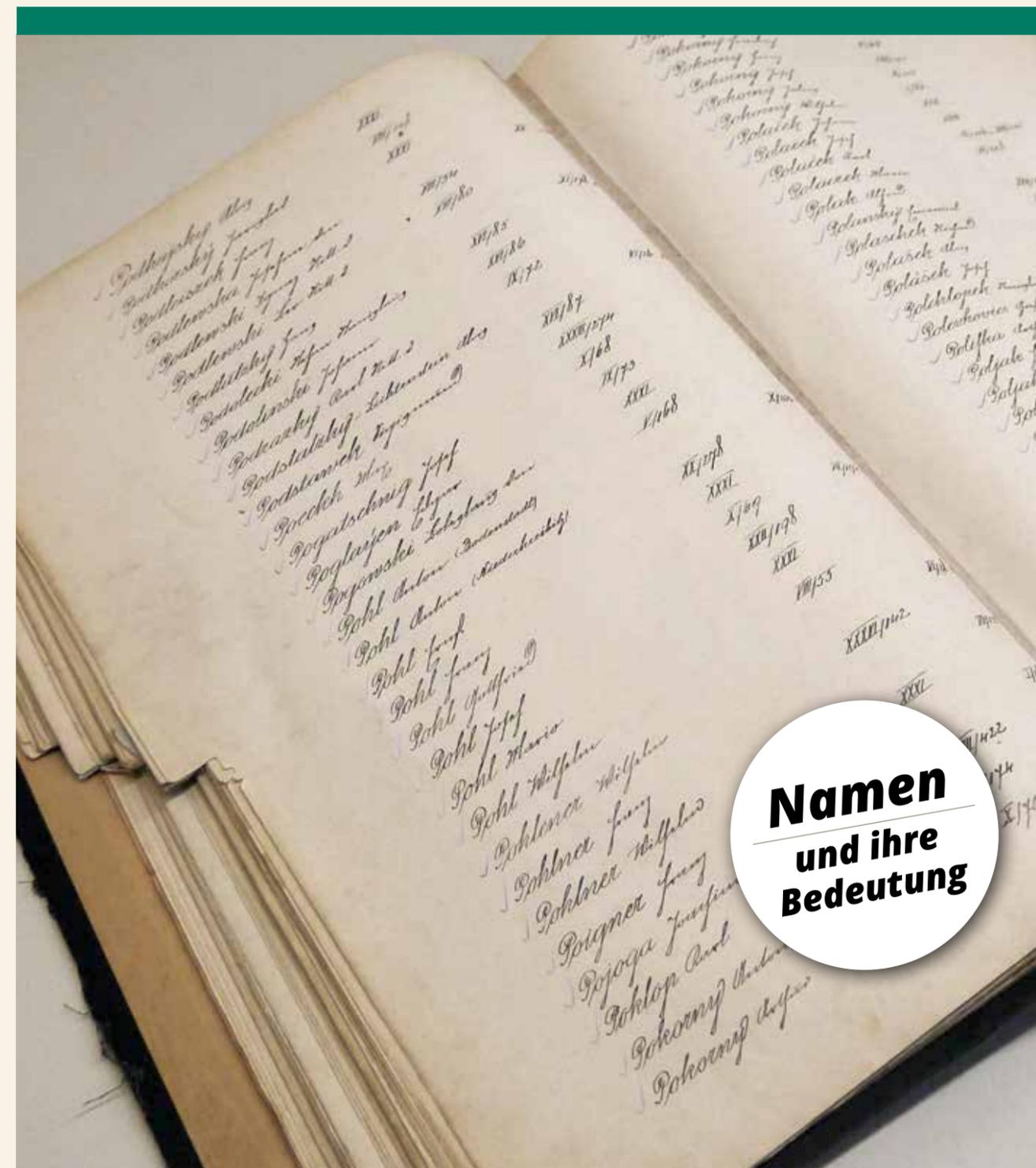
Antragsformular und Richtlinien:
www.boku.ac.at/dirmhirm-foerderpreis.html



KONTAKT & INFORMATION: Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen BOKU • akglboku@boku.ac.at



Das Magazin des Alumniverbandes der Universität für Bodenkultur Wien
 Nr.3 | September 2015



JUBILÄUM:
 10 Jahre Alumni-
 verband

INTERVIEW:
 Rudolf Freidhager
 an der ÖBf-Spitze

FIRMENPORTRÄT:
 Von Baxter
 zu Baxalta



Die Karrieremesse der WU, TU Wien und BOKU

Do., 22.10.2015, 10.00–18.00 Uhr
Messe Wien, U2 Krieau
careercalling.at

Österreichs größte
Karrieremesse

Namen und ihre Bedeutung S. 38

EDITORIAL
41 10 Jahre Alumni

COVER
42 Namen helfen beim Merken

JUBILÄUM
46 10 Jahre Alumni – ein Rückblick
51 Neuer Webauftritt von Alumni

PORTRÄT
52 Rudolf Freidhager an der Bundesforste-Spitze

KARRIERE
54 Von Baxter zu Baxalta
56 Berger Schinken
58 Ein/Auf- und Umstieg
60 Sponsionen & Promotionen
61 Kommentar ÖBf

INTERNATIONAL
62 Alumna in den USA
63 Klimaticker

KURZMELDUNGEN
65 Beiträge der AbsolventInnenverbände
67 Splitter

IMPRESSUM

Herausgeber Alumnidachverband der Universität für Bodenkultur Wien, Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien, www.alumni.boku.ac.at

Geschäftsführerin BOKU ALUMNI: Gudrun Schindler, alumni@boku.ac.at

Redaktion Doris Dieplinger, bokulumni@boku.ac.at, Tel.: 01/47654-2022

Mitarbeit Hubert Dürrschmid, Dominik Füreder, Lisa Neumann, Sylvia Maria Schindecker, Daniel Riegler, Susanne Langmair-Kovács, Herbert Formayer, Helga Kromp-Kolb, Hannes Plackner, Georg Sladek, Kathrin Dürr, Christine Thurner, Karin Moser

Coverbild Gudrun Schindler

Lektorat Nina Břlica

Grafik Monika Medvey

Druck Druckerei Berger

Auflage 9000

Alle redaktionellen Beiträge sind nach bestem Wissen recherchiert, es wird jedoch keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben übernommen. Namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge stammen von der Redaktion. Redaktionelle Bearbeitung und Kürzung von Beiträgen sind aus Platzgründen vorbehalten.

10 Jahre Alumniverband – 100 Jahre Fachverbände an der BOKU

Die AbsolventInnen der BOKU bilden von jeher ein informelles Netz in ganz Österreich und darüber hinaus, getragen vom »BOKU-Geist« und einer Portion Grundvertrauen. In zumindest einigen Studienrichtungen sind unsere AbsolventInnen schon sehr lange organisiert. Der Verband der Agrarabsolventen der BOKU ist zum Beispiel schon mehr als 100 Jahre alt und vielleicht einer der ältesten Verbände in Österreich.



Martin H. Gerzabek
Obmann des Alumni-
verbandes

Als es vor 10 Jahren zur – vom Gesetz vorgesehenen – Gründung des Alumniverbandes kam, war zunächst eine gewisse Skepsis zu bemerken – wurde doch von den Fachverbänden zunächst Konkurrenz befürchtet. Zehn Jahre später hat sich durch die erfolgreiche und stete Zusammenarbeit des Alumniverbandes mit den Fachverbänden und die Entwicklung der Kombimitgliedschaft, die eine echte Win-win-Situation darstellt, ein überaus vertrauensvolles Verhältnis zwischen den im Vorstand vertretenen Fachverbänden und dem Alumniverband entwickelt. Verschiedenste erfolgreiche Services, wie z.B. die Jobbörse gemeinsam mit den einschlägigen Weiterbildungsangeboten für unsere Studierenden und AbsolventInnen wären heute nicht mehr wegzudenken und tragen zu dem großen Erfolg der BOKU-AbsolventInnen am Arbeitsmarkt mit bei. Dieser wurde uns in den bereits ausführlich vorgestellten AbsolventInnenbefragungen und dem Karriere-tracking eindrucksvoll bestätigt. Die Gründung von Alumni-international durch Bestellung von internationalen Kontaktpersonen in zahlreichen europäischen und außereuropäischen Ländern war ein wichtiger Meilenstein, um das Netzwerk der BOKU-AbsolventInnen global aufzuziehen und somit Möglichkeiten zur Unterstützung und zum Austausch außerhalb von Österreich strukturiert zu geben.

Als Obmann des Alumniverbandes bedanke ich mich bei allen, die zu der Erfolgsgeschichte der vergangenen 10 Jahre beigetragen haben, beim Gründungsobmann Prof. Dürrstein, bei der Geschäftsführerin und allen MitarbeiterInnen von BOKU-Alumni, bei den Fachverbänden und VorstandskollegenInnen, bei KooperationspartnerInnen und natürlich bei den vielen Mitgliedern, die das dynamische Wachstum und das lebhaftere Vereinsleben gestalten und mittragen.

Namen helfen beim Merken

Karl Hohensinner, der Bruder von Severin Hohensinner, der seit vielen Jahren am BOKU-Institut für Hydrobiologie arbeitet, ist einer der wenigen hauptberuflichen Namenforscher in Österreich. Im Interview erzählt Hohensinner von seinem großen FWF-Forschungsprojekt und von der Entstehung der österreichischen Nachnamen. Interview: Nina Brlica

SIE BESCHÄFTIGEN SICH MIT NAMENFORSCHUNG – WIE IST ES DAZU GEKOMMEN, WAS INTERESSIERT SIE DARAN?

Hohensinner: Mich haben schon als Kind Namen interessiert: Namen sind Wörter, die zur Unterscheidung von Orten oder Personen dienen. Sie haben eine sprachliche Oberfläche, die auf uns wirkt und uns zum Merken der Namen behilflich ist.

SIE LEITEN EIN PROJEKT ZU FAMILIENNAMEN IN OBERÖSTERREICH – WORUM GEHT ES DA?

Wir bearbeiten derzeit ein häufiges Bildungsmuster: Familiennamen, die auf -inger enden. Beispielsweise: Pühringer, Scharinger, Wiesinger, Aichinger und hunderte mehr. Was so einheitlich aussieht, ist in unterschiedlicher Weise entstanden.

Im Spätmittelalter hat sich auf den damaligen sprachlichen Möglichkeiten ein freies Namenbildungssuffix »-inger« gebildet. Je nach geografischer Gegend hat sich dieses mehr oder weniger leicht an vorhandene Bezeichnungen angeheftet und so begonnen Familiennamen zu bilden. Das ganze Wann, Wie und Wo wird bei uns auseinandergelagt. Die Krönung wäre, wie in den meisten Grundlagenforschungen, auch das Warum plausibel darstellen zu können.

Ein wichtiges Mittel der Darstellung ist die Kartierung. Die Darstellung der Familiennamenverbreitung im Verhältnis zu seinem Ausgangspunkt, daraus lassen sich Wahrscheinlichkeiten ablesen.

WIE FUNKTIONIERTE DIE NAMENSGBUNG IN ÖSTERREICH ODER IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM – AUF WELCHE ZEIT GEHEN UNSERE HEUTIGEN NACHNAMEN ZURÜCK? SEIT WANN GIBT ES ÜBERHAUPT NACHNAMEN?

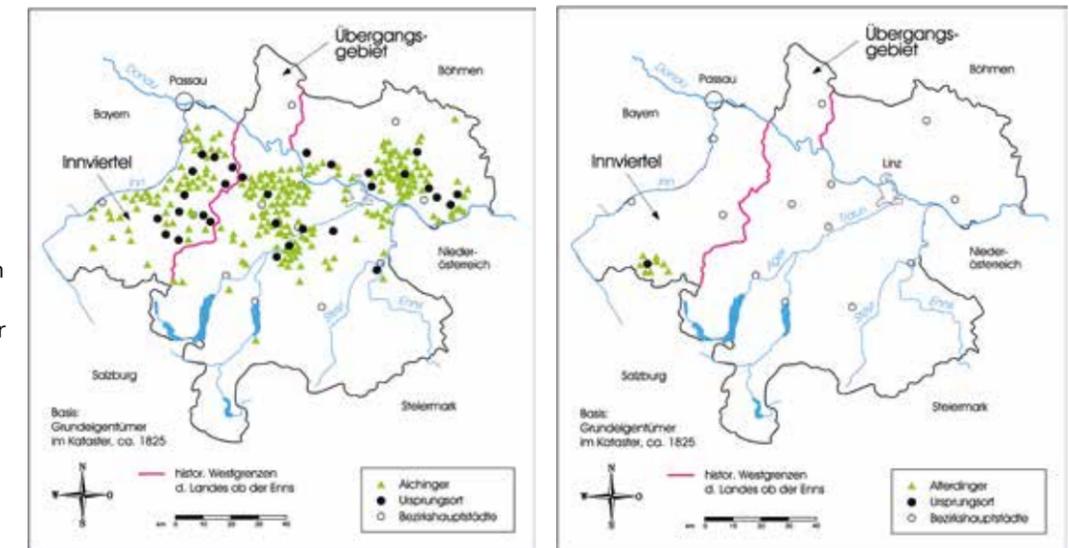
Die Nachnamen oder Familiennamen, wie wir sie kennen sind etwa 300 Jahre alt. In Vorläufern gehen sie bis ins Mittelalter zurück. Oft steht eine ganze Benennungsreihe dahinter: Der Familienname geht auf einen Ortsnamen zurück, der Ortsname auf einen Gewässernamen und dieser ist aller Wahrscheinlichkeit nach schon in der Antike vorhanden gewesen.



© ALUMNI

Ein Familienname begleitet den Menschen von der Geburt bis zum Tod, außer er wird im Rahmen der Gesetze verändert durch Adoption, Heirat oder Namensänderung. Familiennamen lassen sich so weit zurück nachweisen, als wir ausreichend Daten über Personen haben. Wenn in einer mittelalterlichen Urkunde eine Person aufscheint, die einen Taufnamen und einen zusätzlichen Namen hat, so kann man nicht von einem Familiennamen reden. Wir wissen ja nicht, wie die Person bei ihrer Geburt und bei ihrem Tod genannt wurde und wie oft sie den »Zunamen« gewechselt hat. Keinesfalls darf man die Strukturen, die unsere Namen ordnen, beweislos in frühere Jahrhunderte hineinlegen. Die Kirchenbücher vieler österreichischer Pfarren gehen in die Zeit vor 1700 zurück. Ganz wenige in die Zeit vor 1600. Vor 1700 haben etwa 10 Prozent der Personen bei Geburt oder Tod keinen Familiennamen. Es steht dann dort: »Die alte Grete« oder »Das Kind von der Tochter eines Inmanns beim Kreuzböck«. Einerseits reichen noch die Vornamen allein, andererseits wird eine Person über eine andere definiert und diese über eine dritte.

Es gibt verschiedene Methoden oder Muster oder Möglichkeiten Familiennamen zu bilden. Sehr häufig in Europa sind Ableitungen zum Namen des Vaters und Großvaters. Das gibt es in Norddeutschland, Skandinavien, im Süd- und Ostslawischen.



Die grünen Dreiecke stehen jeweils für einen Grundbesitzer, der diesen Namen um das Jahr 1825 trug. Die schwarzen Kreise stehen für mögliche Ursprungsorte, also Ortsnamen, von denen sich der Familienname ableiten lässt.

Der Familienname **Aichinger** lässt sich auf Ortsnamen mit vielfältiger Gestalt, wie Eichach, Aichet, Aichert, Aichöd etc. zurückführen, die jedoch stets in der Bedeutung »Eichenwäldchen/Eichenbestand« zu verstehen sind. Der Familienname hat also viele mögliche Ausgangspunkte, es kann kein einzelner Ort festgemacht werden, von dem sich alle Namensträger ableiten lassen. Die ersten Namensträger wurden somit nach ihrem Wohnort an einem solchen Eichenbestand benannt.

In anderen Bundesländern, z.B. in Kärnten, würde jemand, der an einem Eichenbestand wohnt, Aichholzer heißen!

Der Familienname **Alterdinger** hingegen kann eindeutig einem einzigen Ort mit dem Namen Alterding zugeordnet werden. Die ersten Namensträger wurden nach ihrer Herkunft aus diesem Ort benannt. Die beiden Namen haben zwar in der Gegenwart die gleiche Endung, weisen aber eine ganz unterschiedliche Entstehungsgeschichte vor!

Diese beiden Namenbildungstypen sind nur zwei Beispiele für etwa 5 bis 6 Bildungsmodelle, nach denen in Österreich Familiennamen auf -inger entstanden sein können. Diese Bildungsmodelle werden in diesem Forschungsprojekt erarbeitet.

Ist die Gegend hügelig oder bergig bis gebirgig, so lassen sich von der Lage des Hofes oder des Hauses sehr einfach Herkunftsnamen gewinnen.

HABEN ALLE NACHNAMEN EINE BESTIMMTE BEDEUTUNG ODER EINEN SINN IM HINBLICK AUF DEN BERUF ODER DEN HOF ODER ÄHNLICHES?

In jedem Namen war einmal ein Bedeutungsgehalt. In Österreich sehr häufig in Bezug zur Wohnstätte. Der Name Gruber ist der häufigste in Österreich. Sehr häufige Namen sind oft am schwierigsten zu erklären. Eine Grube muss nicht überall dieselbe Sache bezeichnen. Eine Grube kann eine natürliche Geländeform sein oder etwas vom Menschen Geschaffenes sein, zum Beispiel eine Krautgrube, wo das Kraut über den Winter gelagert wird. Es kann also ein Naturname oder ein Kulturname dahinterstecken.

WER BESTIMMTE ÜBER DIE NAMEN VON JEMANDEN?

Ab dem Ende des Dreißigjährigen Krieges etwa wurden Familiennamen Vorschrift. Pfarrer oder Grundherrschaft zogen etwas Nahliegendes als Familienname heran. Einige weniger gut verwaltbare Bevölkerungsgruppen erhielten erst Ende des 18. Jahrhunderts Familiennamen.

GIBT ES EINFLÜSSE VON ANDEREN NATIONEN/SPRACHEN BEI UNSE- REN NAMEN?

In Österreich kann man zwischen autochthonen Familiennamen, ererbten Namen und jüngeren Wanderungsnamen unterscheiden.

Autochthone Namen sind auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich entstanden, ererbte Namen waren zur Zeit der Republikgründung nach 1918 bereits vorhanden. Die jüngeren Wanderungsnamen gehören zu den Personen, welche seit der Festlegung unserer Staatsgrenzen um 1920 eingebürgert wurden.

Nachdem sich die österreichische Nation als die Summe ihrer Staatsbürger definiert, sind als österreichische Familiennamen ALLE Familiennamen, die von österreichischen Staatsbürgern getragen werden, anzusehen. Andere Länder haben einen anderen Nationsbegriff, also auch eine andere Familiennamendefinition.

Faktum ist auch, dass manche Namen oder Namentile in ganz Mitteleuropa auftauchen. Der Name Horvath (in verschiedenen Schreibweisen) ist so ein Fall. Von der Wortbedeutung her ist er die ungarische Bezeichnung für den Kroaten. In Österreich ist der Name autochthon im Burgenland. Er ist dort gebildet und nicht herbeitransportiert worden. →

Sie wollen mehr über Ihren Namen wissen?

Familiennamen-Beratung findet in Leipzig universitär und außer-universitär statt. In Österreich gibt es den universitären Verein VESNA, der sich auch mit Namen befasst, Prof. Dr. Peter Ernst ist Obmann, Mag. Bertold Wöss Stellvertreter.

Es finden sich vor allem in Ostösterreich alle häufigen Familiennamen, welche in den Böhmisches Ländern (Böhmen, Mähren und Österreichisch Schlesien) bis 1918 vorhanden waren. Typisch sind Schubert, eine Form

für Schuster, Schuhmacher, Gebauer eine Form von Bauer, Langer anstatt Lang. Im Bereich des Tschechischen sind die Endsilbe -tschek/-cek/-csek, das ist eine Verkleinerungsendsilbe, und -il/-al/-ul häufig. Bekannte Beispiele sind Klestil, Dohnal, Zawinul.

Grob geschätzt hat jeder fünfte Österreicher einen Familiennamen, der aus einem anderen Teil der Monarchie stammt.

WIE KAM ES ZU NAMEN WIE SOMMER, WINTER, HERBST ODER FRÖHLICH, ÖSTERREICHER, ETC.?

Die Frage, warum eine Person einen Namen erhalten hat, ist nur annähernd zu beantworten. Meist fehlt uns dazu jeder direkte Zugriff und man kann sich der Ursache nur indirekt nähern. Simple Erklärungen, wie einer, der Bayer heißt, dessen Vorfahren waren aus Bayern, sollte man sein lassen, wenn man keine Beweise hat. Ich hab mir bei Bayer die Sache für Oberösterreich angeschaut, es geht in eine völlig andere Richtung.

GLAUBEN SIE, DASS DER NAME EINFLUSS HAT AUF DAS LEBEN UND DIE PERSÖNLICHKEIT EINES MENSCHEN?

Ich befürchte es! Das ist teilweise gespenstisch: Ich merke mir oft Fälle aus den Medien: Da war ein Mann in Deutschland. Er hat Alfred Postler geheißten. Er hat in der Nähe eines Briefkastens gewohnt und diesen vom Fenster aus beobachtet. Dem Mann, der den Briefkasten ausgeleert hat, sind ein paar Briefe hinuntergefallen und er hat sie unachtsam liegen gelassen. Dieser Herr Postler hat das gesehen, ist hinuntergelaufen, hat die Briefe aufgeklaut, ist damit auf das Postamt gerannt und hat so einen »Bahöl« deswegen

gemacht, dass er sogar ins Fernsehen gekommen. Da frag ich mich schon: Hätte er die Briefe auch aufgeklaut, wenn er nicht mit Familiennamen »Postler« geheißten hätte?

KOMMT ES OFT VOR, DASS LEUTE IHRE NAMEN ÄNDERN LASSEN?

Die meisten Namensänderungen hat es in der Nazizeit gegeben. Man wollte Namen, die zumindest »Deutsch« aussehen. Es gibt den häufigen tschechischen Namen »Vlcek«, mit Hacek geschrieben, das bedeutet »Kleiner Wolf«. Da hat man herumgedoktert bis »Wildscheck« entstanden war, so dass man an ein scheckiges Wild denken konnte.

ES SCHEINT, DASS DIE NAMENFORSCHUNG EINE SEHR SCHWIERIGE UND KOMPLEXE TÄTIGKEIT IST?

Namenkunde ist es eine Arbeit mit tausenden, zehntausenden und hunderttausenden Namen gleichzeitig. Früher wurden zu einzelnen Namen nach sprachgeschichtlichen Regeln Erklärungen rekonstruiert, konstruiert und gelegentlich auch eine Erklärung »aus dem Kaffeesud gelesen«, wenn sonst nichts möglich war.

Man kann die Familiennamen einer Gegend nicht alphabetisch aufreihen nach dem Prinzip »Abraham bis Zeppedäus« und für jeden einzelnen Namen eine sprachwissenschaftlich denkbare Erklärung bieten. Früher wurde das oft gemacht, heute ist davon abzuraten, weil der Fortschritt in der Namenkunde derzeit rasant ist, täglich sind neue Entdeckungen möglich.

Man muss stattdessen einzelne Bildungsmuster und deren räumliche und zeitliche Verbreitung zuerst beschreiben, um phantastische Deutungen möglichst auszuschließen.

Man benötigt auch viele historische Schreibweisen aus den Archiven. Von einem mittelalterlichen Grundwort können mehrere heute verschiedene Familiennamen abstammen. Andererseits können ursprünglich völlig verschiedene Namen durch Umdeutung so aussehen, als würden sie von einem gemeinsamen Ursprung kommen.

Man sieht in der Namenkunde, wie sehr die Sprache mit ihrer biologischen Trägerbasis verbunden ist: Der lebende, sprechende Mensch!

Zum Abschluss eine Namendeutung aus dem Bilderbuch: Im Bereich des heutigen Naturparks Kalkalpen

gibt es ein Wilderer-museum in St.Pankratz. In dieser Gegend findet sich auch der Familienname »Schoiswohl«, ein imperativischer Name mit der Bedeutung »Schieße wohl!«. Wahrscheinlich war er ein Name für Wilderer.

ZUR PERSON

Dr. Karl Hohensinner studierte Germanistik und Geschichte an der Universität Wien, seine Diplomarbeit und Dissertation handelten von Hofnamen und Ortsnamen im oberösterreichischen Mühlviertel. Danach arbeitete er sechs Jahre an der Universität Wien an dem von der ÖAW geförderten Projekt »Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich« unter der Leitung von Ordinarius Prof. Peter Wiesinger und hatte mehrfach Lehraufträge für Sprachgeschichte und Namenkunde. Jetzt ist er selbstständiger Namenforscher in seiner Heimatstadt Grein an der Donau und noch geringfügig beim Ortsnamenbuch tätig.



© Robert Zimerhof

Die häufigsten Nachnamen in Österreich

Aus den Daten aller großen Festnetz- und Mobilfunkanbieter wurde eine Liste mit den 50 häufigsten Familiennamen in Österreich zusammengestellt, wobei gleichlautende Namen wie Schmid und Schmidt nicht zusammengezählt wurden. Die häufigsten 10 Familiennamen in Österreich sind auch unter den Alumni-Mitgliedern reichlich vertreten:



Birgit Gruber ist seit Beginn an Alumni-Mitglied und eine der 16 Gruber. Sie studierte Kulturtechnik und Wasserwirtschaft, ist 34 Jahre alt und arbeitet aktuell als Process Manager im Bereich Wastewater Treatment bei Sandoz.

1. Gruber Dies ist angeblich der häufigste Nachname in Österreich. Er kommt aus dem alpenländischen Raum und ist ein so genannter Herkunftsname mit der Bedeutung Tal oder Schlucht (abgeleitet von Grube). Unter den Alumni-Mitgliedern gibt es 16 mit Namen Gruber.

2. Huber So wurden Bauern bezeichnet, die eine ganze »Hube« Ackerland besaßen, aus diesem häufigen Namen, welcher auch unter den Alumni-Mitgliedern 12 Mal vertreten ist, entwickelten sich auch Bezeichnungen wie Humer und Huemer.



Christian Huber ist einer der 12 Huber unter den Alumni-Mitgliedern, er studierte Agrarwissenschaften sowie Agrar- und Ernährungswirtschaft, ist 28 Jahre alt und führt ein landwirtschaftliches Unternehmen im oberösterreichischen Zentralraum.

3. Wagner Dies ist ein klassischer Berufsname und geht auf den Beruf des Wagners sprich des Wagenmachers zurück. Auch hier finden sich 13 NamensvertreterInnen im Alumni-Verein.

4. Müller Auch dies ist ein eindeutiger Berufsname und in Österreich wie auch in Deutschland extrem häufig, schließlich gab es im Mittelalter in nahezu jedem Dorf zumindest eine Mühle. Unter den Alumni finden sich auch 9 VertreterInnen.



Christiane Wagner-Alt vertritt die 13 Wagner unter den Alumni-Mitgliedern. Sie studierte Landwirtschaft, ist 44 Jahre alt und arbeitet nun im BMLFUW, Präs. 4. – Schulen und Zentren für Lehre und Forschung.

5. Pichler Diesen Wohnstättennamen trug früher jemand, der in der Nähe eines Hügels oder auf einem Hügel selbst wohnte. Die Bezeichnung geht auf das mittelhochdeutsche Wort »Bühel« für »Hügel« zurück. Hier gibt es 13 VertreterInnen unter den Alumni.

6. Moser Moser kommt von Wohnorten an einem Moos, in Österreich, der Schweiz und Süddeutschland gibt es auch den Ortsnamen »Moos«. 9 Alumni tragen diesen häufigen Namen.

Alumna **Dagmar Moser** ist eine von 9 Moser im Alumniverband. Die Absolventin der Lebensmittellwissenschaften und -technologie arbeitet seit Kurzem bei AstraZeneca in Stockholm als Senior Laboratory Manager.



7. Steiner Das ist auch ein Wohnstättenname zu Stein wie Felsen, es können aber auch Grenzsteine und Wegmarker gemeint sein. Diesen Namen tragen auch 5 Alumni-Mitglieder.

8. Mayer Als Mayer oder Meier bezeichnete man früher einen Gutsverwalter oder später auch nur einen Pächter eines bäuerlichen Landguts. 9 AbsolventInnen und Studierende der BOKU mit dem Namen Mayer sind auch im Alumniverband Mitglied.



Gernot Pichler ist einer der 13 Pichler unter den Alumni-Mitgliedern, er studierte von 1978 bis 1984 Forstwirtschaft, ist 56 Jahre alt und arbeitet bei den Österreichischen Bundesforsten.

9. Berger Der Name Berger kommt entweder von Berg als Wohnstättenname für jemanden, der an einem Berg wohnt, oder aber vom französischen Wort »berger« für »Hirte« und »Schäfer«. Berger ist außerdem ein armenischer männlicher Vorname. Unter den Alumni-Mitgliedern gibt es 6 VertreterInnen.

Die nächsthäufigsten österreichischen Nachnamen sind **Eder, Bauer, Winkler, Schmid, Weber, Fuchs, Maier, Schwarz, Schneider, Reiter, Leitner, Mayr, Fischer, Schmidt, Wimmer, Egger, Baumgartner, Brunner, Wallner, Auer, Aigner, Wolf, Binder, Ebner, Schuster, Lang, Lechner, Haas, Wieser, Strasser, Stadler, Haider, Weiss, Holzer, Koller, Mair, Riegler, Maurer, Lehner und Winter**. Dieser Familienname ist zum Beispiel vor allem im deutschen und im englischen Sprachraum gebräuchlich und bezeichnete ursprünglich Bauern, die ihre Steuern im Winter entrichten mussten oder die ihre Felder im Norden eines Dorfes hatten.

10. Hofer Hofer ist ein so genannter Standesname für jemanden, der einen Hof besaß. 8 Mitglieder mit dem Namen Hofer zählt der Alumni-Verein.

Der Alumniverband

Die Entstehungsgeschichte und Entwicklung mit den Fachverbänden

Der Begriff »Alumni« hat im Laufe der Zeit einige Bedeutungsänderungen erfahren. Abgeleitet vom lateinischen Wort »alere« für ernähren und aufziehen war der Begriff ursprünglich für mittellose Zöglinge von Klosterschulen gedacht (angebliches Originalzitat: »die von einem anderen ernährt, das heißt mit Speis und Trank versorgt und in allen guten Sitten unterrichtet werden«). Der Begriff hat aber im Lauf der Zeit einen Bedeutungswandel erfahren und bezeichnet heute Angehörige von Universitäten, die auch nach Beendigung ihres Studiums in Form von eigenen Vereinigungen die Verbindungen untereinander und zu ihrer Universität aufrecht halten. Diese Idee der lebenslangen Bindung hatte ihren Ursprung schon im 13. Jahrhundert in den Universitäten Oxford und Cambridge.



© Haroun Moealla

»Der Alumniverband ist die Verbindungsstelle zwischen AbsolventIn und Universität, ermöglicht wertvollen Informationsaustausch.«

Auch an der BOKU hat es bereits sehr früh Absolventenverbände gegeben, zu verweisen sei hier auf die Absolventenverbände der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der Holzwirtschaft, der Kulturtechnik, der Lebensmitteltechnologie und der Verbände der Landschaftsplanung. Auffallend ist, dass diese Absolventenverbände nur auf die jeweiligen Studiengänge bezogen und auch in ihren Aufgabengebieten unterschiedlich aufgestellt waren.

Seitens der BOKU bestand daher Interesse, einen gemeinsamen Alumniverband einzurichten, der alle Studienrichtungen der BOKU umfasste. Lange Zeit war jedoch nicht klar, in welcher Form dies geschehen sollte; die Überlegungen reichten von einem eigenen Alumniverband neben den bereits bestehenden bis zur Auflösung der bereits bestehenden Verbände und Überführung in einen einzigen alle Fächer umfassenden Alumniverband.

Bald konnten aber die wesentlichen Strukturen eines Alumniverbandes trotz geringer Mittel geschaffen werden. Nach dieser Aufbauarbeit war nun das Verhältnis zu den bereits bestehenden Absolventenverbänden zu klä-

ren, da eine Einbindung in den gesamten Alumni-Bereich als dringend notwendig erschien. Nach langen Gesprächen mit den Vertreterinnen und Vertretern der bestehenden Alumniverbände konnte mit der Schaffung eines Dachverbandes eine für alle befriedigende Lösung gefunden werden.

Dieser Dachverband repräsentiert nun sämtliche Studienrichtungen der BOKU, die bestehenden Alumniverbände wurden mit der Bezeichnung »fachspezifische Verbände« als rechtliche Personen in den Vorstand des Dachverbandes aufgenommen, bleiben aber als eigenständige Einrichtungen erhalten und können ihre spezifischen Aufgaben nach wie vor sehr erfolgreich nachgehen.

Die Zusammenarbeit des Dachverbandes und der »fachspezifischen Verbände« hat sich zwischenzeitlich bestens bewährt, so können wichtige Informationen zwischen den Verbänden ausgetauscht und Kooperationen gebildet werden. Die sogenannte »Kombi-Mitgliedschaft« ermöglicht es nun mit fast allen »fachspezifischen Verbände«, mit der Zahlung eines Mitgliedbeitrages sowohl im Dachverband wie auch im »fachspezifischen Verband« vertreten zu werden.

Alumniverbände werden in Zukunft auch in Österreich noch an Bedeutung gewinnen. Wie im anglo-amerikanischen Raum bereits seit vielen Jahren etabliert, ist diese Verbindungsstelle zwischen AbsolventIn und Universität ein wichtiger Faktor, ermöglicht wertvollen Informationsaustausch zwischen Universität und Absolventen und Absolventinnen, der Alumniverband bildet somit das Fenster der Universität nach außen.

Hannes Diem,

*Universitätsdirektor von 1998 bis 2003
Jetzt zuständig für Fachhochschulen im BMWFV
Ehrenmitglied und Rechtsberater des Alumniverbandes*

10 Jahre Alumni – die Highlights in Bildern

● Die Gründung 2005



Der Alumni-Vorstand mit Obmann/Rektor Hubert Dürstein im Jahr 2005.



Die Vorstandssitzung im Jahr 2014 mit Obmann und Rektor Martin Gerzabek.

● Mitgliederwachstum



v.l.n.r.: Christoph Walla (Nummer 500), Ricarda Groiss-Besenhofer (Nummer 1500), Maria Ottenschläger (1000) und Hubert Dürstein (Nummer 1)

● Rund 50 Pressebeiträge...



Über die Gründung berichteten u.a. der Kurier, Der Standard und Die Presse. Zahlreiche AbsolventInnenporträts fanden sich z.B. im Wirtschaftsblatt, Blick ins Land, Forstzeitung... alumni.boku.ac.at/presse



● Die ersten »bezahlten« Jobinserate...



Laufend CV-Checks... Immer montags mit Martina Kugler (im Bild)

Rund 1000 Stellen werden derzeit pro Jahr in der Alumni-Jobbörse veröffentlicht.

● Die erste Einladung als Expertenstatus im Jahr 2003



Die Universitäten Bulgariens luden BOKU Alumni und das ZBP der WU ein, über den Aufbau eines Alumni/ Career Centers zu berichten.

● Alumni International: weltweites Netzwerk seit 2011

Über 40 Alumni stehen weltweit als Ansprechpartner zur Verfügung: alumni.boku.ac.at/international

● Gründung der Alumni Fachgruppe in Brüssel 2011



Jährliche Reise der BOKU Delegation mit Besuch bei den EU Institutionen, Initiiert von Karl Dautlik – Dritter von links.

● Gründung: Alumni Fachgruppe in Äthiopien 2013



Die Reise einer BOKU Forschungs-Delegation mit Treffen der Alumni in Äthiopien.

● Das Alumni-Magazin



Erste Ausgabe Juni 2005 von Andrea Würz, LÖK-Absolventin, seither wurden 37 Ausgaben veröffentlicht.



Zusammenführung des Alumni Magazins mit dem Magazin BOKU Insight (wird seit Juni 2006 herausgegeben) zum BOKU Magazin.



● Viele gute Bilder von ProfessorInnen entstehen...



Haroun Moalla, Agrar-Absolvent, Fotograf des Alumniverbandes

● Alumni-Tag



Der erste Alumni Tag 2008



Der Alumni Tag 2014

● **Die Jobwoche**



Aus dem ersten Karrieretag im Jahr 2005 wurde ab 2013 die Jobwoche – diese wird nun im zweijährigen Turnus, abwechselnd zu den Soft-Skills-Wochen abgehalten.

Zahlreiche weitere Veranstaltungen des Alumniverbandes: Richtig bewerben • Sommerfest • Kamingespräche • Seminar Verhandlungstechnik • Alumni meet & greet • Das Bewerbungsgespräch • Tagungen zur EU-Wasserrahmenrichtlinie und Naturverträglichkeitsprüfung • Praktikumstag uvm...

● **Publikationen**



Das Karrieremagazin berichtet über die AbsolventInnenbefragung die von Alumni und dem QM durchgeführt wurde.

10 Jahre Alumniverband der BOKU – eine gelungene Initiative

2004 ist das UG 2002 in Kraft getreten und zu den Aufgaben einer Universität gehört gemäß § 3 Abs. 10 die Pflege der Kontakte zu den Absolventinnen und Absolventen.

Ob dem Gesetzgeber damit ein Alumni-Wesen nach anglo-amerikanischem Vorbild und dessen finanzielle Implikationen vorgeschwebt hatte, lässt sich nur erahnen. Die Realität und gewachsene Kultur war und ist eine andere. Dennoch – der BOKU ist es gut gelungen, ein AbsolventInnen-Netzwerk aufzubauen, das nicht nur die bestehenden AbsolventInnenverbände und damit die verschiedenen Fachrichtungen einbindet, sondern zunehmend die Kommunikation und Interaktion über die fachlichen Grenzen öffnet und – ganz wichtig – die BOKU mit der Praxis verbindet.

Als Mitbegründer und Mitglied-Nr. 1 des Alumniverbandes danke ich allen, die vor 10 Jahren die Initiative mitgetragen haben; es hat sich gelohnt und das gewählte Modell hat sich bewährt.

Mein abschließender Wunsch bei den zahlreichen Sponsoren, die ich begleiten durfte, war immer, sich nicht nur als Diplom-IngenieurIn zu fühlen, sondern stolz zu sagen, dass man diesen an der BOKU erlangt hat. Von dieser Identifikation mit seiner/Ihrer Alma Mater lebt ein erfolgreiches Alumni-Wesen.

Ich wünsche dem Verband, den AbsolventInnen und ihrer Alma Mater Viridis alles erdenklich Gute.

Ihr
Hubert Dürrstein



Hubert Dürrstein
Geschäftsleitung - OeAD,
BOKU Rektor von 2003-2007

© OeAD

● **Kombimitgliedschaften**



Vertragsunterzeichnung mit Leopold Zahrer im Dezember 2009 – Start der Kombimitgliedschaft mit dem Verband für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft



Es folgend danach Vereinbarung zu Kombimitgliedschaften mit dem ÖGLA im Jahr 2010, mit dem Verband der Agrarabsolventen im Jahr 2012, VHO im Jahr 2012 und schließlich UBRM im Jahr 2014.



Auflösung des Forum L als Absolventenverband – Ausscheiden aus dem Alumni Vorstand



Gründung des UBRM Alumni im Juni 2014

Neuer Webauftritt von Alumni

Wir freuen uns, Sie über den neuen Webauftritt des Alumniverbandes informieren zu dürfen.

WAS IST NEU?

Die Website präsentiert sich mit verbesserter Menüführung, klarem Seitenaufbau und neuem Design. Auch unsere Wertehaltung wird mit dem neuen Claim – Verbindungen fürs Leben – zeitgemäß nach außen getragen.

Die bestehenden und neu hinzukommenden Inhalte wurden optimiert und somit die Übersichtlichkeit der gesamten Website deutlich erhöht. Ein neues, modernes und klares Design und eine vereinfachte Nutzerführung bieten einen schnellen Zugriff auf umfassende Informationen.

Schon auf der Startseite führen Sie die drei klar strukturierten Hauptmenüpunkte »Netzwerk«, »Jobs« und »Veranstaltungen« optimal durch die überarbeiteten Seiten.

Neben der benutzerfreundlichen Navigation wurde der Webauftritt auch in Hinblick auf die Darstellung auf unterschiedlichen mobilen Geräten optimiert. Weiters kann die neue Homepage auch in englischer Sprache abgerufen werden.



Datum	Titel	Arbeitgeber	Ort
17.09.2015	Wissenschaftliches Projektarbeiten (ohne Doktorat) (02.85)	BOKU, Institut für Physik und Materialwissenschaft	Wien
17.09.2015	Studentische MitarbeiterInnen	BOKU, Veranstaltungsmanagement	Wien
17.09.2015	Business Unit Trainee	FunderMax GmbH	St. Veit/Glan bzw. Wiener Neudorf
17.09.2015	Produktmanager/In-Neugröße	Alois PÖTTINGER Maschinenfabrik GmbH	Grieskirchen
16.09.2015	MitarbeiterIn für den Bereich Dienstleistungen (Lehr- und Lernformen) (02.85)	BOKU, Zentrum für Lehre	Wien
16.09.2015	Wissenschaftliches MitarbeiterIn ohne Doktorat (02.85)	BOKU, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft	Wien
16.09.2015	Wissenschaftliches MitarbeiterIn ohne Doktorat (02.85)	BOKU, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft	Wien
16.09.2015	Erntehelferin	Maschinenring Weis	versch. Bundesländer
16.09.2015	PraktikantenIn Betriebswirtschaftslehre	Welthungerhilfe	verschieden
15.09.2015	MitarbeiterIn Produktion von Systemen im Kunststoff (BOKU aus nachwachsenden Rohstoffen)	BOKU, Umweltbiotechnologie	Tulln

VERANSTALTUNGEN: alumni.boku.ac.at/kalender

Damit Sie nie wieder eine Veranstaltung verpassen, finden Sie im »Veranstaltungskalender« auf alumni.boku.ac.at bequem alle aktuellen Veranstaltungen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch auf alumni.boku.ac.at

JOBBS: alumni.boku.ac.at/jobboerse

Die Jobbörse, die pro Jahr 1000 Stellen abwickelt, wurde neu konzipiert. Jobangebote können nach Registrierung nun einfach selbstständig eingetragen werden.

Wie gewohnt finden Sie wieder alle aktuellen Jobschaltungen in der Jobbörse. Um die Suche zu vereinfachen, kann hier nach Studienbereich gefiltert werden.

DATUM	TITEL	VERANSTALTUNGSART	ORT
15.10.2015	„Ermittlung und Management des Ausgleichsbedarfs in Österreich“	Fachtagung	Wilhelm Exner-Haus, Festsaal, Peter Jordan Str. 82
15.10.2015	Richtig Bewerben mit UKO	Seminar	Muthgasse 18, 1190 Wien
16.10.2015	140 Jahre Forststudium & 10 Jahre Forstalumni	Jubiläumsveranstaltung	Bad Aussee
22.10.2015	Career Calling - Österreichs größte Karriere Messe	Messe	Messe Wien, Halle D
28.10.2015	Arne Nothdurft und Christian Zangerl	Antrittsvorlesungen	Universität für Bodenkultur Wien, Wilhelm Exner Haus BHS
29.10.2015	Das Bewerbungsgespräch und Berufsheld Unternehmensberatung	Seminar	Wien
30.10.2015	Meet & Greet: Alumni Internacional	Kamingsgespräch	Wien
04.11.2015	Sponson/Promotion	Sponsonen	Universität für Bodenkultur Wien, Wilhelm Exner Haus



Rudolf Freidhager an der Bundesforste-Spitze

Rudolf Freidhager, Absolvent der Forstwissenschaften, ist seit April 2015 Vorstandssprecher der Österreichischen Bundesforste. Im Interview spricht er über seine größten Herausforderungen bisher und seine Zeit als Studierender an seiner Alma Mater. Interview: Gudrun Schindler

WAS IST IHRE LEBENSPHILOSOPHIE? IHR MOTTO?

Leben und leben lassen! Besonders im Geschäftsleben ist dies nicht unwichtig! Wie heißt es so schön: »Man trifft sich im Leben zumindest zweimal!«

WAS WAR IHRE GRÖSSTE BERUFLICHE HERAUSFORDERUNG BISHER?

Mein Tätigkeit bei den Bayerischen Staatsforsten. Meine Aufgabe war es, aus einer Verwaltung mit 250-jähriger Tradition ein Unternehmen zu bauen, das am Markt bestehen kann. Eine Reform, die von vielen Forstleuten nicht gewollt war und somit auch sehr in Frage gestellt wurde.

WELCHE ZIELE HABEN SIE FÜR DIE ÖSTERREICHISCHEN BUNDESFORSTE?

Die MitarbeiterInnen sollen auch weiterhin gerne bei den ÖBf arbeiten. Weiters wünsche ich mir, dass möglichst viele ÖsterreicherInnen den Wald der ÖBf als einen schönen Wald empfinden – und wir als die ÖBf gleichzeitig mit diesem Wald Geld verdienen können.

WO SEHEN SIE DIE TRENDS IN DER BRANCHE?

Als notorischer Optimist sehe ich positiv in die Zukunft! Holz ist der Rohstoff des 21. Jahrhunderts. Auch wird das Interesse der Gesellschaft am Wald immer größer! Das bringt na-

türlich Herausforderungen mit sich, was nur mit guter Kommunikation gelöst werden kann.

WELCHE RATSCHLÄGE HABEN SIE FÜR JETZIGE STUDIERENDE?

Studieren Sie fleißig, vergessen Sie aber nicht zu leben! Mich interessiert bei BewerberInnen oft nicht die Anzahl der Semester die studiert wurden, sondern was in dieser Zeit gemacht wurde! Die schnellsten im Studium müssen nicht zwingend die besten sein!

WAS VON DEN LEHRINHALTEN KÖNNEN SIE FACHLICH IM JOB GUT GEBRAUCHEN?

Ich kann vieles, was ich gelernt habe gut gebrauchen, ganz besonders aber Forstpolitikwissenschaft und Waldbau.

Rudolf Freidhager

Geboren: 9. Oktober 1957 in Steyr/Oberösterreich verheiratet, zwei Kinder
Dissertation bei Prof. Glück am Institut für Forstpolitikwissenschaften

Seit April 2015 Österreichische Bundesforste AG, Vorstandssprecher
2005-2015 Bayerische Staatsforste AöR, Vorstandsvorsitzender
1988-2005 Österreichische Bundesforste AG
1990-1195 Hochschullehrgang für Öffentlichkeitsarbeit, Uni Wien
1978-1988 Studium der Forstwirtschaft, BOKU Wien

WAS/WEN HABEN SIE VON DER BOKU IN GUTER ERINNERUNG?

Professor Peter Glück – er hat mir auf der BOKU das Meiste gegeben! Ich hab ihn als Professor und als Freund unheimlich geschätzt. Eine Aussage von Professor Glück hat mich besonders geprägt. Er meinte einmal: »Sie müssen akzeptieren, dass es viele unterschiedliche Menschen gibt, die viele unterschiedliche Interessen am Wald haben. Jedes Interesse ist legitim und diese Interessen müssen internalisiert werden.« Für diesen differenzierten Blick auf die Gesellschaft bin ich ihm unendlich dankbar und dieser hat mir beruflich schon oft weitergeholfen.



Von Baxter zu Baxalta

Baxalta ist ein junges Biotechnologieunternehmen mit dennoch viel Tradition und Geschichte. Begonnen hat in Österreich alles im Jahr 1960 mit der Immuno AG. Chemiker Johann Eibl gründete gemeinsam mit Otto Schwarz die Immuno AG, die sich auf Produkte aus menschlichem Blutplasma und Impfstoffe spezialisierte. 1966 wurde in Wien das erste Plasmapheresenzentrum Europas errichtet. Das US-Unternehmen Baxter erwarb 1996 Forschungs- und Produktionsanlagen der Immuno und gliederte sie ihrem Geschäftsbereich BioScience ein.

Baxter führte viele Jahre erfolgreich die Sparten Medizinprodukte und Biotechnologie parallel. Aufgrund des starken Wachstums, sowie der unterschiedlichen Anforderungen der beiden Sparten wurde aus dem Biotechnologie-Bereich Baxter BioScience am 1. Juli 2015 das unabhängige börsennotierte Unternehmen Baxalta. Dieses verschreibt sich der Erforschung, Entwicklung, Produktion und Ver-

marktung von Therapien für seltene und unterversorgte Erkrankungen auf den Gebieten der Hämatologie, Immunologie und Onkologie.

Besonderheit des Standorts Österreich

Von den weltweit 16.000 MitarbeiterInnen in sieben Ländern, arbeitet rund ein Viertel in Österreich: Mit mehr als 4000 MitarbeiterInnen stellt Österreich außerhalb des Headquarters in den USA den weltweit größten Standort dar. In Wien, Orth an der Donau und Krems wird für den Export in über 100 Ländern geforscht, entwickelt und produziert. In sieben BioLife Plasmazentren österreichweit wird Blutplasma für die Herstellung der Therapien gewonnen.

Eine der Besonderheiten des österreichischen Standorts ist das Zusammenspiel von Forschung und industrieller Produktion. »Das verschafft uns eine zentrale Rolle beim Launch zukünftiger Produkte, denn auf diese Weise können wir in späten Entwick-

lungsphasen und während der klinischen Prüfungen den Wirkstoff bereits im Werk herstellen«, so Karl-Heinz Hofbauer, Betriebsleiter in Wien und Vorstand von Baxalta Österreich.

Forschungs- und Unternehmensbereiche

Einer der drei F&E-Standorte von Baxalta ist in Österreich angesiedelt. Rund 700 Personen arbeiten derzeit in Österreich an präklinischen, klinischen und prozesstechnischen Entwicklungsprojekten. Bis vor kurzem, als damit begonnen wurde, den F&E-Standort in der Nähe von Boston aufzubauen, war Österreich der einzige große Forschungsstandort des damaligen Baxter-BioScience-Geschäfts. In den letzten Jahren wurde somit viel Know-how auf allen Phasen des F&E-Prozesses gesammelt sowie hämatologische als auch immunologische Kompetenz aufgebaut. »Wir gehen nun dazu über, vermehrt Entwicklungsarbeit auszulagern. Es kommen immer neue Moleküle dazu, das können wir nicht

alles selbst machen«, erklärt Simone Oremocvic, Personalvorstand von Baxalta in Österreich. Verstärkt wird diese Entwicklung dadurch, dass vor kurzem damit begonnen wurde, die Onkologie als neues Standbein aufzubauen und nun zusätzliche Kompetenz und Kapazitäten benötigt werden. »In Österreich wird der Schwerpunkt vermehrt in der Grundlagenforschung und frühen Entwicklung liegen, während die klinische Entwicklung verstärkt in den USA durchgeführt und dort zunehmend an Spezialisten ausgelagert wird«, so Michael Heinrich, Unternehmenssprecher von Baxalta.

Bis 2020 sollen 20 Produkte gelauncht werden. Bis 2016 soll es einen starken Hämatologie-Schwerpunkt geben, unter anderem durch Verbesserung der bestehenden Produkte oder durch den Launch in neue Märkte. Ab 2017 sollen die immunologischen Produkte verstärkt und die ersten Innovationen aus dem neuen Standbein Onkologie vorgestellt werden.

Arbeiten bei Baxalta

Aus der Besonderheit des österreichischen Standorts heraus, wo For-

schung und industrielle Produktion zusammenspielen, ergibt sich eine große Bandbreite an unterschiedlichsten Jobprofilen: Von ÄrztInnen und WissenschaftlerInnen, bis zu Fachleuten aus Technik, Instandhaltung, Produktion, pharmazeutischer Reinigung, Qualitätssicherung, Projektmanagement, Supply Chain, IT und Vertrieb.

Auch für BOKU-AbsolventInnen ist Baxalta ein attraktiver Arbeitgeber:

Wenn Sie als leistungsorientierte und verantwortungsbewusste Persönlichkeit mit Begeisterung Teil dieses internationalen Teams werden möchten, freut sich Baxalta auf Sie!

Ihre offenen Stellen finden Sie auf dem Jobportal: www.baxalta.com/careers Bewerbungen werden ausschließlich über diese Plattform angenommen.

Falls es Fragen zu einer der Positionen gibt, so richten Sie diese bitte an die Personalabteilung unter folgender Mailadresse: recruiting.austria@baxalta.com

Beliebt sind vor allem die Bereiche Quality, Forschung und Entwicklung sowie Produktion.

Das sinnstiftende an der Arbeit bei Baxalta ist, dass jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin sehr bewusst mit seiner Arbeit zur Steigerung der Lebensqualität der PatientInnen beiträgt. Daher werden auch die MitarbeiterInnen und deren Lebensqualität konsequent in den Mittelpunkt gestellt.

Attraktive und entwicklungsfähige Arbeitsplätze sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur bei Baxalta. Für die MitarbeiterInnen – mehr als die Hälfte davon sind Frauen – bedeutet das eine wettbewerbsfähige und leistungsbezogene Bezahlung, sowie flexible Arbeitszeitmodelle. Im Sinne von Diversity & Inclusion bietet Baxalta auf die Position und auch auf die Lebensumstände bezogen weitreichende Sozialleistungen an.

Gefördert wird vor allem Vielfalt. Geschlecht, Alter, Hautfarbe, Herkunft, sexuelle Orientierung und Behinderung bzw. Beeinträchtigungen spielen dabei keine Rolle – im Gegenteil.

Berger Schinken



Berger Schinken, ein niederösterreichisches Familienunternehmen setzt auf Nachhaltigkeit und startete daher in Kooperation mit dem Institut für Nutztierwissenschaften ein mit 30.000 Euro dotiertes Berger-Tierwohl-Projekt.

Berger ist der heimische Schinken-Macher und blickt auf eine lange Tradition zurück: Seit 125 Jahren verbindet Berger Erfahrung mit Innovation und bietet qualitativ hochwertige und exklusive Schinken- und Wurstspezialitäten mit regionalem Ursprung an. Das breit gefächerte Sortiment gliedert sich in 60 verschiedene Schinkenvariationen, viele sind Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe.

Qualität ist eine Seite des Erfolges, doch auch die soziale Verantwortung ist ein wichtiger Bestandteil von Unternehmenskultur. Ein Teil dieser Verantwortung ist die gelebte Regionalität, deren Bedeutung die Familie Berger bereits früh erkannt hat.

Deshalb wurden in Zusammenarbeit mit den LandwirtInnen der Region und Futtermittel-ExpertInnen Richtlinien erarbeitet, um den Begriff Regionalität zu einem greifbaren Qualitätsmerkmal zu machen. Auch Umweltinitiativen wie Global 2000 und die Südwind-Agentur haben dieses Konzept durch ihre Expertisen unterstützt. »So nahe wie möglich« lautete dabei das Leitthema, das sich nicht nur auf die Tieraufzucht, sondern auch auf die verwendeten Futtermit-

tel bezieht. Dass die Tiere, deren Fleisch und Fleischprodukte mit dem »REGIONAL-OPTIMAL«-Logo gekennzeichnet werden, von ausgewählten LandwirtInnen aus engem Umkreis um die Produktionsstätte in Sieghartskirchen stammen, ist selbstverständlich. Aber auch »das Schwein ist, was es frisst«, deshalb spielt die Tierernährung ebenfalls eine große Rolle.

Der Verzicht auf Sojaschrot aus Übersee bedeutet auch CO₂-Einsparungen durch die kürzeren Transportwege. Zum Start des Projekts waren acht LandwirtInnen mit an Bord, heute sind es bereits 40.

»Unsere Schweinebäuerinnen und Schweinebauern sind essentieller Teil unseres Erfolges. Jedes »REGIONAL-OPTIMAL«-Produkt trägt ihre Handschrift und ist ein Erfolg in Rot-Weiß-Rot«, freut sich Geschäftsführer Mag. Rudolf Berger über das Resultat seines Projekts.

Zur Absicherung der bestehenden Qualitätskriterien für das REGIONAL-OPTIMAL-Programm wurde das System SUSi installiert. Dieses macht Vorgänge entlang der Produktionskette sowie speziell die Verwendung regionaler Futtermittel lückenlos nachvollziehbar und stärkt damit das Vertrauen der KundInnen. Auch externe Kontrollen zur Einhaltung der Berger'schen sowie gesetzlicher Richtlinien werden dadurch erleichtert.

Berger setzt sich selbst das strategische Ziel, innerhalb von REGIONAL-OPTIMAL ein Vorzeigebetrieb im Bereich Tierwohl und nachhaltige Fleischproduktion zu werden. Dazu gründet Berger Schinken in Kooperation mit der Universität für Bodenkultur (BOKU) ein mit 30.000 Euro dotiertes BERGER-TIERWOHL-PROJEKT, das sich der Verbesserung des Tierwohls widmet. Rudolf Berger führt aus: »Wir haben eine Verantwortung Tieren gegenüber und wollen die Nutztierhaltung tiergerechter gestalten. Wir

definieren bewertbare und klare Indikatoren.« Gemeinsam mit der Partneruniversität soll nach gangbaren Prozessen und Möglichkeiten geforscht werden, um beispielsweise das Kupieren von Schwänzen bei Schweinen künftig nicht mehr einsetzen zu müssen. Nach den Erfolgen bei der Verkürzung von Tiertransporten durch die klare 50 Kilometer-Regel für REGIONAL-OPTIMAL LieferantInnen definiert Berger damit die nächsten Meilensteine in Richtung Tierwohl.



© Berger Schinken

Facts

50 Kilometer ist der Umkreis, aus dem die Tiere für »REGIONAL-OPTIMAL«-Produkte kommen. Das bedeutet kurze Transportwege und regionale Wertschöpfung.

Garantiert gentechnikfrei bleibt das Futter. Rapsschrot, Gerste, Weizen und Sojabohnen aus Österreich und dem Donauraum ermöglichen hochwertige Ernährung und Frachtwege von unter 500 Kilometern.

In Kooperation mit LandwirtInnen, Futtermittel-ExpertInnen und Umweltorganisationen wie Global 2000 und der Südwind Agentur wurde das Konzept perfektioniert, um Theorie und Praxis der Nachhaltigkeit zu vereinen.

40 LandwirtInnen arbeiten mittlerweile nach diesem Prinzip, damit die »REGIONAL-OPTIMAL«-Produkte nicht nur köstlich, sondern auch nachhaltig auf die Genießer-Teller kommen.

»BETI« – BERGER-Tierwohl Projekt – Kooperation von Fleischwaren Berger und dem Institut für Nutztierwissenschaften



Im Rahmen des von der Firma Berger initiierten und geförderten Tierwohl-Projekts soll unter wissenschaftlicher Begleitung des Instituts für Nutztierwissenschaften der BOKU (DI Roswitha Heigl, Dr. Christine Leeb, Prof. Christoph Winckler) das Tierwohl in REGIONAL OPTIMAL Schweinemastbetrieben verbessert werden.

Gemeinsam mit der LandwirtInnenbetreuerin der Firma Berger, Frau DI Katharina Schodl, sollen bei allen Betrieben jeweils spezifische Verbesserungsstrategien hinsichtlich Monitoring und Management von Tiergesundheit und -wohlergehen definiert, umgesetzt und der Erfolg dieser anhand objektiver Indikatoren am Tier evaluiert werden. Zusätzlich sollen optionale Maßnahmen hinsichtlich Tierhaltung (z.B. erhöhtes Platzangebot, Raufutter) gemeinsam mit den Bauern und Bäuerinnen festgelegt werden. Diese Maßnahmen sollen in Form eines »Baukastensystems« frei wählbar sein und der erhöhte Aufwand dafür entsprechend finanziell abgegolten werden.

Durch den Aufbau eines »Beratungspakets« sollen – neben aktuellen Fragestellungen – auch langfristige strukturelle Fragestellungen (z.B. Bau von Außenklimaställen) durch Vernetzung mit bestehenden Strukturen (z.B. landwirtschaftliche Beratung, Tiergesundheitsdienst) gefördert werden.



Georg Erlacher
Schweighofer Gruppe

Georg Erlacher stieg in das operative Management der Schweighofer Gruppe ein. In seiner Funktion als Stiftungsvorstand wird er auch das operative Management verstärken. Zu seinen Agenden zählen vor allem die Bereiche Forst, Energie, Personal, Kommunikation sowie Beteiligungen. Der studierte Forstwirt war von 2001 bis 2014 Vorstandsvorsitzender bei den Bundesforsten.

Auf-/Umstieg



Michael Harm
Maschinenring Gruppe

Die Maschinenring Gruppe bietet eine breite Palette von agrarischen und gewerblichen Dienstleistungen an wie z.B. Forst und Energie, Baum- und Naturgefahrenmanagement, Winterdienst, Gartenbau und Landschaftspflege sowie Arbeitskräfteüberlassung. Michael Harm, der in den letzten Jahren Erfahrung im Ausland gesammelt hat, freut sich in seiner Position als Geschäftsführer des Maschinenring Neulengbach-Tullnerfeld jetzt »mehrWerte« für die Region zu schaffen.



Marlene Milan
Klaus Büchel Anstalt

Seit Juni ist Marlene Milan für die Klaus Büchel Anstalt, Ingenieurbüro für Agrar- und Umweltberatung, in Liechtenstein tätig. Zu Ihren Tätigkeitsbereichen zählen die landwirtschaftliche Betriebsberatung in Zusammenarbeit mit dem Verein Bio Liechtenstein sowie die landwirtschaftliche Interessensvertretung. Zuvor arbeitete sie als Forschungs- und Innovationsmanagerin bei der Donau Soja GmbH.

Einstieg...



Sylvia Maria Schindecker
Landwirtschaftskammer Österreich

Meine Leidenschaft für die Landwirtschaft wurde schon früh auf dem elterlichen Bauernhof geweckt, darum entschloss ich mich nach der Matura an der Universität für Bodenkultur Agrarwissenschaften zu studieren. Nach Abschluss meiner beiden Masterstudien Nutztierwissenschaften und Agrar- und Ernährungswirtschaft bin ich nun seit Jänner 2015 als Referentin für Biolandwirtschaft und Gentechnikfreiheit in der Landwirtschaftskammer Österreich tätig. Zu meinem Aufgabenbereich gehören sowohl die Analyse, Beobachtung und Mitgestaltung von agrarischen Märkten, als auch die Abwicklung von Projekten und die bundesländerübergreifende Koordination in den Bereichen Biolandwirtschaft und Gentechnikfreiheit. Für mich persönlich stellt dabei die Weiterentwicklung der Biolandwirtschaft eine zentrale Aufgabe dar, wobei gerade die Themenvielfalt meine Tätigkeit so abwechslungsreich und interessant gestaltet.

Viel Erfolg!



Dominik Füreder
JAF International Services GmbH

Seit Mai arbeite ich im internationalen Produktmanagement mit dem Aufgabenfeld Holzbau und Terrasse in Stockerau. Ich profitiere nun einerseits von meinen im Studium erworbenen holztechnischen und wirtschaftlichen

Kompetenzen und andererseits von dem in Praktika gewonnenem Wissen. Erste Erfahrungen sammelte ich bei Wood K plus / Holz-Polymer-Verbundwerkstoffe (WPC), der Holzforschung Austria und am Institut für Produktionswirtschaft und Logistik. Im Zuge eines dreimonatigen Forschungsaufenthaltes an der ETH Zürich – Institut für Baustoffe / Arbeitsgruppe Holzphysik – beschäftigte ich mich mit dem Versagensverhalten von Klebefugen unter mechanischer Belastung. Dabei entwickelte ich eine Methodik und ein Gerätesystem zur Analyse von Rissen in Holz-Klebeverbindungen. Im Rahmen meiner Masterarbeit optimierte ich mithilfe der Wertstrommethode Produktionsprozesse in der Fertighausindustrie.

Lisa Neumann
Regionalmanagement
Obersteiermark Ost GmbH



Durch mein Interesse an der Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion sowie durch meinen familiären Background eines kleinstrukturierten Milchviehbetriebes im Murtal, wählte ich zuerst den Bachelor Agrarwissenschaften sowie anschließend das Masterstudium Ökologische Landwirtschaft, dessen Praxisbezug und Schwerpunktthemen mich begeisterten. Während eines halbjährlichen Erasmus-Praktikums bei der Landwirtschaftskammer Österreich in Brüssel war es mir möglich, EU-Luft zu schnuppern sowie die Landwirtschaftspolitik auf EU-Ebene kennen zu lernen. Wieder zurück in der Heimat, stieg ich im Regionalmanagement Obersteiermark Ost als Projektmanagerin ein und übernahm den Tätigkeitsbereich der Koordination der Bildungs- und Berufsorientierung in der Großregion Obersteiermark Ost (Bezirke Leoben und Bruck-Mürzzuschlag). Aufgrund der Eingliederung der Leader-Aktionsgruppe Mariazellerland-Mürztal ins Regionalmanagement arbeite ich ebenfalls im Leader-Management mit. Das Besondere an dieser Position ist in jedem Fall die Vielseitigkeit der Tätigkeitsbereiche sowie die Möglichkeit in der Regionentwicklung mitzugestalten.

...durch Alumni vermittelt
alumni.boku.ac.at/jobs

Daniel Riegler
Alois Pöttinger Maschinenfabrik GmbH



Durch den elterlichen Betrieb wurde schon sehr früh mein Interesse an Technik und Landwirtschaft geweckt. Nach dem Absolvieren der HTL in Waidhofen an der Ybbs arbeitete ich im technischen Vertrieb. Im Jahr 2010 entschloss ich mich zu dem Studium allgemeine Agrarwissenschaften. Im Masterstudium Nutzpflanzenwissenschaften wurde die Verbindung zwischen Pflanzen und Technik hergestellt und somit schrieb ich meine Masterarbeit am Landtechnikinstitut an der BOKU. Mit dieser Arbeit konnte ich das erlernte naturwissenschaftliche Wissen mit dem schon vorhandenen technischen Wissen optimal verbinden. Nun arbeite ich bei der Firma Pöttinger in Grieskirchen als Teamleiter Versuch Sätechnik. Mein Aufgabengebiet ist die Entwicklung, Planung, Prüfung und Bewertung von neuen Technologien in der Sätechnik.

Andreas Kogler
Papierholz Austria
GmbH



Andreas Kogler wechselte per 1. Juli zur Papierholz Austria. Sein Aufgabenbereich umfasst sowohl den Inlandseinkauf als auch den Import. Seit 2013 war Kogler bei der Laa-kirchner Papier AG als Holzeinkäufer tätig. Zuvor war er 16 Jahre lang bei Stora Enso ebenfalls im Holzeinkauf tätig.

Katharina König
Rosinak & Partner
ZT GmbH



Katharina Königs Aufgabe bei Rosinak & Partner besteht darin, Schall- und Luftschadstoffuntersuchungen durchzuführen. Zuvor war sie bei GrECo JLT Risk Consulting tätig, wo sie Industrieunternehmen in Hinblick auf deren operatives Risiko im Bereich Brandschutz, Betriebsunterbrechungen und Umwelthaftungen beraten hat. Es steht die Umsetzung von Projekten vor deren Umsetzung im Vordergrund, im Gegensatz zu der Beratung des laufenden Betriebes bei GrECo JLT Risk Consulting.

Auf-/Umstieg

Christoph Ilias
Asfinag Bau
Management GmbH



Seit Juli verstärkt Christoph Ilias bei der Asfinag Bau Management GmbH als Techniker das Team der Gruppe Wien. Als Absolvent der Kulturtechnik & Wasserwirtschaft bringt er dort seine reichhaltige bautechnische und bauwirtschaftliche Expertise bei der Sanierung Praterbrücke und beim Neubau des Knotens Inzersdorf ein.

Sponsionen & Promotionen

vom 25. und 26. Juni 2015

- Alumnimitglieder sind hervorgehoben

Sponsionen

Lebensmittelwissenschaft und -technologie

- ALTENBURGER Eleonore
- FELLHOFER Esther
- FRISCHAUF Carina
- HAAS Michaela
- HOFER Simon
- INNTHALER Bernd
- KLEIN Hanna
- KROPFMÜLLER Edith
- WINZER Maria

Biotechnologie

- FÜHRER Johannes
- KORB Elke
- RAMSPACHER Andrea
- SUMMER Dorothea
- TAUSCHEK Peter
- VELIOVA Michaela

Safety in the Food Chain

- KAHLBACHER Thomas
- MALLESTZ Victoria

Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur

- BEIER-WAIGL Mona
- GUMP Karola
- KAIN Patrick
- NEUHOLD Stefan
- PLATZER Barbara
- RAUSCHER Sonja



© BOKU-ZID

Phytomedizin

- SCHÖNHUBER Christina

Angewandte Pflanzenwissenschaften

- FEUERSTEIN Elisabeth
- GRILNBERGER Jasmin
- HALL Rea Maria

Nutztierwissenschaften

- KRONAUS Anita
- LECHNER Eva Maria
- RENNER – MARTIN Katharina
- TRIEB Julia

Agrar- und Ernährungswirtschaft

- AUBERGER Verena
- GRIESSMAIR KARIN
- HÖRTENHUBER Florian
- MANHARTSEDER Christoph
- PABST Stephan
- SAJOVITZ Pia
- THELL Birgit
- WILTSCHKO Josef

Ökologische Landwirtschaft

- HAGENHOFER Katharina
- NEUMANN Lisa Maria
- TIEFENBACHER Alexandra

Agrarbiologie

- FREINSCHLAG Julia
- TIEFENBACHER Alexandra

Wildtierökologie und Wildtiermanagement

- KLAUS Antoine Lionel
- KREJCI Julia

Forstwissenschaften

- BLABENSTEINER Gerhard
- PACHER Reinhard

Holztechnologie und Management

- PFUNGEN Lorenz
- RAFFLING Johannes

Umwelt- und Bioressourcenmanagement

- FRANK Barbara
- GRASSMANN Franz
- JUD Florian
- KADAN Ursula
- KRATSCHMER Sophie Anna
- PRESSLER Hans-Peter

Kulturtechnik und Wasserwirtschaft

- PTACEK Matthias
- SINGER Florian
- WENINGER Thomas

Applied Nimmology

- GRUBER Christina
- SCHAUFLENER Kristina

Promotionen

- GACEK-MATTHEWS Agnieszka
- KOGLER Robert
- OBRIJETAN Michael
- PIRKER Heidemarie Alberta
- SOUDI Monika

Konfliktvermeidung

Von Susanne Langmair-Kovács



© OBR/T. Hauke

Der Wald hat viele Seiten. Gerne bezeichnen ihn die Forstleute als »Multitalent«, ja sogar »Alleskönner«. Er ist Rohstofflieferant, Klimaschützer, Wasserspeicher, Sportarena, Oase der Ruhe und natürlichen Dunkelheit, Ökosystem mit einer äußerst artenreichen Fauna und Flora. Dicht ist das Netz an Interessen, Bedürfnissen und Anforderungen, das den Wald durchzieht. Immer mehr Menschen suchen Erholung, Ausgleich und Abenteuer im Grünen. Allein der Wienerwald, Naherholungsgebiet am Rande einer Millionenstadt und seit zehn Jahren als Biosphärenpark eine Modellregion für Nachhaltigkeit, zählt rund 20 Millionen Waldbesuche pro Jahr! Spätestens angesichts dieser hohen Zahl stellt sich die generelle Frage: Wie sind all die berechtigten Interessen in Einklang zu bringen?

Wer angesichts der stetig steigenden Zahl von FreizeitsportlerInnen dafür plädiert, dass das Betretungsrecht des Waldes zu Erholungszwecken ausgeweitet wird, sollte sich Folgendes ausrechnen können: Es sind nicht nur Interessenskollisionen, beispielsweise mit Naturschutz, Jagd- und Forstwirtschaft vorprogrammiert, sondern auch verbale Auseinandersetzungen und Unfälle samt möglichen Klagen und Schadenersatzforderungen. Verträge mit den GrundbesitzerInnen sind und bleiben daher der beste Weg, die Nutzung des Naturraums umfassend zu managen und dabei die Radelnden mit einem attraktiven Streckenangebot zu erfreuen!

Die Autorin ist Nachhaltigkeitsbeauftragte der Österreichischen Bundesforste AG.
susanne.langmair@bundesforste.at

Michael Stoifl vom BOKU-Absolventen zum Großprojektleiter

»Nach sechs Jahren Studium habe ich 1996 das Studium »Kulturtechnik und Wasserwirtschaft« an der BOKU mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen. Anschließend begann ich meine berufliche Karriere bei der STUAG Bau AG, die im Jahr 1999 von der STRABAG übernommen wurde. Bautechnik, Organisation und Personalführung bei kleineren und größeren Bauvorhaben als Techniker, Bauleiter und Projektleiter prägten sowohl meine Persönlichkeit als auch mein Fachwissen. Die erfolgreiche Fertigstellung der Großbaustelle »Hauptbahnhof Wien« mit Ende 2014 stellt für mich einen wesentlichen Meilenstein in meiner mittlerweile über 18-jährigen Berufslaufbahn dar.«



© Strabag

Euer Einstieg bei STRABAG!

Wir bieten BOKU-Studentinnen und Studenten schon während des Studiums viele Praktikumsmöglichkeiten. Nach Beendigung des Studiums gibt es die Möglichkeit, das STRABAG-Traineeprogramm zu absolvieren oder als Technikerin bzw. Techniker im Unternehmen einzusteigen.

Weil Erfolg nur im Miteinander entstehen kann.

Die STRABAG-Gruppe ist mit einer Leistung von rund 14 Milliarden Euro und jährlich mehr als 15.000 Projekten einer der führenden europäischen Technologiekonzerne für Baudienstleistungen. Möglich wird dies durch das Know-how und das Engagement unserer über 73.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die als ein Team auch komplexe Bauvorhaben termin- und qualitätsgerecht realisieren.

www.strabag.com

Herzlichen Dank an alle Eltern, Verwandte und Bekannte der AbsolventInnen für die Geldspenden am Alumnisektstand. Die Spendensumme von insgesamt EUR 644,80 kommt dem Sozialprojekt »LEILA – Leihladen Wien«, das BOKU-Studierende ins Leben gerufen haben, zugute.

United States of America

Katharina Kellner – a BOKU alumna – embarked on an adventure and moved to the United States of America to work for McKinsey & Company. In this interview the Environmental Engineering Scientist talks about living and working abroad.

Interview: Doris Dieplinger



How did you get your job at McKinsey?

I was offered a full time position after a summer internship in 2010 with McKinsey Germany, working on the topic of the global water challenge 2050 in Chicago. I still pursued my original plan of a doctorate but decided after a year of being a PhD student to get out of the ivory tower, work on real-life challenges and follow my now fiancé as well as a great job opportunity to the U.S.

What are your responsibilities in your current position?

I am an engagement or project manager in operations related projects across North America and currently in Newfoundland, Canada. I lead teams of Associates, Analysts and Experts at our client sites to solve large corporations' operational challenges in various industries. My experiences range from right-sizing road construction projects in Texas to increasing production of wings for aircrafts and spaceships or setting up a new service centre for an insurance client from scratch. I travel every week Monday through Thursday to the project's location/s, work with the client teams to diagnose issues,

design solutions, pilot new initiatives or processes and implement changes in manufacturing or service environments.

Where do you see cultural differences in attitude towards work?

People seem to identify themselves more through what they do and it is important to have a career. Work culture also changes from coast to coast. In New York everybody hurries to their next appointment whereas in California people seem more relaxed.

What do you enjoy most about life in the USA?

I lived in New York for a year and moved to Washington, DC two years ago. Both cities have a great atmosphere. Watching president Obama drive by on our way to brunch or listening to Nobel laureate Muhammad Yunus at the World Bank is part of our everyday life. I enjoy being able to explore this vast country whether it is for business or pleasure. The U.S. is very diverse in terms of culture, nature and cities which is still fascinating to me and there is always more to see.



Katharina Kellner

Born in 1986

Lived, worked and studied in Austria, USA, England, The Netherlands and Taiwan

Avid traveler (51 countries, 5 continents) and outdoor enthusiast

Position at McKinsey: Senior Associate / Engagement Manager

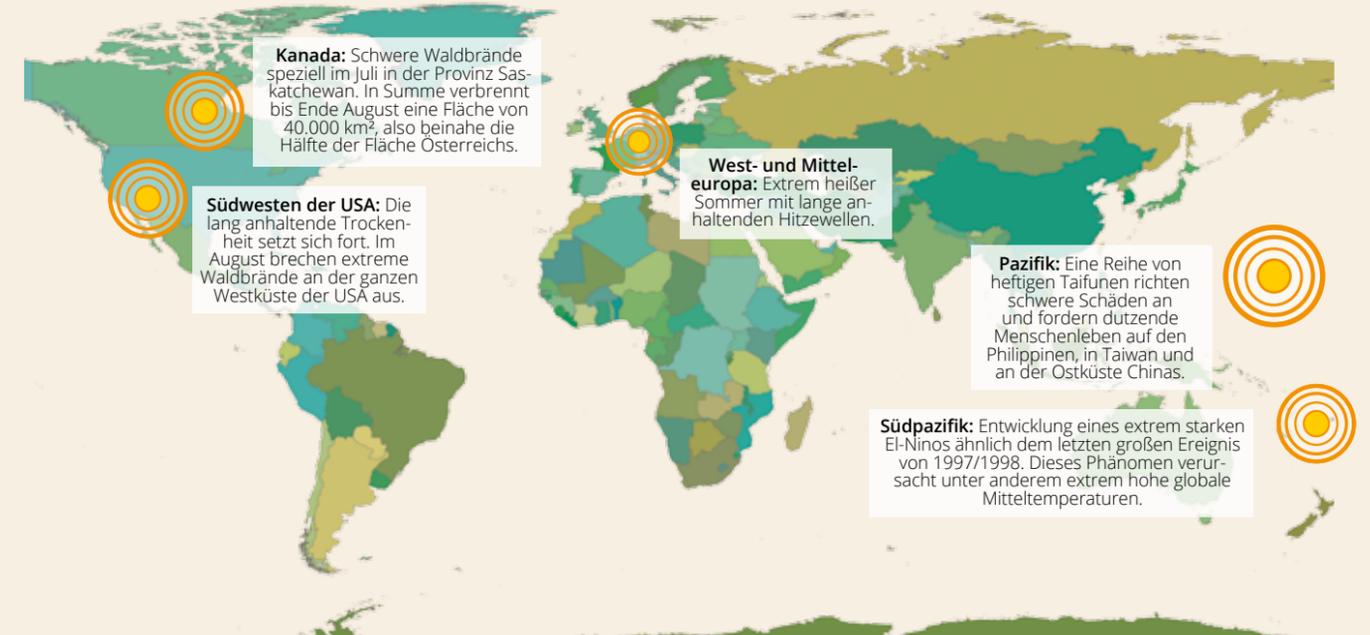
Field of study (BOKU): Environmental Engineering, Bachelor & Master (Julius-Kar-Preis 2010)

Reasons to emigrate to the United States: Following love and a great career opportunity

WORLDWIDE WEATHER Der BOKU-Klimaticker

Helga Kromp-Kolb und Herbert Formayer

BOKU-Institut für Meteorologie
www.wau.boku.ac.at/met/



Der heurige Sommer war in Österreich durch mehrere lang anhaltende Hitzewellen geprägt. Bereits die erste Junihälfte brachte eine zweiwöchige Hitzewelle mit Werten bis 34°C. Da die zweite Monatshälfte eher kühl verlief, war der Juni jedoch nur etwa um 1°C zu warm. Im Juli traten zwei lang anhaltende Hitzewellen mit Werten über 38°C auf, nur kurz durch kühlere Tage unterbrochen. Mit einer Abweichung von +3,1°C gegenüber dem klimatologischen Mittelwert war dies der wärmste Juli der 248-jährigen Messgeschichte. Anfang August begann wieder eine mehr als zweiwöchige Hitzewelle mit Werten über 38°C. Ab dem 16. August kam es zur Abkühlung. In Summe ist der Sommer 2015 nur mit dem »Jahrtausendsummer« 2003 vergleichbar. Betrachtet man die Intensität von 14-tägigen Hitzewellen (siehe Abb.1), so war der heurige Sommer mit 34,5°C in Wien sogar deutlich wärmer als 2003 mit 33,2°C. Auffallend ist, dass heuer auch die Nächte be-

sonders warm waren. In Wien Hohe Warte wurde sogar ein 14-tägiger Mittelwert des Temperaturminimums von 20,8°C erreicht – also zwei Wochen hindurch Tropennächte. Die Gebäude kühlten sich über Nacht kaum ab und der Schlaf brachte geringere Erholung.

Bei den Niederschlägen gab es eine Nord/Süd Teilung. Während südlich des Alpenhauptkamms genügend Niederschlag fiel, kam es nördlich davon zu unterdurchschnittlichen Regenmengen. In Kombination mit der Hitze gab es hier Dürre- und Hitzeschäden an der Vegetation.

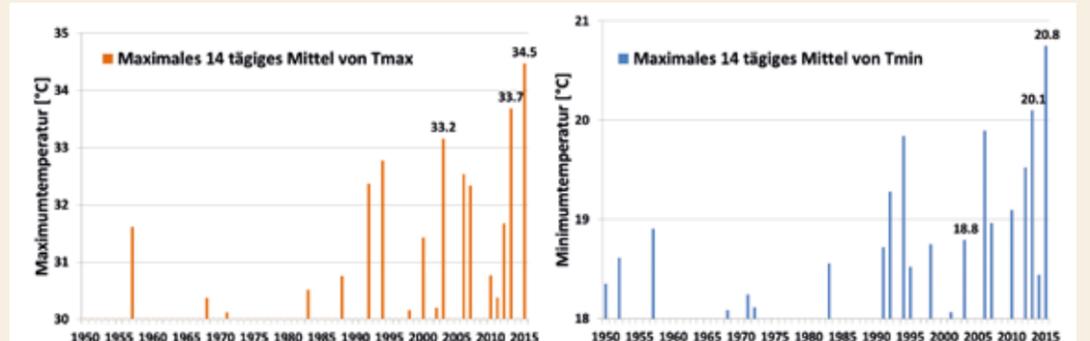


Abb. 1: Maximaler 14-tägiger Mittelwert des Temperaturmaximums (links) und des Temperaturminimums (rechts) für Wien Hohe Warte seit 1950. Balken werden eingetragen, wenn der Wert des Temperaturmaximums 30°C und des Temperaturminimums 18°C übersteigt. Man erkennt, dass seit etwa 1990 diese Schwellenwerte deutlich häufiger überschritten werden und seit 2010 beinahe jährlich. In Wien wurden sowohl 2013 als auch 2015 höhere 14-Tage-Mittel erreicht als im Jahrtausendsummer 2003. Bei den Minimumtemperaturen wurde erstmals 2013 ein Wert über 20°C erreicht und heuer sogar 20,8°C. (Datenquelle: ZAMG)

Baxalta

Your Life. Our Inspiration.

Wir sind ein global agierendes, biopharmazeutisches Unternehmen mit 16.000 Mitarbeitern und einem Marktwert von 6 Milliarden USD. Unsere innovativen Therapien bewirken einen bedeutenden Unterschied im Leben von Patienten mit seltenen oder unterversorgten Krankheiten. Unsere weltweit führende Stellung in der Hämatologie und Immunologie wird in Zukunft durch den Bereich Onkologie ergänzt.

Mit mehr als 4.000 Mitarbeitern und 3 Standorten in Österreich ist Baxalta eines der größten forschenden und produzierenden Biotechnologie-Unternehmen des Landes.

Wir bauen auf ein starkes Erbe von Innovation und Verantwortung. Unser ganzer Einsatz gilt dem Leben und der Lebensqualität unserer Patienten.

Bei Fragen können Sie sich natürlich gerne an uns wenden:

Kundenservice: T +43 1 20 100-7020
Allgemeine Anfragen: T +43 1 20 100

Baxalta
Industriestraße 67
A-1221 Wien
www.baxalta.com

29. Seminar »Kulturtechnik und Wasserwirtschaft – heute« und Vollversammlung am 23. November 2015

Der KT-Verband lädt am 23. November 2015 ab 13 Uhr alle Mitglieder sehr herzlich zum 29. Seminar »Kulturtechnik und Wasserwirtschaft – heute« unter dem Motto »BodenWasser – Monitoring und Schutz« an der Universität für Bodenkultur (Wilhelm-Exner-Haus – EH05) ein. Das Seminar steht unter der Leitung von Univ. Prof. DI Dr. Wilibald Loiskandl. Die Veranstaltung bietet einen Einblick in die Thematik der Ressourcen Boden und Wasser und widmet sich der Frage, wie diese optimal zu nutzen, zu schützen und als Lebensgrundlage nachhaltig zu sichern sind. Dazu sind die Erfassung – Monitoring – und Maßnahmen zum Schutz der Ressourcen unabdingbar.



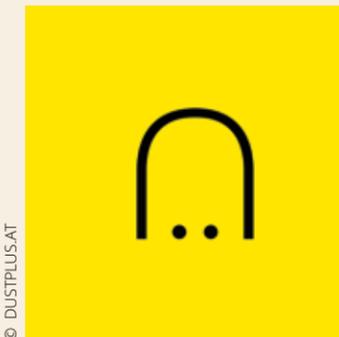
Blick ins Publikum bei der KT-Vollversammlung 2014

Im Anschluss findet ab 17 Uhr die Vollversammlung des KT-Verbandes ebenso im Wilhelm-Exner-Haus statt, bei der unter anderem der Julius-Kar-Preis und das Etertec-Stipendium verliehen werden. Beim anschließenden gemütlichen Ausklang wird auch dieses Mal der Austausch der TeilnehmerInnen untereinander nicht zu kurz kommen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.ktverband.at

unterbrücken

Die Österreichische Gesellschaft für Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur lobt mit dieser Themenstellung den ÖGLA Landschaftsarchitekturpreis für StudentInnen 2015 aus.



ÖGLA
Österreichische Gesellschaft für
Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur

die Bedeutung der Räume unter Brücken oder ähnlicher Bauwerke aufzeigen sowie deren Bedeutung als soziale Orte und spannende Freiräume thematisieren.

Teilnahmeberechtigt sind StudentInnen der Studienrichtungen Landschaftsarchitektur, Landschaftsplanung und Landschaftspflege sowie AbsolventInnen, die ihr Studium im Kalenderjahr 2014/2015 abgeschlossen haben. Unter der Federführung von Teilnahmeberechtigten ist eine Zusammenarbeit mit StudentInnen anderer Fachrichtungen (z.B. Architektur, Bildende Kunst, ...), erwünscht und zugelassen. Die Facebook Gruppe [facebook.com/oegla](https://www.facebook.com/oegla) bietet eine Möglichkeit, Kooperationen zu starten und Teams zu bilden.

Die Auslobung und Teilnahmebedingungen sind unter www.oegla.at/lapreis abzurufen.

Die Österreichische Gesellschaft für Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur lobt mit dieser Themenstellung den ÖGLA Landschaftsarchitekturpreis für StudentInnen 2015 aus.

Den Raum unter Brücken nutzbar machen; umwandeln; neu gestalten; adaptieren; interpretieren...

Studierende sollen für eine selbst gewählte Raumsituation, die in Bezug zu einer Brücke steht, eine landschaftsarchitektonische Lösung ausarbeiten. Es können temporäre Interventionen, fixe Gestaltungsvorschläge oder aber auch Handlungsanleitungen eingereicht werden. Der Wettbewerb soll





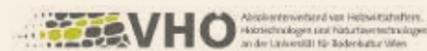
Ein Jahr UBRM-Alumni!

Mittlerweile etwas mehr als ein Jahr gibt es nun den UBRM-Alumni und seither ist viel passiert. Nach der Gründung einigten wir uns bei einem Seminar sofort auf die Stoßrichtung des bevorstehenden Jahres. So wollten wir das Profil der UBRM-Alumni definieren und schärfen, aber auch die derzeitige Nachfrage nach diesen ausloten. Das ist uns unter anderem mit den AbsolventInnenportraits in unseren Newslettern und auf unserer Homepage, mit der Podiumsdiskussion »Macht UBRM Karriere?« und bei einem »Weltcafe« mit Studierenden gelungen. Nebenbei finden kontinuierlich Vernetzungstreffen statt, bei denen wir gezielt Alumni um deren persönliche Erfahrungsberichte bitten. Diese Treffen helfen eine UBRM-Community aufzubauen und sorgen für angeregten und auch fruchtbaren Austausch. Seit einiger Zeit sind wir auch auf



Das Team des UBRM-Alumni beim sommerlichen Ausklang eines erfolgreichen Jahres

Facebook vertreten und freuen uns jederzeit über neue Likes. Im kommenden Jahr möchten wir daran anknüpfen und uns verstärkt dem Aufbau der UBRM-Community widmen. Wir freuen uns darauf!



Holzwirte auf Wanderschaft

Die Stadt Hainburg erkundeten 20 VHO-Mitglieder am 22. August. Der Absolventenverband der Holzwirte ließ es sich bei seinem

jährlichen Wandertag dabei – schon aus Tradition – gut gehen. Im Heurigen Pinkl – Zur Alten Post erwartete der Holztechnologie-Disertant und Heurigen-Sohn Stefan Pinkl seine Kollegen mit Traubensaft, Wein und einer ordentlichen Brettljausen. Das gab Kraft für die anschließende geführte Wanderung auf den 346 Meter hohen Kalkstock des Braunsberg. Mit Blick auf Schloss Hof, Bratislava und die Stopfenreuter Au ging es durch den Nationalpark wieder hinunter an die Donau. Da sich Holzwirte auch auf den gemütlichen Ausklang eines Wandertags verstehen, wurde die Rückreise per Schiff angetreten. Die MS Kaiserin Elisabeth II. brachte die TeilnehmerInnen wieder zurück in die Bundeshauptstadt.



© VHOE

Veranstaltungshinweis von/für Jagdwirte und Jagdwirtinnen und solche, die sich für die Teilnahme am Universitätslehrgang Jagdwirt/in interessieren:

Freitag, 23.10. und Samstag 24.10.2015, Schloss Eckartsau, Niederösterreich

Einladung zur Beizjagd mit wissenschaftlichem Rahmenprogramm zum Thema Falknerei als UNESCO Weltkulturerbe & die Zukunftschancen für Niederwild trotz intensiver Landwirtschaft.

Die Tagung steht unter dem Motto »Falknerei als UNESCO Weltkulturerbe, Niederwild und Wissenschaft« und wird gemeinsam mit dem Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (IWJ) und federführend durch den Universitätslehrgang Jagdwirt/in veranstaltet. Sie ist ein freiwilliges Angebot im Rahmen des Ausbildungsmoduls »Falknerei in Theorie und Praxis« durch den Experten, FM Josef Hiebler. Ausgangspunkt ist das Schloss Eckartsau, wo die Eröffnung der Tagung stattfindet. Professoren und Lehrende der BOKU sowie jagdpolitische Vertreter werden über das



TeilnehmerInnen des VII. Universitätslehrgang Jagdwirt/in, Burg Hohenwerfe)



Fachgebiet Niederwild und über die Falknerei als traditionelle Jagdart referieren. Ab mittags geht es in die Reviere, wo die TagungsteilnehmerInnen die Praxis der Beizjagd hautnah miterleben können. Der Tag schließt mit Streckenlegung und einem gemeinsamen Abendessen.

Eröffnung am Freitag, dem 23.10.2015 um 9:30 Uhr.

Anmeldungen: sekretariat@falknereibund.com
Mehr Informationen auf www.jagdwirt.at und www.falknerbund.com

SPLITTER

BOKU errichtet Holzbau

Die BIG errichtet für die BOKU ein neues Labor- und Bürogebäude in Tulln. Auf 1200 Quadratmeter findet künftig das Analytikzentrum und ein Institut des interuniversitären Departments für Agrarbiotechnologie Platz. Ende 2015 soll mit dem Neubau in Tulln begonnen werden. Die Gebäudehülle in Holzbauweise besteht aus Fichtenholz. Der Unineubau erreicht Niedrigenergiehausstandard. Sowohl für die Heizung als auch für die Kühlung des Gebäudes ist eine Wärmepumpenanlage in Verbindung mit Erdsonden geplant. Eine mechani-



© ARGE DELTA/SWAP

sche Be- und Entlüftung sorgt für durchwegs gute Luft in den Räumen. Darüber hinaus kommen eine Nachtkühlung und ein außenliegender Sonnenschutz zum Einsatz.

Neue Instituts- bzw. DepartmentleiterInnen an der BOKU



Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Michael Meschik

übernahm mit Anfang September die Leitung des Instituts für Verkehrswesen.



Die Leitung des Departments für Angewandte Genetik und Zellbiologie die

Univ.Prof. Mag. Dr. Eva Stöger

inne hat, wird bis 30.6.2016 verlängert.



Zur stellvertretenden Leitung des Instituts für Integrative Naturschutzforschung wurde

Univ.Prof. Dipl.-Biol. Dr.rer.nat Harald Meimberg

berufen.



Die stellvertretende Leitung des Departments für Biotechnologie wird ab 1. Oktober von Frau

Univ.Prof. Reingard Grabherr

ausgeführt.



Ao.Univ.Prof. DI Dr. Stefan Salhofer

übernimmt ab 1.10.2015 die Leitung des Instituts für Abfallwirtschaft.

SPLITTER



© www.himmel.at/Nikross

Weißtanne: Baum des Jahres 2015

Das BMLFUW und das Kuratorium Wald haben gemeinsam die Weißtanne (Abies alba) als österreichischen Baum des Jahres 2015 ausgewählt. Grund ist unter anderem der, die Aufmerksamkeit auf diese gefährdete Baumart zu lenken. Durch natürliche und anthropogene Einflüsse ist die Weißtanne immer mehr bedroht. Ihr Holz ist sehr robust und sie kann bis zu 500-600 Jahre alt werden.

Mehr Infos finden Sie unter Kuratorium Wald:
www.wald.or.at
www.himmel.at



© Strahlhofer/Hugo Seitz

Ehrensatorwürde der Uni Innsbruck an Konrad Bergmeister

Die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck hat dem langjährigen BOKU-Professor Konrad Bergmeister die Ehrensatorwürde verliehen. Er erhielt die Auszeichnung in Würdigung der Verdienste um das Lancieren der Euregio-Universitäten.

Add as contact!



Joachim Steinwendner

Was machen Sie beruflich?

Als IT-Projektmanager mit BOKU-Doktorat bin ich am Universitätsspital Zürich verantwortlich für die Implementierung verschiedenster Medizininformatikprojekte. Zurzeit bin ich in einem Großprojekt beschäftigt, das die Abteilungen für Anästhesiologie und Intensivmedizin mit einem elektronischen Dokumentationssystem ausstattet. Die Aufgabe, die Gesundheitsberufe in ihrer Arbeit zu unterstützen, ist für mich persönlich einer der größten Motivatoren.

Warum sind Sie auf LinkedIn?

Ich bin zuallererst deshalb auf LinkedIn, um mit Freunden und ehemaligen Arbeits- und Studienkollegen in Kontakt zu bleiben. Mittlerweile konnte ich mein Netzwerk durch viele interessante und hilfreiche Kontakte erweitern, die mir in meinem Beruf helfen und denen ich helfen kann.

Was bringt Ihnen LinkedIn?

Falls ein beruflicher Wechsel ansteht, ist es für potenzielle neue Arbeitgeber ein idealer Ort zur schnellen Information über meine Person. Es erlaubt mir aber auch mit neuen Nachrichten in meinem Berufsumfeld gezielt versorgt zu werden. Ein durchaus angenehmer Nebeneffekt ist natürlich, dass man die Kollegen aktiv unterstützt meinen Geburtstag nicht zu vergessen.

Kann man Sie dort anschreiben?

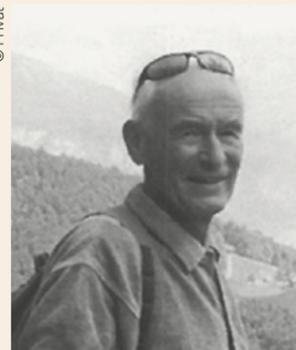
Selbstverständlich. Dazu ist dieses Netzwerk unter anderem da und soll auch dafür verwendet werden.

Derzeit sind 5384 Mitglieder mit BOKU-Bezug auf LinkedIn gelistet.



In Memoriam

© Privat



Otto Sedlak

2. Juni 2015
im Alter von 79 Jahren

Landesforstdirektor i.R. Otto Sedlak hatte höchste Fachkompetenz im Bereich der Forstaufschließung und Forsttechnik. Otto Sedlak hat von 1982 bis 1987 am

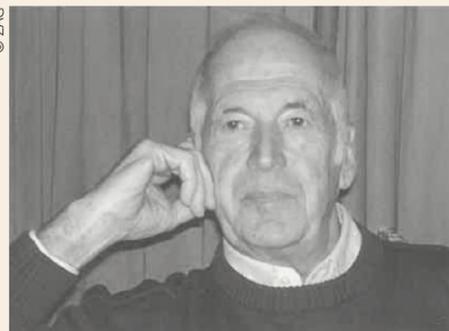
Forsttechnikinstitut der Universität für Bodenkultur Wien die Vorlesung Walderschließung suppliert. Auch sind zahlreiche Expertentätigkeiten für internationale Organisationen im Ausland eng mit seinem Namen verbunden. Er hat sich darüber hinaus als Mitinitiator der Abschlussplanverordnung 1993 bei der Lösung der Wald-Wild-Frage große Verdienste erworben.

Quelle: Bauernzeitung

Hermann Rebernick

23. Februar 2015
im Alter von 83 Jahren

© ZAG



Nach seinem Landwirtschaftsstudium an der BOKU stieg Hermann Rebernick 1957 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Anton Steden in das Berufsleben ein, das er 1991 im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft beendete. Als Abteilungsleiter war er viele Jahre für die Abwicklung der Agrarinvestitionskredite zuständig und war als engagierter und entscheidungsfreudiger Beamter bekannt. Mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen der Republik wurde sein Wirken gewürdigt. Auch als langjähriger Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft für die landwirtschaftliche Geflügelwirtschaft erwarb er sich besondere Verdienste.

Quelle: ZAG

© Land&Forstbetriebe Steiermark



Wolfgang Loidl

6. Mai 2015
im Alter von 60 Jahren

Im Jahr 1973 begann Wolfgang Loidl sein Studium an der BOKU, welches er 1979 mit einem waldbaulich-betriebswirtschaftlichen Thema abschloss. Die berufliche Laufbahn startete er noch im selben Jahr in der Forstverwaltung Wasserberg des Stiftes Heiligenkreuz. Nach der Staatsprüfung 1982 wurde er Forstmeister und 1986 schließlich Forstdirektor und Leiter der Verwaltung. Unter seiner Leitung wurden viele Erneuerungen erfolgreich durchgeführt. Im Waldbau zählte Wolfgang Loidl zu den Pionieren und auch in forstlichen Organisationen hat er wertvolle Arbeit geleistet. Die Steirische Forstwirtschaft hat viel zu früh eine ihrer aktivsten, innovativsten und führenden Persönlichkeiten verloren.

Quelle: Land&Forstbetriebe Steiermark



Peter Horejsi

2. September 2015
im Alter von 57 Jahren



Auf die Frage, was seine »Lieblingsmunition« ist, antwortete er scherzhaft: »Ein Krügel Bier«. Der ehemalige Berufsjäger, Jagdhornbläser und der Jagdausbildung verschriebene war – leider war – eine echte Persönlichkeit. Ein herzenguter Mensch, hat Unzählige in die Lehren der Jagd eingeweiht, unermüdlich, meist in Abendkursen, wo er je später die Zeit desto lauter alles erklärte. Seine SchülerInnen zählten immer zu den Besten bei den Prüfungen. Kein Wunder, denn wer von Peter, ganz unkonventionell, gegen die Gepflogenheiten der Landesjagdverbände und besonders praxisnah, mit lustigen Jagdgeschichten und seinen selbst entwickelten Jagdkripten instruiert wurde, war auf alles gut vorbereitet. Einen Wissensschatz, den wir uns alle gut aufbewahren werden und der uns immer an unseren Weidkameraden erinnern wird. Wir danken Dir, dass Du uns Deine Leidenschaft zur Jagd und die Liebe zur Natur so nahe bringen konntest.

Ein Danke für die gemeinsame Zeit, lieber Peter – Du wirst uns allen unvergesslich bleiben.

Er ruht am Friedhof Baumgarten, 1140 Wien.

Weidmannsruh,
im Namen Deiner vielen Jagdschüler und -schülerinnen,
Christine Maurer und Gudrun Schindler

BOKU in den Medien

derstandard.at, 20.08.2015

Erster stromproduzierender Dachgarten in Wien präsentiert

Ein Projekt der Universität für Bodenkultur bringt Strom und Grün auf ein Dach. »Das Projekt hat flächenkonkurrierende Bereiche zusammengebracht«, sagte Rektor Martin Gerzabek bei der Präsentation des Prototyps. Denn mit den Dachgartenmodulen können gleich drei Funktionen erfüllt werden: mehr Lebensraum – inklusive Urban-Gardening-Möglichkeit – für die Bewohner und Nutzer des Gebäudes, Begrünung, die für ein besseres Mikroklima sorgt, und Stromgewinnung durch lichtdurchlässige Photovoltaik-Module.



© irene zluwa, iblb ag vegetationstechnik, boku wien

Salzburger Nachrichten,
10.09.2015

BOKU bittet Bevölkerung um Hilfe bei »Igel-Volkszählung«



© Volker Wehbold

Eine Art »Volkszählung« für Igel in Gärten wollen Wissenschaftler der Universität für Bodenkultur Wien in Österreich durchführen. Diese soll als Grundlage für zukünftige Erhebungen des Igelvorkommens dienen. Zudem soll untersucht werden, welche Faktoren dafür verantwortlich sind, ob sich Igel in Gärten aufhalten oder nicht. Für das Projekt bitten die Forscher die Bevölkerung um Mithilfe. Um nicht die ganze Nacht auf der Lauer legen zu müssen empfehlen die Wissenschaftler einen »Igeltunnel«.

Tiroler Tageszeitung, 06.08.2015

Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat setzt Regenwurm-Nachwuchs zu

Unkrautvernichtungsmittel mit dem Wirkstoff Glyphosat setzen offenbar dem Nachwuchs von Regenwürmern stark zu. Vom Nachwuchs einer horizontalbohrenden Regenwurm-Art, der dem Wirkstoff ausgesetzt war, schlüpfen nur halb so viele Exemplare als unter Nicht-Herbizid-Bedingungen, berichten die Forscher im Fachjournal »Nature Scientific Reports«. Außerdem führt ihr Einsatz zu erhöhten Nitrat- und Phosphatwerten im Boden, wie sich in einer Studie von Forschern der Universität für Bodenkultur Wien zeigte.



© dpa



© APA (dpa)



**ES GIBT IM LEBEN
GENUG, DAS
NICHT PASST.**

JOBS, DIE PASSEN.

24 Stunden online und jeden
Samstag in der Zeitung.

derStandard.at/Karriere





ALUMNI

Verbindungen fürs Leben

Das Magazin des Alumniverbandes
der Universität für Bodenkultur Wien
Nr.3 | September 2015



**Namen
und ihre
Bedeutung**



ALUMNI ab Seite 39 im Heft-Innen

JUBILÄUM:
10 Jahre Alumni-
verband

INTERVIEW:
Rudolf Freidhager
an der ÖBf-Spitze

FIRMENPORTRÄT:
Von Baxter
zu Baxalta